

# BIBLIOTHEK

DES

## LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTT GART.

CXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1874.

**PROTECTOR**  
**DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:**  
**SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.**

\*

**VERWALTUNG:**

**Präsident:**

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

**Kassier:**

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

**Agent:**

Fues, buchhändler in Tübingen.

\*

**GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:**

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr von Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hensen, director der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

# DICHTUNGEN

DES

SECHZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

NACH DEN ORIGINALDRUCKEN

HERAUSGEGEBEN

VON

EMIL WELLER.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JUNI 1873

GEDRUCKT VON L. FR. FUES IN TÜBINGEN

1874.



## 1.

DER SPRUCH JOHANNS ON SORG <sup>1</sup>.

Nun hörend! ich wil etüch wissen lan,  
 Warumb ich nicht wil hauß han.  
 Da müst ich han angst unnd not  
 Unnd in dem hauß han win unnd brot  
 Unnd darzu flaisch unnd fisch,  
 Grün unnd dürr auff dem tisch  
 Unnd darzu ayer unnd schmaltz,  
 Habermel unnd auch saltz,  
 Hierß, erbis, linsen unnd bonen  
 Und darzu den diensten lonen.  
 Ich müst han ain haußku,  
 Ain roß, heu unnd stro darzu,  
 Unschüt unnd ain haußkertzen;  
 Unnd wenn es wirt ze Mertzen,  
 So müst ich verdingen das sich dem hierten  
 Unnd der diernen spynnel unnd wirten,  
 Ain zam unnd ain sattel zu dem roß  
 Unnd darzu etwen vil schloß,

\*

1 „Inhalt diß buchlins. Zum ersten die uslegung der träm Danielis. Zum andern, ain spruch von Hanns on sorg, hauß zu halten. Zum dritten, ain spruch, wie der mensch sein leben fürön sol in disem jamertal etc.“ Aus dieser schrift, o. o. u. j. (Nürnberg c. 1510), 11 bl. 4., von welcher das vielleicht einzig übrige exemplar die Augsburger stadtbibliothek besitzt, wähle ich das interessanteste stück, den ersten spruch, zum abdruck. Von dem ersten theile, auslegung der träume Daniels in prosa, giebt es mehrere ausgaben des fünfzehnten und des ersten decenniums des sechzehnten jahrhunderts; von dem letzten, dem zweiten spruche, einen druck Hans Guldenmunds und einen Christoff Gutknechts, beide undatiert, auch einen sehr alten folio-einblattdruck. Näheres in meinen annalen II, s. 456.

Tüsch, stül, schämel und sessel,  
 Ain hackbanck unnd zway messer,  
 Schüssel, täller unnd tüschlachen  
 Unnd alle wochen malen und bachen,  
 Zwehlen, köpff, gleser und zingeschierr  
 Und darzu drey kanten oder fier,  
 Häfen, holtz und etwen vil kessell  
 Und ain prünten für das fesslin <sup>1</sup>,  
 Ain drifuss und vil pffannen,  
 Ain pratspiss unnd ain wannen,  
 Ain knätzuber und ain büttelfass,  
 Gelten, kybel und ain schlegfass,  
 Ain rost, ain pläspalg unnd ain häl,  
 Ain peckin, ain pürsten unnd ain sträl,  
 Vil windla unnd ain wegen,  
 Ain schiestul unnd ain spiegel,  
 Spetzry saffran unnd prendten,  
 Hiern, gänß, schwein unnd endten,  
 Haußhan unnd pachen  
 Wurd mich litter grau machen.  
 Ain häffkübel unnd ain stannng,  
 Ain guttschen unnd ain umbhanng,  
 Ain güßfaß, ain pruntzkachel und ain peckin,  
 Pett, kyssin, lilacher, goldter und deckin,  
 Laden, trög unnd och küsten  
 Und den kinden zwahen unnd müsten,  
 Ain haspel und ain spinnellad  
 Unnd ain zuber zu dem schwaißbad,  
 Ain schaben unnd ain rübell.  
 Darzu wurd die magt übel,  
 Wenn ich nit hett stössel und morser,  
 Ain fläschen unnd ain auuser,  
 Ain pfefferpichß und ain milchnapff  
 Unnd zu dem faß ein erin zapffen,  
 Ain ax, ain weggen und ain pffegel,  
 Ain pigel und darzu ain schlägel,

\*

1 ? fessel. K.

Pesem unnd auch zaynnen  
 Unnd müsset mich mit aim hundt ainen,  
 Der mir warttet in dem hauß,  
 Das mir nütz gestelen wurd daruß,  
 Unnd müstin ain katzen speysen,  
 Die mir wärt in den müsen.  
 Ich müstin han wagen unnd karren,  
 Dennochr hött man mich für einen narren,  
 Wenn ich nit allweg prüdt unnd sudt  
 Unnd es den lütten wol pudt.  
 Darzu dörrft ich stöck und tegel,  
 Ain trachter und ain lägel,  
 Ain sib und ain pfannenholtz,  
 Darzu wär mir nit yederman holdt,  
 Wenn ich das nit alles hett unnd tädt,  
 So wär ich den lütten unwerd.  
 Also laß ich es bestan  
 Unnd wil darumb nit haußhan.

## 2.

Hir in man von der fledermuß list  
 Und was der Procuramus ist.  
 Da vor sich hut arm und reich,  
 Daß er in nit ersleich  
 Mit seinen boßen listen,  
 Das er im raum die kysten! <sup>1</sup>

[Drei kleine holzschnitte.]

1<sup>b</sup> Kum her, gut gsel, braß mit unß hie!  
 Du kompst umbs gelt und weist nit wie.  
 Wo dich der Procuramus sycht,  
 Er cyppfeliert dich für gericht.  
 So must ym fullen seinen bauch;  
 Besser, eß lauff dir durch dein schlauch  
 Und habst selbs mut und freudt davon.  
 Ich bring dir den, ich wardt sein schon.

[Holzschnitt.]

2<sup>a</sup> Der eyn jar lang zum weyn wer,  
 Der wurd horen wunderlich mehr  
 Von trincken der dorff-affen.  
 Da siecht man tzwen klaffen,  
 Do tzwen singen und springen,  
 Hie zwen, die sich wurgen und ringen,  
 Dort zwen kauten und verkaufen,  
 Hie zwen, dy sich schlagen und rauffen.

\*

1 Getruckt zu Oppenheim Anno etc. M.CCCCC.XI. 8 bl. 8. Verfasser  
 der Oppenheimer stadtschreiber und drucker Jacob Köbel. Exemplar in  
 Augsburg.



Nun hab ich dick gedocht, ich wold,  
 Das ich es alles sehen sold  
 Von den wunderlichen dingen,  
 Doch das mein niemand wurd innen.  
 Also riet mir mein thummer mut,  
 Das ich thet, als mancher thut,  
 Der alle ding versuchen wil.  
 Es daucht mich ein kindes spil.  
 Ich gedacht eines tages:  
 Nun wol uff und wag eß!  
 Du must dy abenteuer besehen,  
 Die sie zu dem wein begehen;  
 Und hub mich hin uff die fart,  
 Do wein trincken nit wart gespart  
 In ein taffern geschlichen.  
 Warlich sie hetten niemand gwichen,  
 Keyser oder künig an der stundt.  
 Mancher der het den mundt  
 So tieff gesencket in den topff,  
 Das ich im wider augen noch schopff  
 Nicht kund an im gesehen.  
 Ich dorst mich zu keinem nicht nehen  
 Und satzt mich in ein ecken.  
 Ich sach manch wurst und wecken  
 So gar geytziglich fressen.  
 Wann zweien was ich nahent gessen,  
 Das ich ir beider wort horte,  
 Sie meinten nicht, das ich sie dorte;  
 Aber hetten sy mich also vernummen,  
 Ich wer ungeschlagen von in nit kommen.  
 Ein paur zu dem andern sprach:  
 „Ohem, ich klar dyr mein ungemach,  
 Das ich zu mal unselig byn,  
 Was ich hett, das ist gar da hyn  
 Von erbeßen, gersten und auch korn;  
 Mein rüben seint mir gantz erfrohn  
 Und was ich het gebauet heuer,  
 Das hat mir das wasser verleuer

Und der hagel hat alles verderbt,  
 Das uff mich nicht mehr erbt.  
 Es ist mir alles missessen.  
 Auch haben mir gefressen  
 Dy fiedermeuß alle bachent.  
 Der ander sprach an alles lachen:  
 „Mein leben ist auch also gestalt;  
 Allen schaden, den du mir hast verzalt,  
 Deren klag ich gar keinen  
 Also sere, als den einen,  
 Den ich von fiedermeußen han,  
 Dann sie haben mir groß leidt gethan.“  
 Do sprach der ander herwider:  
 „Ich lig vor hyn dernyder  
 So gar an alle were,  
 Ich wolt vor des keyßers here  
 Vil bas bleiben und peußen,  
 Dann vor den fledder-meußen.“  
 Do sprach der dritte paur an spot:  
 „Es wer ein ungenad von got  
 Und auch ein große schande,  
 Das euch die fiedermeuß auß dem lande  
 Sollen treiben und jagen.“  
 Der ein sprach: „Ich wil dir anders sagen.  
 Ich mein Procuramus und bedellen,  
 Das sein scharffe gesellen.  
 Vor den muß ich mich nyegen  
 Und die selben lassen fliegen  
 Ir fiedermeuß ein und auß.  
 Wem die kommen in sein hauß,  
 Dem mag sein hertz wol krachen,  
 Daß sie fressen nit allein die bachent,  
 Sunder pherdt, rinder und bock,  
 Landt, wyßen und auch rock.  
 Die muß mancher verkauffen  
 Und darnoch auß dem landt lauffen.  
 Wie eß umb die fieder-mauß ist gethan,  
 Das wil dich wissen lan.

Eyn thier heisset bedelle,  
 Das ist uff seinen füßen schnelle.  
 Es kan gelauffen und geschleichen,  
 Niemand kan im entweichen.  
 Sie lassen fliegen ein fledermauß.  
 Die kumpt in das kirch-hauß.  
 Spricht der pfarrer, er hab ein cytatz,  
 Daz sagt mir mein ohem matz.  
 Ee ich dann den offecal geschweige  
 Und was ich im fruntschafft erzeige  
 Und ich im die hend vol stopff,  
 So spot er doch mein in seinem kropff.  
 Ich gib im hünere, butter, ayer, da mit,  
 So begint er zu sprechen (das ist die recht sit):  
 Nym einen Procuramus do!  
 Dem schenck auch also!  
 Der bgint dann zu plecken und plarren  
 Und schreibt mich ein vor eyn narren.  
 Und so spricht er denn: Er domine,  
 Al am as ey corantzaue,  
 Leck melmen und auch lammatura.  
 So steh ich dann armer gebura  
 Und höre von im das leximus  
 Und weiß nit, was wirt dar uß.  
 So mein ich denn, er mir unrecht thue;  
 Und ist dem also, so stee ich wie ein kue,  
 So gedenck ich: O der merc!  
 So spricht einer: Gang here!  
 Ich kan dir nit baß geratten:  
 Kauff einen gutten bratten  
 Und lad darzu die selben gsellen,  
 Die dein wort sprechen sollen,  
 Und gib funff schilling vor fisch  
 Und zwen, die wir über tisch  
 An guttem wein versauffen!  
 So spricht der baur: So muß ich korn verkauffen.  
 Und sprich: Ich thar es nit widersprechen,  
 Sy wurden es sunst an mir rechen.

Das ist die erste fledermauß,  
 Die einem kumpt in sein hauß.  
 Dy ander heist ein monitz.  
 Wo ich das erkratzen mag inn hytz,  
 Das ist meinem Procuramus als eyn windt.  
 Er achtet nit, das ich erblindt.  
 Das seyn der fledermeuße zwu,  
 Die mich nagen spot und fru.  
 Nun wil ich dir von der dritten sagen.  
 Die hat mich gar sere durch-nagen  
 In kysten, in kasten und auch kaltter,  
 Das man nicht ein maltter  
 Korns fünde in meinem huße.  
 Das machen die fledermuße,  
 Dy mich so jemmerlich umb treiben,  
 Das mir nichts nit kan bleiben  
 In kasten und in kysten.  
 Ich kan auch nit anders wissen,  
 Ich muß dann von haüße lassen  
 Und lauffen hin weg uber dy strassen.  
 Dy dritt heyst singulis crescente,  
 So hab ich kein ganß noch enthe.  
 Sy faren dem Procuramus durch sein schlund,  
 Mir freß es lieber eyn wuttend hund.  
 Meins schadens bin ich ubel dar an,  
 Dweil ich yn zu eynem wescher han“.  
 Do sprach der ein pair: „Sage mir,  
 Wer der ist und thut dyr!“  
 Er sprach: „Einer heyßt Dytz,  
 Den andern nennet man Kunrytz  
 Und der dritt heißt Anthonius,  
 Die können all gut leximus.  
 Auch haben sy mancherley zungen,  
 Die alten mit den jungen.  
 Ja, der selb Anthonius,  
 Der hat mir gar all umb sunst,  
 Mit seinen krummen worten  
 Hat er mein gelt ab gschrotten,

Doch spottet er darzu mein  
 Und heißt mich ein rang und schwein.  
 Und bekeme er eins mir,  
 Es wer zum wein oder bir,  
 Ich geb im eins an seinen kopff  
 Mit meiner barten dem selbigen tropff,  
 Als man thut einem schwein.  
 In solt nit helffen sein latein.  
 Dar umb das er mir unrecht thut,  
 Er müst mit dem arß in dy glut.  
 Und solt es mich steen ein graen hut,  
 Ich meyn, es solt im nit werden gut,  
 Und wer er schwerer dann pley.  
 Das sein der fledermeuß wol drey.  
 So dann die vierde fledermauß  
 Einem man kumpt in sein hauß.  
 Dy heißt contra communicant,  
 So get mir all mein gut uß der hant.  
 So spricht der pharrer zu mir,  
 Es sey seinen pharrleuten zu schwer.  
 Sie hassen und meiden mich.  
 So stee ich dann gar klegelich.  
 Die fledermauß hat die kraft,  
 Das man mich uß aller gesellschaft  
 Wirfft als ein wildes schwein.  
 Ich thar nit zu kirchen noch zu wein,  
 Ich thar mich den leuten nit nahen.  
 Sol mir das nit verschmahen,  
 Das man mich mit glöcken verleut  
 Und auch mir die kirchen verbeut  
 Und mit kertzenlicht mich verscheust  
 Und mir das hauß zu schleust,  
 Das ich in dem bann muß sein?  
 Mir weren grösser wolffe drey  
 Vil lieber in meinem haüße,  
 Dann die selbige fledermaüße,  
 Die mich also umb treiben,  
 Das mir nicht mag bleiben

In kysten und in kasten.  
 Ich thar nit lenger rasten,  
 Ich das landt raumen muß,  
 Das richt alles mein schwetzer uß.  
 O we uber die letzten zwu,  
 Die wil ich da nennen nu.  
 Dy heissen interdictum generale,  
 Das ist der teufel zu male.  
 So hört man ublich sagen,  
 Man hab den gsanck nider gschlagen  
 Von meinet wegen gantz alleine.  
 Ich thar nit sein da heime.  
 Dy mich vor zu yn heim zogen  
 Und mich fruntlich an soken,  
 Dy wollen mich wider hor noch sehen  
 Und sprechen: „Warumb ist das gschehen,  
 Das du also schaden leidest  
 Und dein heimat vermeidest?“  
 Bleib ich dann im ban ein jar,  
 So kumpt brachium secular.  
 Das ist gut vor freund und macht zorn,  
 So furt man mich in den thurn,  
 So wirt gar schwach die hülffe mein.  
 Ein volck mag wol dy notarien sein.  
 Laugnen ich denn meiner schuldt,  
 Es sey in tzorn oder geduldt,  
 So schreibt man lites,  
 So mein ich es sey quidt und ledig alles.  
 So sprechen sie „Lite pendente“;  
 So vermein ich, es sein enthe.  
 So ist noch nyndert do.  
 So weyß ich nit, ob es ist pau oder po.  
 Beken ich dann der schuldt zu handt,  
 So hab ich dann den arß verbrandt.  
 So schreibt man dann confessio,  
 Des bin gefangner unfro.  
 So ich dann nymmer laugnen kan,  
 Rock, manttel und alles das ich han,

Das mus ich alles werden an.  
 Also sein die nõtarien gethan.  
 Eß sein scharpffe schuler,  
 Mir sein sie nit gut puler.  
 Des gleichen die advocaten,  
 Die kunnen die leut bratten;  
 Mit dem heben und fellen  
 Sein sie scharpffe gesellen.  
 Sie machen auch libellen mit  
 Und temperiren es, das ist ir syt.  
 Wenn sie die brieff versygilieren  
 Mit zweien gulden, aber vieren,  
 Es heysen die judicessen.  
 Sie haben scharpffe pessen,  
 Sie hauen einem in die taschen,  
 Das er drin findt nit mer dann aschen.“  
 Es war ein wunderliche sache.  
 Einer begund des ser zu lache,  
 Das dießer clagt sein ungemach.  
 Ich weiß nit was ir vieren gsach,  
 Die sassen umb ein scheiben,  
 Als sy do wolten ewig bleiben.  
 Die würrfel triben sie hin und für  
 Und triben so mancherley schwür.  
 Einr sprach: „Betzal mich und genen dort!“  
 Der ein der sagt die bösten wort.  
 Den hetten tauß eß und syben  
 Auß rock und manttel getriben,  
 Das er in seinem hemde saß.  
 Ich weiß nit, wie im was.  
 Es waren kannen, krußen oder glaß,  
 Und alles yens und auch daß  
 Das wart alles umb gestossen.  
 Es erhüb sich ein groß arß-bossen  
 Über stül und uber penck.  
 Mancher was also gelenck,  
 Das im der arß stund entpore.  
 Welche do nit truncken ware,

Die namen sie bey den horen  
 Von wegen ires grossen zoren  
 Und vorffen in stul und penck nach.  
 Einer noch dem andern stach,  
 Keiner wartet seiner schantzen;  
 Es was nit als zum tantzen.  
 Do nympt man sich bey den henden,  
 Do stiessen sie sich zu den wenden,  
 Das ich got bat, das er mich welle  
 Behütten vor sölichen gesellen,  
 Do sy es als wunderlich begunnen.  
 Ich wer inen gern entrunnen.  
 Do lag ein hauff vor der thür,  
 Das ich nit kundt kommen her für  
 Und auch kommen hin uß.  
 Der kürtzweil mich sere verdroß,  
 Das licht wardt verloschen.  
 Manchem wart sein ruck zertroschen,  
 Das er dar an wol gdencken mag  
 Her nach umb sant Jacobs tag.  
 Einer gryff mich bey meinem copff  
 Und raufft mich ser bey meinem schopff,  
 Das ich got hab vil zu dancken,  
 Das mir mein haubt bleib hancken.  
 Ich wolt nit lenger sitzen  
 Bey yren bößen witzen.  
 Eynr gab mir sant Johans minne,  
 Das wardt ich wol ynne  
 An mein kopff mit einer faust,  
 Das mir mein antlytz paust.  
 Ich kroch manchem durch sein hend,  
 Ich meint zu kommen zur thür bhend.  
 Ich fandt die thüre do,  
 Ich wuschst her uß und was fro.  
 Mancher ließ tzen und naßen do  
 Und lieff darnach in das stro.  
 Das wolt ich nymmer beclagen,  
 Wer ich nit so ser geschlagen.



Wer do von schlegen wil behut sein,  
Der geh nit zum byr noch wein!  
Er bleib do heime bey seynem bule!  
So kemmet sie im mit einem stule,  
Das er kaum kan geneßen.  
Noch wol wir alweg bey in weßen.  
Hir mit hat der Procuramus ein end.  
Got uns sein genad send! Amen.

[Drei kleine holzschnitte.]

## 3,

HIE NACH VOLGET DIE GROSSEN KRIEG UND STREIT, SO  
 yn aller welt kurtz verschinen und in Christen, Hay-  
 den, Turkenlanden pyß auff den nechsten vergangen  
 handel zwischen dem hochgeboren fursten und herren  
 margrgkgraffen Kosamyus von Brandenburg unnd der  
 loblichen und keyserlichen stat Nurmberg und sunst  
 ander seltzame hystori von dem neuen proheten Elia,  
 der yetz regiert. <sup>1</sup>

[Wappen.]

1<sup>b</sup> Wenn ich bedencke unnd besyn  
 Der welte wesen unnd begyn,  
 So leyt es meinem hertzen hert.  
 Das schafft das wunderlich gefert,  
 Das ytzund allenthalb der landt  
 Bey fursten, herren ist bekandt  
 Mit yamer unnd trubsal vill,  
 Der ich ein klein bescheyden will,  
 Was unser christenliche kron  
 Ann trifft unnd unser nacion  
 Unnd ander glauben yn der zeyt;  
 Der stuck ist vill yn landen weyt,  
 Krieg, teurung unnd pestilentz.  
 Ewiger got, nün küm unnd wenz!  
 Nün muß ich nach den geschichten sagen  
 Von stück zu stück, wo man thut klagen.

\*

<sup>1</sup> O. o. u. j. (Nürnberg, Friedrich Peypus 1515). 6 bl. 8. In Augsburg.

Von erst sag ich von Engellandt,  
 Da ist geschehen große schandt.  
 Ein könig den andern do vertrieb.  
 Gelückes rad sich umbe schieb.  
 Etlicher schentlichs todt vergieng  
 Onn ander ubel nit ein wenig,  
 Das sich yn kürtz zu reimen fueg.  
 Der könig von Schotten het auch krieg,  
 Darumb sein hertz hett große klag.  
 Deß gleichen der könig von Polland lag  
 Wider Wallachen, Türcken unnd Tattern  
 Onn ander krieg, die sie da hetten,  
 Wider sein schweher auß weyssen Relissen.  
 Der keyser von Mosko thet sich fleissen  
 Wider den hoch-mayster auß Eyyfe-land  
 Des teutschen ordens weyt erkant,  
 Das ich das du mit kurtzen reden.  
 Der konig von Denmarck wider Schweden,  
 Die er mit not het uber frischen  
 Inn Fryßlandt auch die Tettmarischen,  
 Da als groß manschlacht ist beschehen.  
 Got wirt nit lang zu sechen;  
 Ker wir uns nit von unsern sunden,  
 Er mocht uns grosser plag auff pinden;  
 Dann wer geretigkeyt veracht,  
 Es hat sich bald gefugt unnd gemacht,  
 Das got die leng nit zu mag sehen.  
 Als dan yn Flandern ist geschehen,  
 Da sy den könig gefangen hetten,  
 Ein grosse torheyt sy do tethen.  
 Des musten Bravand, Seeland, Holland  
 Leyden grosse smach unnd schandt.  
 Geller wider brintzen was,  
 Wie wol der brintz vor yn genaß.  
 Der hertzog von Braunschweyg hat auch krig  
 Mit hilf, die ym wart zu gesigt  
 Wider die stat Braunschwigk also serr  
 Unnd sunst noch ander henn stet mer.

Des gleichen der hertzog von Sachsen hat  
 Auch ser gekrieg mit großer not  
 Wider die stat Grünigen genant,  
 Sunst ander stet auch yn Fryeß-landt.  
 Auch Beham und Boln, wie sie sagen,  
 Haben ann ein ander serr geschlagen.  
 Deß gleich der könig Maximilian  
 Von wegen der ungerischen kron  
 Wider den könig von Behem gesein.  
 Nun musch ich mer ein andern drein.  
 Unger und Turcken lang und noch  
 Krabaten wossen fursten och  
 Winden, Krichen, Teutsch und Welsch  
 Die kriegen ann des Turcken felch.  
 Venedig wert sich hinden und forn,  
 Die haben land und leut verlorn.  
 Des gleichen Venedig wider umb  
 Hat kriegt an Etschtz mit großer sum.  
 Der könig untz reich mit gantzer macht  
 Mit sampt des punt an die aydgnosßschafft.  
 Hertzog Albrecht von Peyrn hoch geporn  
 Het ym Regenspurg auß erkorn.  
 Basell ist vom reich gefallen.  
 Das sag ich euch von stetten allen.  
 Erfürt wider herrn von Sachsen,  
 Des gleich an Maychsen auch gewachsen.  
 Osterland hat kein durst noch hunger,  
 Doch vil zwytrach gem könig von Unger.  
 Der könig von Hyspania tat im nit laiden,  
 Er kriegt krefftig wider die heyden  
 Und irem könig hat er vertriben,  
 Dar zu mit krefftin hin geschryben  
 Wider den könig yn Franckreich.  
 Dar nach aber deß geleich  
 Franckreich wider Bryttania  
 Den mereren teyll Lumberdia,  
 Des gleichen Neapolis ein genomen,  
 Dar auß noch ubels vill mocht kumen;

Gewaltigklichen zu Rom ein zogen  
 Und auch zu Florentz ungelogen,  
 Den hertzogen von Mayland also frey  
 Gefangen durch verretterey;  
 Sein leib und güt grob nach geacht.  
 Des babsteß sun hat große macht  
 An die fursten yn Dustkana  
 Und mit gewalt vertrieben da  
 Ein mechtigen herr von Rymuli,  
 Ein fursten von Beßera auch dar bey.  
 Das hat gestanden landt und leut.  
 Dar nach auff sonntag nach sant Veit  
 Tausent funff hundert und zway jar  
 Ein grosse schlacht gar offenbar  
 Hat der hertzog vonn Kleeff gethan  
 Dem hertzog Gellern manchen man,  
 Die summ auff tausent ist gestelt.  
 Ob ir mich weytter mercken wölt,  
 Auff den gemeltnen suntag auch  
 Margkgraß Kasymirus zoch  
 Mit all seins vater macht und leütten  
 Mit püchssen wegen gent und reitten  
 Fur Nürnberg mit grossem begern  
 An abgesagt den frummen herrn  
 Und da ettlich zu todt erschlagen,  
 Zway oder drey hundert man thut sagen.  
 Der markgraß bey sechzig pferden verlorn  
 Dar unnter vil adels thut im zorn,  
 Auch tausent verlorn tod und gefangen,  
 Dar von zu reden wer zulangen.  
 So furcht ich nu, es werd verzogen,  
 Doch bayde parthey sind geflohen.  
 Das ist ein straff von got dem herrn,  
 Als ich einem mocht gar kurtz bewern;  
 Dann wer des andern schaden begert  
 Der ewigot ym bald verkert  
 All sein furnemen und anschleg.  
 Nun kum ich auff ein andern weg.

Seyd Juden, Christen alle parthey  
 In irem wesen nit send frey  
 Unnd nyemant helt sein regiment,  
 Darumb solich seltzam sach auff stent.  
 Als man dan ytzund sagt tag unnd nacht  
 Wie das drey puntschüch send gemacht.  
 Der ein begert mit gosem leynt  
 Zu straffen ser die pfaffenheynt,  
 Des selben gleichen auch den adel.  
 Wer ann ym tregt der schanden tadel,  
 Der sol von ym gestraffet werden.  
 Das ist ein schand auff christen erden,  
 Das wir so seltzam sachen treiben  
 Und unser hertz gen got nit scheiben,  
 Und nit allein der christen schar,  
 Sunst ander zwitracht wo man far,  
 Da ist die welt an sunden taub,  
 Deß gleiche der machametisch glaub,  
 Als Turcken und heyden werden geacht.  
 Der soldan hat gethon ein schlacht  
 Wider den Turcken gar yn noth  
 Und dar nach. pald nach soldans todt  
 Da ward des soldans reich ertrentt,  
 Do kam ein ander regement,  
 Das zwen soldan wurden gewelt,  
 Dar von groß leyd sich da auff quelt.  
 So hebt sich yetz ein großer krieg,  
 Ich glaub ye das mir der nit lieg,  
 Der mir darvon gab ein verstant  
 Was sich erhebt yn fremden landt  
 Von einnem kayser von Persia,  
 Des vatter ist genenet als  
 Usancosan der namen sein,  
 Sein muter ist ein christin gesein,  
 Des kaysers tochter von Trabisundt.  
 Sein alter thün ich euch bekundt:  
 Achtzehen jar ist er alt,  
 Sein regiment auff seltzam gestalt

Mit sechtzig alter weyser man  
 Und facht ein neuen glauben an,  
 Der ist nit christen, hayden noch Türcken,  
 Groß wunderwerk begint er wurcken.  
 Der nympt von yedem glauben ein stuck,  
 Er sagt der welt von großem gluck,  
 Das etlich gütter gemein sollen sein  
 Und geitz der welt so gruntlich ein,  
 Das ym felt zu ein große meng.  
 Ein ernstliches wesen streng  
 Furt er so gar yn strenger maß,  
 Sein nam genent Elias.  
 Er hat bey ym ein große rott,  
 Der ein der nenet yn ein gott,  
 Der ander nent yn ein prophet  
 Von ym wirt wonders vil geset  
 Von allen hendlen was er schafft.  
 Der zeuch do her mit heres krafft  
 Und meint dem Turcken wider stan  
 Mit ym ein furst von Tthamerlan.  
 Ir fursatz ist, laß ich beleiben,  
 Den Turcken gewaltiglich vertreiben,  
 Das ubel straffen auff der erdt,  
 Dar mit sein glaub gemeret wert.  
 Ob sollich sach ist wider gott,  
 Das glaub ich woll, es ist ein spot.  
 Das christen volck ist so verpeint.  
 Nyemant sein sundt mit reu beweint.  
 Ein land das ander ser thüt pucken,  
 Gerechtigkait gett ann zweyen krucken,  
 Das lacht der teufel heur als fert,  
 Dann welches reich sich selber stert,  
 Das schafft ym selbs ein große klag,  
 Als yetz beschit, dar von ich sag,  
 Das keyser, konig, fursten, herren  
 Ein ander gönnend nit der ern,  
 Das sie ein rechte ordnung machten,  
 Darmit sie die christen welt versachten.

Römischer könig, ich ruff dich an,  
 Laß dir die sach zu hertzen gan,  
 Nym selb das schwert zu bayden henden,  
 So pleibt vil ubels unterstanden  
 Und ruff zu dir der christenheytt,  
 Klag yn den kumer unnd das leyd.  
 Wer korsam sey, den nym zu dir  
 Unnd zeuch dem andern fur sein thür,  
 Der dir nit korsam wolle sein,  
 Du bringst ir nymer zwen yn pein.  
 Die gehorsam schar die wirt so groß,  
 Das nyemet fint den dein genoß  
 Unnd nym an dich eins leo mütt,  
 Rieff an sant Jorgen den ritter gut,  
 Das er mit ritterlicher treu  
 Der christenheytt woll wonen pey,  
 Das got sein zorn von uns wendt,  
 Mit großer plag die yetzunt sendt,  
 Die ich euch nenn, wolt ir mir loßen,  
 Ein große plag malefrantzossen,  
 Die in Neaplas erst entsprang.  
 Dar nach kreftig und nit gar lang  
 Kam sie in Franckreich gar mit mye  
 Und durch die gantz Lumertye,  
 Dar nach von einem land zum andern,  
 Und wo ich in der welt umb wander,  
 Da ist groß trubsal gar on feyer,  
 Des selben gleichen mit der teyer,  
 Wo die nit ist, do ist zu sorgen,  
 Sey sie nit da, so kum sy morgen,  
 Dan noch so ist ein große klag,  
 Das ist der pestelentze plag,  
 Die ist so gar an mengem ort.  
 Du warer got und ewigs wort,  
 Laß unß dein gnaden hie erwerben,  
 Das wir nit gar yn sunden sterben.  
 Dann ich rad nun, als sich gepiert,  
 Die welt die ist so gar veryrt,



Das einer dem andern selten gan,  
 Das yn geluch unnd heyl ge an.  
 Ein stat die lugt der andern zu,  
 Dar mit so hat yr keine ru  
 Unnd lacht die ein unnd weint die ander,  
 Zu letzt so klagens mit einander.  
 Das reut mich, das die welt so hart  
 An dreu unnd warheytt ist erstart,  
 Das woll wir also lassen sein.  
 Marta, edle königin,  
 Nun pit fur uns dein liebes kindt  
 Und mach uns seinen zorn lind,  
 Das er nit richt nach strengem rechtem  
 Fursten, herrn, ritter, knechten,  
 Geistlich, weltlich alle geschlecht  
 Denn wurd zu schwer das gotlich recht  
 Das wendt uns got yn seinem tron.  
 Dar mit las wir die red beston.  
                   Nüt ann ursach.

## 4.

AIN SCHÖNE HYSTORI, WIE AIN JUNGER GSELL WEYBEN  
sol, deßgleichen ain junckfrau mannen. Welches alles  
stat auff dem sprichwort

[Holzschnitt]

Wie du? wie sy? Hüt dich!  
Mein roß schlecht dich. <sup>1</sup>

1<sup>b</sup> Eß ist ein kurtze fasnacht,  
Noch wirt menge hochzeyt gemacht.  
Darumb will ich euch yetz leren,  
Wie yeder mensch sich sol keren  
Und greyffen in die heylgen ee  
Und nit leyden müe, ach und wee,  
Als oft geschicht im elichen stand  
Hie allenthalb in allem land.  
Junckfrauen, wyttwen und frauen  
Söllen das gedicht anschauen,  
Jung gsellen, witwen und farend knecht,  
Das sy der sach thün gar recht  
Und leren das hie recht verstan,  
Wie sy söllen in die ee gan.  
Lossen euch das gdicht gan zu hertz!  
Eß ist nit ein kleyner schertz.  
Ir bayd eeclüt solt vor peychten,  
Das euch gott recht sey erleuchten,

\*

<sup>1</sup> O. o. u. j. (Nürnberg, Jobst Gutknecht c. 1515.) 8 bl. 8. In Augsburg.

Kirch bynt euch zesamen payden,  
 Nyemer mer mag man euch schayden,  
 Denn der tod. Got im parendeyß  
 Macht die erst ee mit hohen fleyß  
 Et cetera. Wer sich nit vergacht  
 Ain sach (waß joch seyn) recht anfacht,  
 Das myttel auch gar güt wirt sein,  
 Das gibt guter anfang ain schein.  
 Guter anfang irrer anfang:  
 Also man vor zeyt ain lyed sang;  
 Aber das geschicht gar selten,  
 Pösen anfang pyn ich schelten;  
 Güt anfang, güt myttel, güt end:  
 Damit ich mein gedicht yetz lend.  
 Also fach ich mein gedicht an.  
 Hörend zu, ir frauen und man,  
 Ain reicher burger ist gwesen,  
 Hat gehebt ein köstlich wesen  
 Und nün ain aingebornen son,  
 Welcher lebt in der jugent schon,  
 Dweyl er noch waß under der rüt  
 Und der schulmaister hett hüt,  
 Müßt er aller tügent faren  
 Noch in unpartteten jaren.  
 So pald aber er ward parttet,  
 Kainer zucht er nit mer wartet.  
 Er nam an ain pöse gselschafft  
 Welch in, als noch geschicht, verhafft  
 In aller pübrey, tippikait,  
 Sein geselschafft in zu berayt,  
 Gieng die gantz nacht auff der gassen,  
 Was schleimmen, demmen und prassen,  
 Wolt stetz schalatzten, hofieren,  
 Was tag und nacht sponsieren.  
 Das selb vater und mütter ersach;  
 Sy kamen in groß ungemach,  
 Sy forchten ser, er wurd gschlagen,  
 Wolten schier mit im verzagen.

Lieber vater und mütter payd  
 Klagten ain ander ier layd.  
 „O haußfrau mein“, der vater sprach,  
 „Das ist ain ellende sach,  
 Der son ist dir zu lieb gesein,  
 Das pringt uns payden schwer peyn.  
 Was unser son thet, was recht than,  
 Yetz müessen wir in also han.“  
 Die mütter sprach: „Lieber haußwirt,  
 Du hast in auch selber verfürd.“  
 Der vater sprach: „Habs than wer well!  
 Er ist nun ein gewachßner gsell,  
 Er ist nun umb das maul gar rauch,  
 Im ist gewachßen das harr am pauch.  
 Mich dunckt, er sey auff pulschafft gan,  
 Warlich er müß ain frauen han.  
 In seiner jugent hettn wir güt tag,  
 Do er noch in der wigen lag,  
 Milch-müeß klain zerung hat er gntüg,  
 Yetz ist er sogar ungefüg,  
 Eß will im gar nichtzig klecken.  
 Wir müessen im schier darstrecken  
 All unser guot, noch ist er nit bhüt,  
 Er ist nun gwachsen auß der rut.  
 Wir wöllen im geben ain weyb,  
 Domit das er do haymat pleyb.“  
 Vater, muter redten gar schon  
 Mit ierem hertz-liebsten son,  
 Er solt nit mer also leben,  
 Dann sy wolten im yetz geben  
 Ain junckfrauen, die wer sein gnoß,  
 Frumm, jung, hübsch und von reichthumb groß,  
 Der son: „Ich hab drey außstretten,  
 Pyn freüntlichen von ien gepeten,  
 Aine ain schöne junckfrau ist,  
 Die ander ain wytwe, vol list  
 Ist die dryt ain verstüchte dirn,  
 Wol gwandert; die drey mich fürn

Tag und nacht am narren sayl,  
 Sy treyben mich, machen mich gayl,  
 Aber ich will nit anderst thon,  
 Dann als undertheniger son  
 Und will thun nach euerem rat.  
 Sagen mir, welche mir paß anstat  
 Undter obgemelten dreyen!  
 Sye alle drey mich anschreyen,  
 Also irr pin ich armer knecht  
 Und wayß nit, welche sey die recht.  
 Nün deren ayne will ich han,  
 Do will ich euch sein undertan.“  
 Der vater sprach: „Liebster son mein,  
 Du wilt uns gern gehorsam sein,  
 Das gefalt mir an dir gar wol;  
 Wie ich aber dir rathen sol,  
 Das pyn ich warlich nit gar weyß,  
 Ich pit dich mit höchstem fleyß,  
 Zeuch ain jar in frembd land hyn dan,  
 Lug auch waß man anderstwa kan,  
 Müssig gan, frembd brot das thut vil,  
 Darumb ich dich verschicken wil,  
 Das ist auch in deiner sach gut,  
 Auß den augen, auß syn und müt,  
 Wirst also der lieb vergessen,  
 Ich hab eß also ermessen.  
 Eß werd dir gantz wol geglücken,  
 Wann ich dich yetz sey verschicken  
 Zu dem aller weysesten man,  
 Der dir wol darzu raten kan.  
 Er ist der weysest mächtigest küng,  
 Kan wol rathen zu allem ding.  
 Ze roß zeuch hyn mit geltes krafft,  
 Hüt dich nun vor pöser gselschafft.  
 Silber gib ich dir gnug und gold,  
 Vom küng solt nemen kainen sold.  
 Diene dem küng wol jar und tag,  
 Das er dir geb ainen raths Schlag.“

Der son saß auff wolgerüst zhand,  
 Er ryt hyn in des küniges land.  
 So pald er an des küniges hoff kam,  
 Der küng in gnediklich auffnam.  
 Er dient uberauß wol on sold,  
 Darumb ward im der küng fast hold.  
 Er rant scharpff, stach, brach, durniert,  
 Wie dann ainem hoffman wolziert  
 Güts diensts er den küng ain jar gwert.  
 Nach dem gnedigs urlaub begert,  
 Was sein zu güter zeyt warten,  
 Do der küng spaciert im garten,  
 Do selbs er allain zu ym kam.  
 Der küng sein fürgeben vernam  
 Wie dann oben ist beschryben.  
 Der küng wenig wort hat tryben,  
 Auff sein lange red und furschlag  
 Antwort der küng mit kurtzer sag.  
 Er trüg ain stecklein in der hand  
 An all paum, die er im gartn fand,  
 Klopfet er mit seinem steblyn,  
 Vernam also des jünglings syn.  
 Der küng mit kurtzen worten sprach:  
 „Auff dem sprichwort stet all dein sach:  
 Wie du? wie sy? hüt dich! mein roß  
 Schlecht dich, das wort ist groß.  
 Ich will dir yetz nit sagen mer,  
 Dich haym zu deinem vater ker  
 Und sag im die kurtzen wort,  
 Die du zu letz von mir hast ghort.“  
 Der jungling eylt, nit lenger pit,  
 Er von stund an wyder haym ryt,  
 Die müter im entgegen gieng,  
 Müterliche sy in umbfieng,  
 Zum vater het er verlangen,  
 Der hat in auch wol empfangen.  
 Dem vater, dem waß ser vast gach,  
 Er forschet des künigs rath nach,

Was er damit het außgericht.  
 Der son sprach: „Vater, eß ist nicht,  
 Du hast mich gachikt zu ain weysen man,  
 Ich sich in für ain narren an,  
 Er ist warlich dem küng gleych,  
 Der auch het ain mechtig küngrich,  
 Ain gryffel trüg er in der hand,  
 Er stach die flyegen an der wand.  
 Gar selten und auch schier nymmer  
 Kam er auß seim frauen-zymmer,  
 Sein junckfrauen müsten spynnen,  
 Damit das er wer gewynnen  
 Vil tuch. Yetz satzt er sich zu der,  
 Dann zu diser, yetz zu gener,  
 Den aller-schönesten docken  
 Hub er gungel und den rocken,  
 Schüttlet agnen, gryff in an prüst,  
 Sollichs zetün den selben glüst.  
 Der ain steblein in der hand hat,  
 Im garten zu alln paumen gat,  
 Klopffet daran, sunst nichtz er kan,  
 Ich acht in für ain gögel-man.“  
 Der son sich ser ab dem küng klagt.  
 Der vater sprach: „Was hat er gsagt?“  
 Der son: „Er was mich verhören,  
 Ich maint, er solte mich leren,  
 Umb meinen jardienst von mir than,  
 Welche ich solt zu der ee han.  
 Er sprach: „Wie du? wie sy? recht sich,  
 Hüt dich, gsel! mein roß das schlecht dich.“  
 Die wort ich recht vernummen han,  
 Kain syn kan ich darauß verstan.“  
 Der vater sprach: „Son, du pist jung,  
 Das ist furwar die edlest zung,  
 Die mit kurtze worten ist sagen  
 Die ain lang schön maynung tragen.  
 Also hat der weyß küng gethan,  
 Ich kan sein kurtz wort wol verstan.

„Wie du“ maint er die junckfrauen,  
 Die solt minigklich anschauen,  
 Solt gegen ir allweg sein milt,  
 So zeuchstu sy, wie du wilt.  
 „Wie sy“ darnach ist die wytwe.  
 Wenn du die nympt zu der ee,  
 Must du ir allzeit schweygen styll  
 Und darffst nichts thun dann wie sy will.  
 Den vorigen man sy freüntlich klagt,  
 Vil gütes sy im nach hyn sagt.  
 Alle stund müst du das hören.  
 Wie sy will? will sy dich leren  
 Was ist: „Hüt dich! mein roß schlecht dich“?  
 Lug auff! do selbs dich wol für sich!  
 Das die versticht gwandert diern ist;  
 Die selb die kan vil pöser lyst,  
 Sy dein nit achtet noch schönnet,  
 Des gumpen hat sy gewonet,  
 Will ghalten sein in hohen werden,  
 Wenn er alt wirt, mag frumm werden;  
 Doch will ichs nit gar verschlagen:  
 Ich sichs und hör eß oft sagen,  
 Das sy sindt geraten gar wol  
 Die jung waren püberey vol,  
 Verlyessen den pübschen orden  
 Und sind frumm eefrauen worden.  
 Ich sag auch das hynwiderumb,  
 Das menge kompt in die ee frumm  
 Und felt etwa gar pald vom creutz,  
 Gumpet auff alle ort beseytz.  
 Wer ist aber schuldig daran?  
 Zum merertayl pöser eeman.  
 Ain solcher der solt nit weyben,  
 Der nymmer do haim will pleyben,  
 Ligt in allem luder und praß,  
 Ist allweg völler denn das vaß  
 Und ist ain mann so ungefüg.  
 Er pricht die hefen, die frau krüg,



Das ist der frauen schier auch erlaubt,  
 So der mann also laufft und taubt.“  
 Die red noch ander vil mer  
 Gab der vater zu ainer ler,  
 Des weysn künigs wort er exponiert,  
 Damit der son nit würd verflürt.  
 Der son sprach: „Vater, ich glaub erst,  
 Das du mich in der sach recht lerst.“  
 Auff des künigs wort also kurtz  
 Der vater, er hats geredt im sturtz  
 Das ist wenn sich das schwert verkert.  
 „Lieber son, du pist wol gelert  
 Von des weyssen künigs weyte wort,  
 Welch soll sein dein eelicher hort?“  
 Der son: „Gleich zu gleich gselt sich gern.  
 Der wie sy? will ich gern entpern;  
 Der diernen hüt dich, will ich nit,  
 Mein vater, ich dich freüntlich pit,  
 Kaynen, denn wie du, will ich han;  
 Die wirt mir werden underthan.  
 Der junckfrauen bger ich mit gyr,  
 Vater, ich pit dich, gib sy mir!  
 In reichthum ist sy mir nit gleych,  
 Aber hübsch, frum und tugentreich.  
 Ich und alle jungen gsellen  
 Söllen nun den eren nachstellen,  
 Nit nach bulschafft nach güt weyben;  
 Dann das bringt' ain ewigs keyben.  
 Denn wer wöll haben ewigs wee,  
 Der nem sein bülen zu der ee.  
 Ist er arm und hat vill güt,  
 Gar selten habenß güten mütt.  
 Sy will in dem hauß syman sein,  
 Do mit so haben sy vil pein.  
 Ich hab eß a so ermessen,  
 Ich will nymmer mer vergessen  
 Der wort des aller weysesten künig.  
 Er hat mir gmacht die sach gantz ring.

Also thue yeder junger gsell,  
 Wöll er das im auch glücken soll.  
 Der vater sprach: „Son, du gfelst mir wol,  
 Nach deinem willen gschechen sol,  
 Gangen hyn und laden vil gest,  
 Tragen auff pald das aller pest,  
 Auß vollem vaß den pesten weyn,  
 Das wir aber mögen frölich sein!  
 Von der hochzeyt wöll wir anschlagen.“  
 Also ist die hystori am end.  
 Zeletst ich mich gar freüntlich wend  
 Auff frumm junckfrauen und wytwen,  
 Schönen diernen hofichs sytten.  
 Die hystori die mann berürt,  
 Das ir auch nit werden verfürd  
 An die hystori euch keren,  
 Weyter will ich euch mer leren,  
 Wie ir euch auch söllend fügen,  
 Das euch die mann nit betriegen  
 Dann warlich eß ist selten ein man,  
 Er hab ainen pösen wolffzan.  
 Hat er nit zwen oder joch drey,  
 Lügent, das er nit wülffisch sey.  
 Eß ist euch zewagen gar hart,  
 Erkunden von erst wol sein art,  
 Darnach stült ir werden innen,  
 Ob er euch narung künd gwynnen,  
 Auch erneren euere kind!  
 Nit platzend an ain also plind!  
 Nempt nit ain schönen und ain gmayten,  
 Der nichtz künd noch mög arbayten,  
 Spiler, schlemmer, prasser meyden,  
 Wolt ir nit kommen in leyden!  
 Vor gassentretter euch hüten!  
 Zeletst pyn ich euch verpietten  
 Lantzspuben, die im land umbfaren.  
 Die selben söllen ir sparen  
 Dem land, das land das will in han.

Er pleybt nit, er wirt von euch gan,  
 Er hat gwont anderstwa zleben  
 Müst in dem land widergeben.  
 Frau und mann der letst ratschlag ist,  
 Den gredt hat der ewangelist,  
 Ir solt wachsen und vil werden,  
 Doch in der hayligen ee auff erden  
 Mit ain ander leben fretintlich,  
 So ist die heylig ee fretidenreich,  
 So wirt euch hie und dort geben  
 Zeitlich fretüd und ewigs leben.  
 Amen amen, das ich nit sam.  
 Noch gend wachend hab ich ain traum,  
 Die fastnacht sey ze kurz worden,  
 Das vil in elichen orden  
 Zekummen sich haben ghindert,  
 Damit die welt nit werd gmindert,  
 Ir ze werben euch nit sparen,  
 Das ir euch auch seyen paren,  
 Wie die vogel im glentz sind tün,  
 Die ain ander locken gar schon,  
 Im wald sind sy vast wol singen,  
 Das eß herwider ist klingen.  
 Der bufinck schlecht den reytter zu.  
 Kain vogel im glentz hat kein rü;  
 Er locket und schechert so lang  
 Mit seinem senfften süssen gsang,  
 Piß das sy sich allsam paren,  
 Darnach yedes par ist faren  
 Zu nest, nestet nach seiner art  
 Legt ayr, brüt die auß, sich nit spart.  
 Also ir, mein junges folcklein,  
 Tund auch wie die wald-vögelein  
 Im schönem glentz, küelen mayen!  
 Syngen, tantzen, springen, rayen!  
 Und also ewig im gantzen jar  
 Yeglichs par des anderen far!  
 Sindt zwen leyb ain seel in dem fryd.

So pleyben ir eeleut recht glyd  
Der christenlichen kirchn payden,  
Damit, wenn euch der tod ist schayden,  
Komen zu ewiger seligkayt,  
Die euch berayt ist von ewigkayt.  
Die mögt ir wol in elichem stand  
Verdienen, wenn ir den recht hand,  
Und wol ghalten hie auff ertreich  
Eingan dort in das hymelreich.  
Damit das ichs nit sey samem,  
Yetzund will ich sprechen amen.

## 5.

AIN SPRUCH VON DEM ELICHEN STAT.<sup>1</sup>

1b O reicher got und hocher schatz,  
 Gib steures krafft in meim fursatz!  
 Thustu mir mein fünff sinn bewarn,  
 So sol mang biderman erfarn,  
 Das ich vil boßhait myden wil,  
 Vor ab böß gselschaft und falsch spil,  
 Zudrincken und vil großer schwüter.  
 Was ich uff diser erd handtier,  
 Das selb muß sein lauter und rain,  
 Mein ja sol nimer werden nain.  
 Mein hertz sol ouch nit haben rü;  
 Was ich aim biderman sag zü,  
 Das selb muß haben füß unnd hend,  
 Wil got biß uff mein letstes end.  
 Die warhait ewiglich bestat,  
 So alle zeytlich er zergat.  
 Ich wil mich bessern mit der zeit,  
 Ob mir got so vil gnaden geyt,  
 Dem sag ich danck und reverentz,  
 Da mit ich kum uff den sententz  
 Und auch uff das furnemmen mein,  
 Was ich bin für ain man gesein.  
 Da ich noch was narhet und jung  
 Und nit was maister meiner zung,  
 Da redt ich oft und dick ain wortt

\*

1 O. o. u. j. (Nürnberg, J. Weysenburger c. 1515) 4 bl. 8. Der dichter  
 heißt Martin Mayer, auch durch andere sprüche bekannt. In Augsburg.  
 Neue ausg. Nürnberg, Chr. Gutknecht o. j. (c. 1560). 4 bl. 8.

Und west des nit anfang noch ortt,  
 Oder wa es würd treffen hyn;  
 Ich dacht gar oft in meinem syn,  
 Man müest mich für ein herolt han,  
 Das ich dörst sagen jederman,  
 Was im gebrech und wer er wer.  
 Herwiderumb verdroß mich ser,  
 Wan man mir meinen schilt plasiert  
 Und auch mein wapen uß studiert.  
 Darumb wolt ich nun hauen, stechen,  
 Den wider-wurff wolt ich nit rechen,  
 Das man nieman verachten soll;  
 Allain mein weiß gefiel mir woll.  
 Ich griff gar tieff in die salb-legel,  
 Die löber-zecken und die egel,  
 Die saugtent uß mir solch blütt,  
 Da von man witzig werden thütt.  
 Da mir mein narhait lang gieng hyn,  
 Zu letst dacht ich in meinem syn:  
 „Laß ab das wesen! ist ain schand,  
 Und richt dich in ain andern stand!“  
 Ain elich haußfrau ich mir nam;  
 Nun mercket uff, war zu es kam,  
 Da mit ich kum uff rechte ban,  
 Zu ler aim jeden bider man,  
 Der sich elich vermahelt hatt,  
 Wie er soll halten disen stat!  
 Wie woll es mir am nötsten wer,  
 Das ich mir selb geb weiß unnd ler,  
 Doch guter rat schatt niemen nyt,  
 Ob dir yn schon ain haiden gytt.  
 Darumb so merkent eben mich!  
 Wer elich hab vermehelt sich,  
 Er sei jung, arm oder reich,  
 Der sag seinr frauen züchtigleich,  
 Was sie thon oder meiden sol!  
 Sprich: „Das stat übel“, „Das stat wol!“  
 Wan sie dan ist von guter art,

So darstu sie nit schlagen hart,  
 In sölcher mainung red mit ir:  
 „O liebe haußfrau, nun folg mir!  
 So wil ich dir fier leren geben;  
 Die merck, die weil du hast dein leben!  
 Die ersten ler merck, haußfrau myn!  
 Wa mir zu herberg ziehen yn,  
 Das hauß sei aigen oder zinzß,  
 So blyb mit allen menschen ains,  
 Vor ab mit nachbaurn und hauslütten!  
 Du hast gehört vor langen zeiten,  
 Und das man mit nachbauren soll  
 Hetüßer uffrichten, waistu wol.  
 Zum andern mal so bit ich dich,  
 Gern überhör und über-sich  
 Und sag auch nieman, wer er sei,  
 Uff das man dir nit sag dar bei,  
 Waß du hast triben all dein tag  
 Und was noch auß dir werden mag!  
 Zum dritten mal dein er behütet!  
 Schlach dir auß deinem syn und gmüet,  
 Das du den lütten übel redtst  
 Und je zwei an ain ander hetst  
 Mit deinem klappern hin und her!  
 Und schneid auch nieman ab sein er!  
 Zum fierden mal so biß des weiß  
 Und hütet dich auch mit gantzem fleiß,  
 Was mir zwai mit einander thünd,  
 Das laß nit kummen für dein mundt!  
 Mir leben übel oder wol,  
 Kain ander mensch das wissen soll.  
 Und red mir gutz zu aller zeit!  
 So breißent dich auch erberleut.  
 Des selben gleichen wil ich thon;  
 So würdt bei unß gut fryd unnd son,  
 Die weil mir leben hie uff erd.  
 Hab gute zucht, gut weiß und berd!  
 Biß fridsam und versich deyn hauß

Und richt nit ander sachen auß!  
 Ir herren, habt von mir für gut!  
 Mich dunckt in meinem sin und mütt:  
 Wer meiner ler hie folgte nach,  
 Der würd behütt vor schand und schmach.  
 Vor ab zwai eleut folgen mir,  
 So geit yn got sein höchste zir.  
 Das wil ich also lassen sein;  
 Er haist von Reylingen Martein,  
 Der dises sprüchleyn hat gedicht,  
 · Verderbt ist im sein angesicht  
 Von diser plag, die in im wüet,  
 Darvor got jederman behüet,  
 Das es kain menschen thüe beschamen!  
 Wer das beger, sprech mit mir amen!



## 6.

AIN SCHÖNER SPRUCH VON LOBUNG WEIN, MET UND BYER. <sup>1</sup>

Nun grüß dich got du edels getranck,  
 Frisch' mir mein lebern, sy ist kranck,  
 Mit den gesunden hailsamen tropfen;  
 Du kanst mir als trauren verstopfen.  
 Selig sei der hauer, der dich do hacket!  
 Selig sei der leser, der dich abzwacket  
 Und dich in ainen kübel legt!  
 Selig sey der dich in die keltern tregt!  
 Selig sei der pütner und die hand,  
 Die dich mit raiffen zusammen band  
 Und der dir machet ain hiltzins hauß!  
 Selig sey der dich rüffet auß!  
 Selig sey der schencken erdacht!  
 Selig sey der pot, der dich her bracht!  
 Selig sei der, der dich hat eingeschenckt!  
 Unselig sey der ain sölichs erdenckt,  
 Das man die maß sol machen clain!  
 Nun behütet dich got vor dem hagelstain  
 Und vor des kalten reiffs frost,  
 Du gantze labung, du halbe kost!  
 Nun müessen alle die selig sein,  
 Die do gern trincken wein,  
 Und müß in got alweg wein bescheren  
 Und speiß, darmit si sich erneren.

\*

<sup>1</sup> O. o. u. j. (Straßburg c. 1510). 8 bl. 4. Sign. Aij Aiiij Aiiiij. Text beginnt auf IIa. In München. Gehört in keinem falle ins 15 jahrhundert, wie Hain meint, sicher in spätere zeit. Dies bezeugt die sprache, die vie zu geläufig ist.

So wil ich der erst sein, der anfecht  
 Und wil ainem trunck noch wol thun seine recht.

Nun gesegen dich got, du edle leib-salb,  
 Wann du mich ertzneiest allenthalb!  
 Du pist der aller edlest syropel;  
 Der kayser von Constantinopel  
 Und der groß-chan von Chathay  
 Und priester Johann, die mechtigen drey,  
 Die mochten dich doch nit vergelten.  
 Warumb wolt' ich dich dann schelten!  
 Es ward kain hochzeit nye so groß  
 Und werstu darauff nit, sie wer bloß  
 An fröden und on frölichait.  
 Selig sey der stock, der dich do treyt!  
 Man sagt von küelen prunnen im mayen,  
 So man und weib darzu rayen:  
 Kumstu dann auch nit mit grossen flaschen,  
 Ir freud treüfft wol halb in die aschen;  
 Und wer der pabst zu tisch gesessen  
 Und solt der kaiser mit im essen  
 Und heten vor in dreyssig richt,  
 Noch wer es alles sambt für nicht,  
 Wenn du nit gegenwürtig werst,  
 Und wo du meiner hilff begerst,  
 So müessen dir dienen all mein glider.  
 Nun gesegen dich got und kum schier herwider.

Nun grüß dich got, du lieber wein,  
 Schmuck die füß und ge seüberlich herein!  
 Ich kan und mag dir nit veind sein,  
 Wiewol du mich bringst umb das mein.  
 Du bist der, der das mein erbt  
 Und bist der meine kinder verderbt  
 Und kanst mir auch mein taschen leren,  
 Noch mag ich dein ye nit entperen,  
 Du hailige abwaschung meiner claiden;  
 Nun bistu mir doch nicht dest laider

Und hetest mir mein vater erschlagen,  
 Ich setz dich dennoch an meinen kragen  
 Und laß dich seiberlich herein fliesen;  
 Wann du kanst mir mein lungen begiessen  
 Und kanst mir auch mein lebern külen,  
 Und kanst mir meinen kragen spielen  
 Und kanst mir riechen in mein stiren  
 Und kanst mir auch mein haubt regieren  
 Und machst, das ich nach frauen jag  
 Mer dann ich under der gürtel vermag.  
 Darumb bistu der liebste freunde mein,  
 Wann wer von frauen und von wein  
 Kain guten mut nit mag gehon,  
 Den wöll wir biß sonntag verkünden in den pan.

Nun gesegen dich got, du edler reben-safft!  
 Du gibst mir söllich mut und krafft,  
 Das ich mich doch vil weher dunck  
 Dann meiner netin, so ich wasser trunck,  
 Und machst auch, das ich frölicher gear  
 Dann do mein vater lag auff der par.  
 Du machst, das ich mit frauen will schertzen  
 Mer dann ich vermag im hertzen.  
 So machstu, das ich mit zehen wil fechten,  
 Der ich ain nit zwung mit allen meinen mechten.  
 So machstu mich oft zu ainen solichen stumen,  
 Das nyemant vor meiner red hinzu kan kumen,  
 Wann ich supff dich lieber in mein haubt  
 Dann ain keßprüte, do ain krancker an gelaubt.  
 So pad ich auch mein zung lieber auß dir  
 Dann auß ainer guten wagen-schmir.  
 So will ich mein zen lieber in dir netzen  
 Dann solt mir ain alts weib irn hindern dran setzen.  
 Des liebstu mir ye lenger ye baß  
 Und wer dir veind sey oder gehaß,  
 Den wölln wir für ain narren verkünden  
 Und wölln im das har im ars anzünden.

Nun grüeß dich got, du allerliebster trunck!

Ich was dir hold, do ich was junck.  
 So will ich auch ym alter nit von dir weichen,  
 Ich will dir tag und nacht nachschleichen,  
 Und wo du bist, do bin ich auch geren,  
 Wann ich kraußen und pecher wol kan leren  
 Und auch schlauchen auß dem glaß,  
 Das lernet ich, do ich jünger was.  
 So dunckt mich, ich thü ym yetzund auch recht,  
 Wann all mein fründ haben dich nye verschmeht.  
 Wann du zeuchst an dich als der magnet,  
 Vil mancher zu mittag zu dir get,  
 Der kaum von dir kumpt zu mittnacht.  
 Das haben dein süsse güsse gemacht,  
 Und würffestu sy all nacht dernider,  
 Noch schleichen sy des morgens gern hinwider  
 Und suchen soloh lieb und freuntschaft zu dir,  
 Sam seyest ir leiplicher brudir.  
 All juden, haiden und cristen, die bitten,  
 Das got beschirmen wöll und befridten  
 Die reben, do du ane hangest.  
 Wann du so lieplich vor mir prangest,  
 Wie möcht' ich dir dann das versagen:  
 Ich müst dich setzen an meinen kragen.

Nun gesegen dich got, du allerliebster trost!  
 Du hast mich oft von grossem durst erlöst,  
 Du machst mir mein gelider keck  
 Und jagst mir all mein syn hinwegk.  
 Auch machstu mangan petler frölich,  
 Der all nacht leit auff plossem strölich.  
 Du machest tantzen münch und nunden,  
 Das sy nit theten truncken sy prunen.  
 So machst du manchen handtwercks-man,  
 Das er in zerissen claidern muß gan,  
 Das in sein zen mer kosten zu paden  
 Dann hend und haubt, füeß und waden.  
 Die alten pauren in den dorffen,  
 Die hastu oft ins kot geworffen,

Wann si sich nēstleten an die weinreben.  
 Noch sey dirs alles vor got vergeben.  
 Das bett ich dir bey bebstlichen panen,  
 Du seyst bey frauen oder bei mannen,  
 So kum herwider zu rechten zeiten,  
 Wann ich muß mein zen oft in die schwem reyten.

Nun grüß dich got, du lieber lantzman,  
 Kain bessern fretünd ich nye gewan,  
 Den ich lieber wöll bey mir wissen.  
 Wenn ich des morgens an hab bitten  
 Und dich hab in meinem trinckfaß,  
 So dienstu mir zu tisch vil baß,  
 Wann all die truchsessen, die do leben.  
 Got behüt den berg, den stock, die reben!  
 Daran do hetür gewachsen ist  
 Got dem stock pfel, pand und mist  
 Und sunn und regen und auch ain man,  
 Der dich wol schneiden und hacken kan,  
 Das du biß jar wider mügst geraten.  
 Die grossen wegk und die faisten praten,  
 Wann ir drey bey ain auder seyt,  
 So kürztz ir mir vil baß die zeyt  
 Dann harpffen, geygen, tantzen und baden.  
 Darumb ich dich zu gast hab' geladen:  
 Kum spat oder fru, so wirstu ein gelassen,  
 Ich will dich nit lang an der thür lan bossen.

Nun gesegen dich got, du lieber aydgesell!  
 Mit gantzer treü ich nach dir stell',  
 Biß das mir wider zu samen komen,  
 Dein nam der haist der kützel genomen.  
 Du bist meiner lungen ain süsse naßung  
 Und meiner kelen ain raine abwaschung  
 Und bist meinem hertzen ain edels zuffiessen  
 Und meiner gelider ain hailsamß begyessen  
 Und schmeckst mir bas dann alle prunnen,  
 Die auß den felßen ye gerunnen.

Kain dutten ich nye gerner gesog.  
 Nun behütet dich got vor sant Urbans plag  
 Und beschirm' mich auch vor der strauchen,  
 So ich die stiegen hinab sol tauchen,  
 Das ich auff meinen füessen beleib  
 Und frölich gee zu meinem weib  
 Und alles das wiß, das sy mich frag.  
 Nun behüt mich got vor niderlag!  
 Du seyest hynnen oder taussen,  
 Nun gesegen dich got und bleib nit lang aussen!

Nun grüess' dich got, du süesser himelthau,  
 Nun durchföcht' mir meines hertzen au  
 Mit deinem gesunden hailsamen risel!  
 Ich leg dir dar mein schatz und mein trisel  
 Und alles, das mein syn erschleicht.  
 Du machst, das manger gar gemelich reicht,  
 Noch dann ee er dein mocht' entperen,  
 Er wurd ee schrein und truchen leren.  
 Sein lieb helt er an dir so stet,  
 Das er macht ler sein kandelbret.  
 Noch setz' ich in dich mein getrauen  
 Und solt' ich nyemmer kain hauß gebauen.  
 Auch kan dich mir nyemant erlaiden,  
 Das ich mich von dir mütig schaiden,  
 Oder ain claine veindschaft zu dir hab'.  
 Nun fleuß herein und lesch' mir mein dürre leber ab!

Nun gesegen dich got, du edels abkülen!  
 Die maister auff den hohen stülen,  
 Die haben dich für ain gesund artzney.  
 Wann aller pauren freüd und kirwey  
 Wer gantz für nicht, wann du nit werst,  
 Wiewol du in die peitel lerst,  
 Auch machstu das sy lernen schirmen  
 Und selber an ain ander firmen  
 Und auch ir har mit pencken strelen,  
 Wann sy der grossen trunck nit felen.

Wann man vindt mangel dorffman,  
 Der dich nit hübschlich trincken kan.  
 Wann sein flasch vol ist des selben strützel,  
 So fast er dennocht ain maß in zützel.  
 Wer für dich bitt an berg und an leiten,  
 Den wöll got eren an sein letsten zeiten  
 Und wöll in mit parmung und genaden laben  
 Und all die dich gern getruncken haben,  
 Das sy durch dich understürtz namen;  
 Wer dich gern trinck, der sprech amen.

Nun grüß dich got, du gesunde artzney,  
 Wo du rast, do ist groß kirwei  
 Und aplaß aller gelerten und layen.  
 Zu dir wöllen wir wallen und rayen  
 Und grossen glauben in dich haben;  
 Wann du mein hertz vil baß kanst laben  
 Wann all syropel und recept,  
 Darmit man die krancken flickt und stept.  
 Du badst die zen und wescht die zungen,  
 Du fegst die leber und frist die lungen,  
 Du kütelst das hertz und füllest die plasen,  
 Niemand kan dein krafft auß kossen,  
 Du lernst die starcken und felst die schnellen  
 Und lernst ain sprach, die man haist leln  
 Und machst die weisen zu vantasten.  
 Noch will ich weder ruen noch rasten,  
 Ich will dir thür und tor auff schliessen  
 Und will dich herein in mein essichfaß gyessen.

Nun gesegen dich got, du lieber hailant!  
 Noe, der dich am ersten fant,  
 Der dunget dich mit vierlay mist,  
 Dovan du noch so krefftig bist,  
 Von kün, affen, schaffem und schwein.  
 Die vier krefft lestu noch erschein  
 An frauen, mannen, layen und paffen,  
 Die machstu noch zu narren und affen.

Wer dein zu vil geladen hat,  
 Den lestu noch zum schwein ins kat.  
 So machstu noch manchen so verheytt,  
 Das er zehen kriegs gnug geyt.  
 So machstu noch manchen starcken so zam,  
 Sam wern im alle seine glider lam.  
 Das pflugstu noch an mannen und weiben,  
 Das kan kain artzt als wol vertreiben  
 Als ain krug mit frischem prunnen,  
 Wann sy des keller geschoß haben gewonnen.

Nun grüß dich got, du lieber rebenknecht!  
 Du bist mir summer und winter gerecht,  
 Wann du machest münch und pfaffen gail,  
 Das sie oft ziehen am narrensail.  
 Du tröst die pauren in den wircken küteln  
 Und tröst die krancken in den spiteln;  
 Du tröst die lamen und die blinden,  
 Wo sy dich nur mtigen vinden,  
 Und tröstest auch all kindpeterin,  
 Es sey dann das in gelts zurinn.  
 Du tröst die pilgram auff den walwegen,  
 Du hilffest in hin in wind und in regen;  
 Du tröst die nunen in den clausen.  
 Darumb wil ich dich auch behausen.  
 Du bist mir gar ain lieber gast,  
 Wann ich hon weder ru noch rast,  
 Biß das ich kumen mag zu dir.  
 Nun grüß dich got, gee her zu mir,  
 Wann als mein trauren weicht von dir ab,  
 Wann ich ain seydel als ain vierteilkanten vol hab.

Nun gesezen dich got, du liebe dresterprüe!  
 Umb dich so hab ich arbeit und müe,  
 Biß das ich dich nur zu mir bring,  
 Wann tag und nacht ich nach dir ring.  
 Doch wer zu lang bey dir will harren.  
 Den zelen die weisen für ain narren.



Wer dein zu vil dann zu im let,  
 Der hat sein synn wol halb verzett.  
 Wer dich nit hübschlich trincken kan,  
 Der kriegt wol auff der narren pan.  
 Der stuck ich kains an dir wil scheuchen  
 Und wil altag dein lob erneuen.  
 Got mach selig als mann und frauen,  
 Die dich all jar doch wider pauen,  
 Und das in nimer laid geschehe,  
 Far hin und halt dich in der nehe,  
 Wann ich will dich altag wider suchen  
 Und solt mir weib und kind darumb fluchen.

Nun griesß dich got, du liebes byer!  
 Gee herein und lesch mir den durst schier  
 Und mach mich nit zu schanden vor den leütten  
 Und behiet mich vor der schnellen geütten.  
 Wenn ich in ainem winckel knoch,  
 So haist dein nam pratzel im loch;  
 Wenn man dich in ainem kessel seüt,  
 So haist dein nam pfladergeüt.  
 Schwanck dendarm und in den schwaiß,  
 Wenn wer von dir wil lan ain schaiß,  
 Der muß gar seüberlich herfür schleichen,  
 Das nit heffen damit streichen.

Nun gesegen dich got, du liebe gerstenprütie  
 Und mach' mir in dem pet kain müte,  
 So ich bey meiner haußfrauen lig und ru,  
 Das mir das underloch bleib' zu,  
 Das es mir nit pratzel und uberlauff,  
 Als wenn man ain ganß bey dem arß berauff,  
 Und mach' mir kain gertümpel im bauch  
 Und das ich hinder das hauß hauch.  
 So gee dann seüberlich von mir unden  
 Und laß mich als du mich hast gefunden  
 Und gee auch von mir nit zu schnell,  
 Das mir kain senff in der bruch auff quell.

Nun grüß dich gott, du aller süestes geschleck!  
 Du jagest mir manchen durst hinweg,  
 Wann ich dich auß dem gutrolff schlauch,  
 So fülstu mir paide augen und pauch.  
 Wann ich dich gar hart vom mund mag bringen,  
 Biß mir die zeher die backen abtringen.  
 Du machst, das mancher sein fasten bricht,  
 Wann in der hunger zu fru anficht  
 Und im ain zutzel amacht hergat,  
 So er dein ain maß und ain semel hat,  
 Und duncktz in dich und ist das naß,  
 So dunckt in dann, er fast vil dest baß.  
 Du bist der Juden besonders getranck  
 Und machst den pauren ir zen so langk,  
 Das si gar selten vom marckt haim kommen,  
 Sy haben dann dein vor zu in genommen.  
 Ob dein der pauer den vergessen wolt,  
 So seynd dir die petrin wol so hold,  
 Das sy sich haimlich zu dir verstelen,  
 Den warten, das si deiner zunge nit felen.  
 Du lernst jung und alt nach dir fragen  
 Und lernst die kinder den eltern abtragen  
 Und lernst si gürtel und kappen versetzen,  
 Das sy ir kelen nun mit dir netzen.  
 Des liebstu mir vil dester baß,  
 Wer möcht' dir veind sein oder gehaß,  
 So du so lieplich schmeckst nach wurtzen.  
 Darumb ich dich gantz will umbsturtzen,  
 Und solt mir gleich der pauch geschwellen.  
 Nun fletß mir setßerlich durch die kelen  
 Und hör' nit auff, biß dein minder sey  
 Und biß ich ain ansech für drey  
 Und das meß an den augen hab.  
 Nun krüch' herein und lesch' mir mein dürß hertz ab.

Nun gesegen dich got, du allerliebster met!  
 Ob ich mich dein schon gern abthet  
 Und trunck ain saures byer für dich,

So streichen dein züg so süessigklich  
 Und seind dein trünck so senfft und so milt,  
 Das mich deins zuflussens nit bewilt.  
 Wie wol du mir lerst peitel und taschen,  
 Noch will ich mein zung lieber in dir waschen  
 Dann auß ainer venedischen saiffen,  
 Und werstu gebunden mit eyßnen raiffen,  
 Noch mocht' ich dein gar hart entperen,  
 Und solstu mir vil dest gnetter scheren.  
 Wie wol du mir den pauch zupleest  
 Und mir oben durch den hals außkreest  
 Und mir zum hintern außhin pfeifst  
 Und mir zu tieff in peitel greifst  
 Und mir auch in mein hürn reüchst  
 Und mir ain fel für die augen zeüchst  
 Und mir mein zungen macht daln,  
 Das ich mit halbem mund muß kaln,  
 Und mir machst schlotern pain und waden,  
 Wann ich dein zu vil han geladen,  
 Und mich des morgens machst verschlaffen:  
 Noch kan und mag ich dich ye nit straffen,  
 Wann du thust gantz nach deiner art,  
 Darumb ich dir nie tag veind wart,  
 Und machest du mich noch ainest als treg,  
 So ich bey meinem weib leg  
 Und dein ain gut genügen het.  
 Nun gesegen dich got, du mein aller-liebster met  
 Und kum herwider, wann ich dein beger,  
 Und wenn ich wider kum do her,  
 So hilf mir meinen durst vertreiben,  
 So will ich dich für ain gesund artzney schreiben.

## 7.

## TISCH-ZUCHT.

Hie in disem biechlein findestu klerlich wie man die kinder sol lernen schöne tisch-zucht <sup>1</sup>.

Merck die tischzucht.

Wann du zu tisch wöllest gon,  
Deine hend solt du vor geweschen hon

\*

<sup>1</sup> Von der „tischzucht“ existieren zwei gleichzeitige ausgaben, von denen die zweite varianten bietet:

Tysch Zucht. Hie in dyssem biechlein findest du klerlich wie man die kind sol lernen schöne Tischzucht.

O. o. u. j. (c. 1515 bis 1520). 6 bl. 4. In Berlin.

Wann du zu tisch wöllest gon

Deine hend solt du vor geweschen hon etc.

Tisch Zucht. Hie in disem büchlein findestu klerlich wie man die kinder sol lern schone tisch zucht.

O. o. u. j. 4 bl. 4. In Wolfenbüttel.

Lug wenn du zu tisch wollest gan etc.

Die oben abgedruckte hat ebenfalls weder druckort noch jahrzahl, 6 bl. 4. und titelleinfassung. Sie befindet sich im germanischen museum.

Die abweichungen der originalausgabe von der nachfolgend abgedruckten Wormser ausgabe, welche, 8 bl. octav stark, die Münchner hof- und staatsbibliothek besitzt, erscheinen in einzelnen worten, z. b. ort statt end; nicht bedeutend; dagegen sind in der vermehrten ausgabe sätze theils verändert, theils ausgelassen, wodurch sich unter anderm ergibt, daß das original vor Luther von einem wenigstens passiven anhängler der alten lehre, der heiligenanbetung, die Wormser ausgabe dagegen von einem lutherischen, wahrscheinlich einem schulmeister (dem eifer nach zu schließen) verfaßt wurde. So wird in letzterer die verszeile:

Das Benedicite sol sprechen ein pffaff  
durch eine andere nichtssagende ersetzt. Die bitte zu gott, daß er trank

Unnd schneid die negel ab den henden,  
Das sy dich nitt werden schenden!

\*

und speise segnen möge, fällt später weg, ebenso daß bei der trunkenheit schande, sünde und schade sei. Unngenäm = nit angenehm, widerzom = unbequem, rotzet oder schneytzet = schneutet, geschmogen = gebogen. Es fällt ferner der ursprüngliche satz weg:

Der erst solt du nit in das essen sein.

Anfangs heißt es vom namen frau:

Denn man pillichen eeron thut

Durch Maria der junckfrauen gutt.

Beide zeilen sind gestrichen, dazu auch die unwesentlichen:

Das wöllen wir also lassen bleiben

Unnd von der tischzuch meer schreiben.

Bey andern schweinen = bein seuen, schaumet = schnauffet, schwuntzelt = schmetzet, sytzet = ißt, schmaltzigen = bschmiern, sack tuch = küttel dach, geittigkait = geirigkeyt (gierigkeyt).

Der satz fällt weg:

Unnd wenn mann also gessen hatt,

Ee man dann von dem tisch auff stadt

Trinck ain yeder vor sant Johans segen

Das er sein alzeit thüe pflegen.

Ettwas enttrinnen = eyn furtz enttrinnen, pater noster = vatter unser

Der schlußsatz des ersten abschnitts:

Unnd tailt sein gnad mit unns hie auff erden,

Das wir nimmer von im geschaiden werden

wird verwandelt in:

Und theylt im hie mit auff erden

Sein gnad, ewig selig zwerden.

Was man mitt ym thut schaffen = was man im geb zschaffen, allzeit = allweg, die bösen taschen = klaffer.

Als überflüssig betrachtet man:

Auch main ich, die junckfröulein

Die sölle nitt zu vil schwetzig sein

Zu stark erscheint dem überarbeiter die drohung:

Ee man es von ynn solt leyden,

Man solt yn ee die zungen auß schneiden

Mit verdachtem mut = mit bedachtem mundt, es ist unravn = böß ists mit bennglen = mit knütlen.

Aus holprigter rede:

Wann auß so gethonen lecker unnd leckerin

Werden auch eytel buben unnd büebinn

mehr geglättet:

An deinem tisch byß milt unnd fro!  
 An fremdem ort thu nitt also  
 Unnd sytz, wo dich der wirt hyn schaff!  
 Das Benedicite sol sprechen ain pfaff.  
 Wer aber des nit kundt oder weßt,  
 So ist das Pater-noster das best  
 Unnd bitt gott mitt sunnderm fleiß,  
 Das er dir gesegen das tranck und die speiß,  
 Wann unmessigkait wirt an manchem gerachen,  
 Als herr Freydanck hat gesprochen.  
 Es essend tausent ee den todt,  
 Ee ainer stirbt des hungers nott.  
 Es ist auch die trunckenhait selten so frey,  
 Es sey schand, sünd unnd schad dabey.  
 Unns ist nott der gottes güet,  
 Das er unns mitt seinen gnaden behüet.  
 Nymm auch war, das kain unsauber dinng,  
 Klebe an deines messers kling!

\*

Dann solch verlassenheyt und geschleck,  
 Machet buben und bübin keck.

Ferner wegen des altmodischen ausdrucks:

Wo man kynd on forcht laßt wachsen,  
 Die werden wildt und ungelachsen

verkehrt in:

Lasset kinder wachsen on acht,  
 Die werden wild und ungeschlacht.

Beide schlußzeilen des zweiten abschnitts sind ausgelassen:

Damitt hatt diß büechlein ain ende.  
 Gott der allmächtig uns sein gnade sende.

In der zehntletzten zeile vergaß der setzer das wörtlein „sorgen“; ob es blos in diesem exemplar fehlt, ließ sich aus mangel an anderen nicht bestimmen. Neu hat die vermehrte ausgabe das „benedicite, die warnung vor vier großen lastern: gotteslästerung, fluchen, gemeine reden und trunckenhait, und das „Gratias“, ausgeschlossen dagegen die so charakteristischen reime vom hausgesinde.

Von veralteten wörtern hebe ich aus: klieben = spalten, schneiden; besayffern = begeistern; geittigkait = gier; schampper = schmutzig; hätzen = elstern; mauch = speisekammer; krausen = krüge; tratt = flink; geschlöyert = mit schleier verschon; dautzen = duzen; yrtzen = mit ihr anreden.

Unnd wenn du brott wilt schneiden  
 (Diser unzucht solt du auch meiden),  
 Setz' es vorn nitt an die brust  
 Nach der alten weiber gelust!  
 Leg' auff die klingen dein fynger nicht,  
 Als offt dir schneidens nott beschicht!  
 Du solt dich auch nicht vergessen,  
 Das du der erst seyest in das essenn,  
 Wo du syttest ob ainem tisch;  
 Wann es stüend gar leppisch.  
 Du solt auch nur für dich greiffen,  
 Dein hendt für kain andern schleiffen  
 An ains andern ort oder mitten  
 Nach der groben pauren sytten.  
 Wann ir ayer dann essen wolt,  
 Ee ir sy eingenetzt oder schelt,  
 Schneid ee das brot dartzu mitt witzten,  
 Mitt dem mundt solt du es nit spitzen.  
 Greiff in die ayer mit dem finnger nit,  
 Als man von den jungen kynnden sicht.  
 Die ayer-schaln wider in die schüssel leg!  
 Würff sy von dir nitt in den weg!  
 Auch wer senff und salßen ysset geren,  
 Der sol diser unzucht auch entperen,  
 Das er nit stoß sein finger darein,  
 Darvor söllet ir wol behütetet sein.  
 Raych auch niemandt saltz mit blosser handt!  
 An solche zucht byß auch gemant.  
 Was du in den mundt wilt schieben,  
 Das solt du vor brechen oder klieben,  
 Wann was auß dem mundt gat,  
 Das man vor besayffert hat,  
 Das ist alles unngenäm  
 Und den lütten gar widerzem.  
 Jucken und kratzen auch niemandt sol  
 Ob dem tisch, es stadt nit wol.  
 Vil lachen und schwetzen ist auch nit gut,  
 Wo man es zu tisch thut.

Du solt deinen mundt mitt massen  
 Oben in das trinck-geschirr lassen.  
 Wer essen in dem mundt hat,  
 Der trinck' die weil nitt (das ist mein radt),  
 Als ain pferd über ain byß thut.  
 Reden unnd essen ist auch nitt gutt.  
 Wer rotzet oder schneytzt, so man essen sol,  
 In das tisch tuch, es stat nit wol.  
 Als ferr ich es besynnen kan,  
 Sich hütet dar vor ain yeder man  
 Das er solcher unzucht pfleg,  
 Sein ellenbogen nitt auff den tisch leg!  
 Es steet nit wol, wann es beschicht.  
 Ob dem tisch laen dich an den rucken nitt,  
 Steur dich nitt auff den ellenbogen,  
 Sitze auffrecht unnd nitt geschmogen,  
 Schnetütz dich nitt mitt blosser hand,  
 Nym ee für dich dein selbs gewand.  
 Wilt du volgen der lere mein,  
 Der erst solt du nit in das essen sein,  
 Aber salbander magst du wol greiffen ein,  
 Wo der leüt vil umb ainen tisch seind!  
 Unnd salbander niemant trincken sol  
 Mitt ainem löffel, es steet nitt wol.  
 Nymm auch auff den löffel nitt zu vil  
 Unnd halt yn hoflich bey dem stil  
 Unnd bring yn gar schön auß dem mund!  
 Damitt leg yn gar für dich zu stund  
 Unnd greiff nach kainem andern mer,  
 Biß dir dein mund sey worden leer!  
 Du solt auch nitt betreüffen dein selbs gewand,  
 Wann es ist dir ain grosse schand.  
 Beklaib dich auch nit umb den mund,  
 Oder du wirst zu geleicht ainem hund,  
 Den man nennet Wüsch-den-bart,  
 Deß must du dich dann schemmen hart.  
 Du solt auch nitt für dich legen das best,  
 So bey dir sitzen frembde gest,



Embett damitt andern zucht unnd eer;  
 Das ist deß weißen mannes leer,  
 Das man also halt zucht unnd scham.  
 Ain frou ist gar ein edler nam,  
 Denn man pillichen eeren thut  
 Durch Maria, der junckfrauen gutt;  
 Das du nitt arges thüest von inn sagen,  
 Wilt du den weisen wol behagen.  
 Das wöllen wir also lassen bleiben  
 Unnd von der tischzuch meer schreiben.  
 Welcher sich über die schüssell habt  
 Unnd dartzu rüedisch inn sich schnabt  
 Mitt dem mund, als ain eberschwein,  
 Der sol billich bey andern schweinen sein.  
 Wer auch schaumet als ain tachs  
 Unnd schwuntzelt als ain wasser-lachs,  
 Der selbig seiner zucht gar vergisset,  
 Wo er bey andern leütten sytzet.  
 Es beissen auch etlich ab den schnitten  
 Nach der groben pauren sytten  
 Unnd stossen es wider in die schüssel  
 Unnd schmaltzigen yre finger unnd drüssel.  
 Die haben billich andrer leüt fluch,  
 Wann sy seind gröber dann sack-tuch.  
 Etlich seind auch so fressig zwar  
 Unnd haben irs munds nitt eben war  
 Unnd beissen sich selber in die hand.  
 Sölich geittigkait ist auch ain schand.  
 Ich weiß auch, das es übel stadt,  
 Wer an ainem bain genaget hat  
 Unnd es widerumb in die schüssel thut;  
 Das nemmen die andern nitt vergutt.  
 Wüsch auch dein mund, ee du thüest trincken,  
 Das der wein davon nitt gewinn faißt zincken,  
 Die schweben dann in dem trinck-geschirr oben!  
 Fürwar es mag das niemandt geloben.  
 Unnd wann dein gesell trincken sol,  
 Ysse die weil nitt! das steet wol.

Unnd wenn mann also gessen hatt,  
 Ee man dann von dem tisch auff stadt,  
 Trinck' ain yeder vor sant Johans segen,  
 Das er sein alzeit thüe pflegen  
 Unnd laß damitt also beleiben,  
 Sein zungen nit in dem mund umbscheiben,  
 Als ob er such allererst sein speyß;  
 Wann es wer gar ain grosse unweiß.  
 Es fület auch ettlicher sein sack,  
 Das darein nitt meer magk.  
 Der ist ain gauch in allen meinen synnen;  
 Imm möcht' wol ettwas enttrinnen,  
 Entweders unden unnd oben.  
 Das thund die weysen nitt lobenn,  
 Wann es ist schampper unnd unrayn.  
 Mann versteet wol, was ich main.  
 Unnd wann du von dem tisch wilt auff ston,  
 Ain Pater-noster solt du vor gesprochen hon  
 Unnd danck gott dem herren seiner gnaden,  
 Das er unns allzeit behüet vor schaden!  
 Wann wer gott dient unnd danckbar ist,  
 Den selbigen verlaßt er zu kainer frist  
 Unnd tailt sein gnad mit unns hie auff erden,  
 Das wir nimmer von im geschaiden werden.

Hie fahen wir ain anders an.  
 Wie die jungen knaben vor tisch sollen stan.  
 Sy sollen yre hendt schön vor ynn haben  
 Unnd ir gesicht nitt hen unnd heer thun jagen,  
 Als ain hund thut wider unnd für  
 Zu dem fenster auß unnd hynder der thür.  
 Sy sollen steetlich nemmen war  
 Unnd mitt den augen sehen dar  
 Auff dem tisch was da sey not:  
 Saltz, teller, unnd auch brot,  
 Die trinck-geschirr gewaschen zu dem wein,  
 Dartzu sollen sy gar fleissig sein  
 Unnd wann sein ainer nitt thut,

Den sol man streichen mitt ainer rut;  
 Damitt macht man sy behend.  
 Wo man sy dann außsendt,  
 Es sey nach wein, brott oder byer,  
 Das er herwider kumb schier,  
 Unnd wenn man ainem rüeffet oder schreyt,  
 Das er als bald da sey  
 Unnd merck, was man mitt ym thut schaffen,  
 Das sol geschehen on widerklaffen.  
 Also sol man sy in der jugennt  
 Zyehe auff eer, zucht unnd tugent,  
 Unnd nitt knaben unnd buben allain,  
 Sunder die töchterlein ich auch maine,  
 Die allzeit wöllen schwätzenn,  
 Als die bösen taschen unnd hützen  
 Unnd lassen niemandt gehören auß;  
 Sy söltenn still schweigen als ain mauß.  
 Auch main ich die junckfröulein,  
 Die söllen nitt zu vil schwetzig sein,  
 Sy sollen munnd unnd augen haben in hut,  
 Wann reden unnd sehen yn oft schaden thut.  
 Ee man es von ynn solt leyden,  
 Man solt yn oe die zungen auß schneiden  
 Oder sy streichen mitt ainem birken-reiß,  
 Das sy nitt gewonnten solcher weiß.  
 Sy söllenn auch nitt reden zu allen sachen,  
 Damitt sy krieg unnd unfrid machen.  
 Ir ains on notturfft nit reden sol  
 Oder sey ungefragt, das steet wol.  
 Man sol sy ziehen auff ware wort,  
 Das ist der allerhöchste hort.  
 Man sol sy straffen mitt übel unnd gut,  
 Das sy vor lügen werden behüet,  
 Wann wer mit verdachtem mut letüget,  
 Der selbig mannich mensch betretüget;  
 Im mag auch niemandt vertrauen,  
 Es seyen mann oder frauen.  
 Dar vor hütten sich die alten und die jungen,

Es ist unrayn umb verlogen zungen;  
 Hierumb sol man es bey zeiten weren  
 Und sy darumb mitt bennglen beren.  
 On das was ich nichts das sträflich sey,  
 Wann welchs mensch gewont leckerey  
 In der jugennt, der wirt ain schlauch;  
 Sy fressen haimlich in der mauch.  
 Was sy in die winckel mügen bringen,  
 Es sey an nuß, biren oder andern dingen,  
 In die örmel unnd in die busenn.  
 Wer das weret, der thut almusenn,  
 Wann auß so gethonen lecker unnd leckerin  
 Werden auch eytel buben unnd bütibinn,  
 Es werden auch dieb unnd diebinn darauß,  
 Das nichts sichers ist vor yn im hauß.  
 Darumb sol man schlahen unnd beren  
 Unnd es mit grossen strachen werenn.  
 Das sol man thun on alles ablassen,  
 Byß sy sich solcher unntugennt massenn.  
 Ain gutter baum tregt gutte frucht,  
 Deß menschen adel ist tugent unnd zucht.  
 Die zucht ist edel unnd auch gutt,  
 So ym ain mensch selber thutt;  
 Wer unvernünfftig ist unnd hört  
 Unnd wil nit in ain recht geferdet,  
 Den muß man schelten unnd straffen  
 Unnd dartzu bei dem har rauffen.  
 Wo man kynd on forcht laßt wachssen,  
 Die werden wildt und ungelachssen,  
 Von weysen leüten gar unwerdt,  
 Das ir fürbas niemandt begerdt.  
 Hierumb sol man sy haltten in forcht unnd sorgen  
 Bayde den abendt als den morgen.  
 Das ist mein radt unnd mein leer,  
 Wann wer on sorg ist, der ist on eer.  
 Lieben kindt, da besserend etich bey,  
 Als lieb etich zucht unnd eere sey,  
 Und fürchtend gott vor allen dingen,

So mag etch nit misselingen.  
 Damitt hatt diß büechlein ain ende.  
 Gott der allmächtig uns sein gnade sende.

Von dem hauß-gesindt.

Ir hausmayd unnd ir knecht,  
 Mercket euer ampt unnd regel recht!  
 Dein arbeit spat unnd früe bedenck',  
 Wasch das handtfaß, keer tisch unnd benck,  
 Teller, löffel, stüel, unnd getrenck,  
 An saltz, brot, tischtuch, umbleg gedenck',  
 Sich umb, behend du lauff  
 Unnd trags zum tisch bey zeit auff.  
 Krausen, gleser, bächer, eng unnd weyt  
 Nach lust außschwenck zu rechter zeytt.  
 Dein hendt vor dem tisch hab recht for dir  
 Unnd schenck nitt wein in für bier.  
 Schickt man dich, kumm' wider tratt  
 Unnd sag was man geantwurt hatt  
 Unnd raum auff schon nach dem essen  
 Unnd schau, sey darinn unvergessen.  
 Auch sich, auff das man nichts verzuck',  
 So bleibt dir ungebeert dein ruck.  
 Secht wo der sun für den vatter geett  
 Unnd der lay on den priester zum alter steet,  
 Unnd der knecht sich über den herren setzt  
 Und der paur fur den edelman das wildprät hetzt  
 Unnd die henn kreet für den han  
 Unnd die frau redt für den man,  
 So sol man den sun straffen auff der matten  
 Unnd sol dem layen scheren ain narren platten  
 Unnd sol den knecht hinder die thür stellen  
 Unnd sol dem pauren ain kuo darnider fellen  
 Unnd sol die hennen an ain spyß jagen

\*

1 Diese priamel steht auch in Kellers alten guten schwänken, Leipzig 1847, s. 42.

Und sol die frauen an ainem aichen bengel schlagen,  
 So hatt man yn allen iren rechten lon geben,  
 Wann gott der hasset ain unordenlichs leben.  
 Secht wo der vatter fürcht das kind,  
 Unnd leßt sich führen, den ee er wirt blind,  
 Unnd der wirt im hauß geschlöyert geet,  
 So er wol übel unnd gutt versteet  
 Unnd den herren dautzt unnd yrtzt den knecht  
 Unnd den bösen eert unnd den frommen verschmecht  
 Unnd die priester, spylen, fluchen und schweren,  
 Das yns die layen müessen weren  
 Unnd der herr arbeitet lanng fast auff den tag  
 Unnd der müessiggenger früe fült sein sack  
 Unnd der paur streit unnd der ritter fleucht  
 Unnd der arm warsagt unnd der reich leügt:  
 Ist dem klayd nitt das hinder herfür gekert,  
 So hat mich der schneider das hantwerck nit recht gelert.

\*

1 Kellers alte gute schwänke s. 43.

## 8.

## DISCH-ZUCHT GEMERT UND GEBESSERT.

Mit sampt eynem Benedicite, vor, und eynem Gratiar,  
 nach dem essen, darzu die Zehen gebott.  
 Der edlen und zarten jugent zu nutz und wolfart leibs  
 unnd der seelen an tag geben.  
 Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner. <sup>1</sup>

Eyn Benedicite vor dem essen.

Herr gott vatter inn ewigkeyt,  
 Dein milt handt ist alzeit bereyt.

\*

<sup>1</sup> Am ende: Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner, im jar nach Christi geburt, M.D.xxxviiij.

Die grundlage des gedichts ist die kübelische „tischzucht“ von 1492, deren Haupt in seinen „altdeutschen blättern“ I. s. 280 beschreibend gedenkt. Da obige nachahmung nicht blos varianten gibt, sondern den stoff fast originaliter überarbeitet, möge hier der text nach dem exemplar der Münchner hof- und staatsbibliothek folgen ohne die prosa-einleitung und die ganz unwesentliche vorrede von 26 verszeilen. Das werkchen hat 6 bl. 4. Über dem titel eine vignette, unter demselben ein holzschnitt: 4 personen an einem gedeckten tische sitzend, davor ein zutragender diener. Auf titelrückseite ein 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cent. hohes initial = R, unten ein kleines wappen, auf 3. seite ein gleiches G, auf 4. seite ein J. Titel lautet:

Tischzucht, also bin ich genant  
 In allen landen wol erkant.  
 Wer mich mit zuchten üben thut,  
 Der wirt vor schanden wol behut.

Auf s. 4 beginnt das gedicht:

Ich wil euch sagen und underweisen.  
 Allen jungen, alten und auch greisen,  
 Clagend got uwer sund andechtiglich.  
 O her vertzeyg mir armen ewigklich.

Dann darauß erfülft alles vich,  
Mit speiß und tranck, auff erden hie.

\*

Barmhertzigkeyt du mir erzeig.  
Kum mir zu hilff, ich bin gantz feig.  
O milte Maria, o clemens o pia.  
Behalt mich in hymelischer hierarchia,  
Erwirb uns das süß Venite,  
Leg ab das erschrücklich Ite.

Dar nach das haupt solt strelen reyn.  
Dich seubern allenthalb alleyn.  
Wann man dir rüffte, so sprich nit ho.  
Sunder: was wolt ir her? ich bin do.  
Wo man dich hin schickt, so sei behend;  
Eyl, nit ste zubesehen dye wend.  
Verantwort nicht, man frag dich dann.  
Sei kein prophet, es ist ein schann.

Den tisch zu decken sey nit treg,  
Ein zwichel fleißlich darumb leg.  
Des saltzfaß soltu nit vergessen,  
Den schüsselrinck ins mittel messen.  
Eynem yden leg sein deller dar.  
Die löffel all in zwey teil mach gar.  
Brot rücket und weys setz zu samen,  
Zu ydem deller soltu gamen.  
Das essen züchtiglich dar setz,  
Mit verschütten du nieman letz.  
Das trincken sauber und kül bereyt sund',  
Trag es mit vernunft und sei dazu munder  
Das byr langsam schenck, machs scheumen,  
Geuß den wein behend on seumen,  
Mit dem messer halt dich noch sitten,  
Sei dapffer und nit laß dich bitten.  
Also hab ich es vernommen  
Von her Erharten dem frommen,  
Als er es zu hausen gelernet hat,  
Da er von edelm samen ist gesat.  
Im schilt furt er ein wyder,  
Ich hab gedacht ycsyder.  
Zum essen solt nit jagen,  
Sunder die hend vor zwagen.  
Nach dem du zu dem tisch hin ge,  
Mit ernst sprich Benedicite.  
An frembden enden nieman



Der jungen raben meuler grob  
Ersetzigest wol, dir zum lob.

\*

Zu tisch sitz, man heiß in dan,  
Wann du ißt mit einem man  
Auß einer schusseln, so syh in an.  
Hat er darinn die hende sein,  
So stoß dein hend nicht dor ein.  
Wiltu deim nachbauren hofiren und legen dar,  
Das du betast behalt, daz and' gib im gar.  
Ist er über dich, so acht uff yn,  
Was er gebeüt, das nim in syn.  
Wiß, das es nit wol an stat,  
So mann die bein genaget hat  
Und sie darnach leget nyder  
Aber in die schüssel wyder.  
Wiltu hoflich pfeffer essen,  
So soltu es eben ermeßen,  
Das du dor noch nit leckest die finger;  
Macht dich von laster geringer.  
Wer über ein schüssel hebet sich  
Mit dem mund, der thut törlich.  
Wer mit einem essen sol,  
Dem zimmet die hübscheit wol.  
Wann er gebeisset von einer schnit,  
So stoß er sie in die schüssel nit.  
Nieman selbender essen sol  
Mit einem löffel, das zimmet wol.  
Diß soltu nicht vergessen:  
Vor dir in der schusseln soltu essen  
Wann du brot solt schneiden,  
So soltu die unzucht meiden  
Und setz nicht an die brust das brot:  
Es ist zu hof ein grosser spot.  
Wann du ißt, so soltu nicht  
Die zen stechen, als vil geschicht,  
Und anderwerb kuwen an der stat  
Und schlinden was auß den zenen gat.  
Sich, das du des nicht vergessest:  
Wann du ein weich ey essest,  
Nit dunck dar yn selbender gemein;  
Laß es ein ee eßen allein,  
Das ist erlich und stedt wol,  
Auch niemant kein ey uffbrechen sol,

So sie trostloß zu dir schreien,  
 Laßt sie nit hungers todt leien.

\*

Er schneyd dan brot vor hin  
 Und brech dan uff das ey sin.  
 Wer senff oder salßen yßt gern,  
 Der sol der zucht nit embern,  
 Das er den finger stoß dar ein,  
 Dar an soltu gemanet sein.  
 Soltu mit einem ein stuck fisch essen,  
 So soltu des nicht vergessen:  
 Spalt in zwei teil das stück eben  
 Und solt ein stuck furbas geben,  
 Da der grat hanget an,  
 So went er das grösser teil han  
 Und hat doch das beste nicht  
 Und ist von dir ein gut geschicht.  
 Die zucht vergiß zu keiner stund,  
 Wann du wilt trincken, so wüsch den mund;  
 Wann dein gesel trincken sol,  
 So iß nicht, das zimmert wol.  
 Trinck nymer zu keiner stund,  
 Wann du speiß hast in dein schlund.  
 Wann du trinckest, so glotz nit weyt  
 Und beschut dich mit keim tranck neyt.  
 Es steet dir anders gar spötlich,  
 So du begeusset vor den leuten dich.  
 Wer bey dir uff hebt ein glaß  
 Und trincken wil, so merck das:  
 Du solt nit trincken, biß er vor nider  
 Gesetzt das trinckfaß uff den tisch wider.  
 So du wilt trincken uß einer fleschen,  
 On saugen soltu den torst leschen.  
 Empfechst du ein schol von yman,  
 So griff die zuchtigklichen an  
 Und stoß kein daumen oder finger dorein,  
 Das sie nicht anrürn den wein.  
 Uff den tisch du setz kein trinckgeschir,  
 Es befleckt das tuch und maecht dich ir.  
 Vor einander dein trinckgeschir nit sets,  
 Das es dir dein ere und zucht nit letz.  
 Die negel schneid ab von den henden,  
 Das sie dich vor den leuten nicht schenden.  
 Reich saltz mit blosser hant niemant.

O Christe, unser gott und herr,  
Zu wem solten wir rüffen mer?

\*

An die hübscheit biß gemant.  
Du solt ein messer stoßen dor ein  
Und leg es uff ein brot oder dellerlein  
Für einen andern oder für dich,  
Das stet wol und ist höflich;  
Wer eßen und trincken mit eym andern sol,  
Dem zymmet die zucht wol.

Meßig red soltu treiben  
Über tisch und doch nit alweg schweigen.  
Red mit zucht bescheidenlich,  
Das ymant gestraffen mög dich.  
Reden ist alweg nit gut,  
Schweigen auch oft schaden thut.  
Darumb in allen dingen maß hon  
Und forcht ist wol gethon.  
Weil und zeit ein weiser man  
Im zu reden nemen kan.  
So der dor on all acht  
Redt snel und unbedacht.  
Wo man uff ymant gröblich leuget,  
Gar fer die selbig lügen fleuget;  
Der neit die red nit ferr lest kommen,  
Wo man vil guttes redt von frommen.  
Eins mannes red keine ist;  
Verhör den andern auch mit list,  
So wirt dir kunt und offenbar,  
Welcher dir leug oder sag war.  
Veracht keinen, er sei klein oder groß:  
Ein unachtber person ist oft dein genoß.  
Was du thust, das thu mit sinnen,  
Laß dich zorn nit überwinden.  
Nicht einem yegklichen freunt zu aller stund  
Zü erkennen gib deins hertzen grund,  
Wann der heut ist dein gutter freunt,  
Wirt villeicht morgen dötlich dein feindt.  
Fleuch böß gesellschaft, ere die weisen,  
Gib almusen, wiltu mit eren greisen.  
Du solt altzeit frum leut eren,  
Als dich die meister leren  
Von den sundigen belgen weich,  
Wiltu in tugenden werden reich.

Dann zu dir im höchsten throne,  
 Daß du uns speisest on wone

\*

Darumb das, und des dotes list  
 Groß unmut macht zu aller frist.  
 Ein yegklicher sich zu got kere  
 Und altzeit gut mit gütte mere.  
 Wer haben wil das ewig liecht,  
 Der setz hye sein hofnung nicht  
 Uff zeytlich gut nach weiser sag,  
 Wenn das mit nicht bleiben mag.  
 Laß dich betrigen zu keiner zeyt  
 Diesser welt süßigkeit,  
 Wenn was die welt sussigkeit brenget,  
 Ist alles mit bitterkeit besprenget.  
 In worten straff mit ernst gar,  
 In schlegen nym der mas war.  
 Der poltz nit alweg ferdt do hyn,  
 Daruff das aug legt sein syn.  
 Nyeman sol mit straffen und peyn  
 Im gericht altzeit streng seyn;  
 So man die naß zu sere zwinget,  
 Gar bald das blut dar nach springet.

Wann du wilt reynigen dich,  
 Dar an merck eben uff mich  
 Und speuen auß dem munde deyn,  
 So kere dich von den leuten feyn  
 Und wüsch es an das tischtuch nicht;  
 Es ist anders gar ein unhübach geschicht.  
 Wer schmatzt oder schnaufet, wann er yßt,  
 Seyner zucht er do vergyßt.  
 Über tisch nit krau dich,  
 Es ist zu hof gar spötlich  
 Auch greif nit in den busen od' uf das haut,  
 Man went, du habet leuß und was betelüt.  
 Kein reubtzen oder kotzen soltu lan,  
 Über tisch man seh dich anders an.  
 Sei nit zu ernsthaft in allen sachen,  
 Halt nit zu vil von dir, man möcht deyn lachen.  
 Nit uffsten soltu allein,  
 Aber mit andern gemein,  
 Und sag doinem würdt danck besunder,  
 Kein unzucht laß in mercken funder.  
 Und wann du uff wilt heben,

Mit zeitlichem brot imm leben.  
Das himmelbrot unß auch geben

\*

Dein kapp solt von dir legen,  
Nim die speiß zum ersten zuchtiglich hin  
Löffel, saltzfaß, deller, brot, mit sin;  
Das tischtuch soltu nit lassen ligen,  
Darnach dich zuchtigklich bigen  
Und bringen her das becken,  
Zwehen solt darumb strecken.  
Nim die schenckanten in die hand,  
Geuß inn die mit, ist kein schand,  
Darnach emplöß von allem den tisch,  
Schenck yn und sprich das Gr<sup>at</sup>ias risch.  
Laß dich die faulheit nit bewegen,  
Das du dich uff den tisch thüst legen .  
Bourisch mit den elnbogen fur dich.  
Sitz uffrecht, leyn dich nit hindersich;  
Brich ab dem licht, vertilg den butzen.  
Mit fleiß soltu dein kleider mutzen.  
Wirt dein bauch zu zeiten munder  
Und den hindern zwingt besunder,  
Das er kreu an die zeit,  
Mach dich von leuten weit,  
Thu es als bald zur selben stund!  
Ist deinem leib gut und gesund.  
All sach solt understeen zu gütten,  
Vor zorn und übermut dich hütten.  
Dein körpel, dein sel und auch dein gemüt  
Werden vor hellischer pein behüt,  
Helstu die ler, so ich dir han geben  
Und wirst gekrünt im ewigen leben:  
Dor in uns got wol helfen schir,  
Amen sagt all bit ich mit mir.

Zu heydelberg getruckt und erdicht,  
Als ich euch mit der geschriff<sup>t</sup> bericht,  
In zeiten als Philps regirt der tugenthafft  
Vernuftigklich und wol mit seiner ritterschaft  
Hertsog in beyern kurfurst etcetera  
Tausant fierhundert XCij zelt man da.  
Uff aller mann fastnacht volendet gering  
Morgens vor fantasi, ee man butzen ging.

subocaJ leLÜK bin ich genant  
Die wörter laß gegen der lincken hant,

Wöllest, deinn waaren leib und blut,  
 Daß unß inn jhene welt behüt.  
 Verhüt deines worts hungers not,  
 Daß unß nit mangel dises brot.  
 Dann verschmachten müsten wir sunst,  
 Verleih herr deinn göttlichen gunst.  
 Verschaff beim irdischen essen,  
 Daß wir deine gütt nit vergessen.

Amen.

Vater unser etc.

\*

Wirstu gewar in kurtzer frist,  
 Wer diß buchs ein angeber ist.

Wer fürwitz und untreu gestorben,  
 Falscheit, gelt, gut, und ere verdorben,  
 So wer mir gred leichnam holt,  
 Möcht ich sagen, wie ich solt.

Huy.

In meiner bibliographie „der volksdichter Hans Sachs und seine dichten“ (Nürnberg 1868) s. 65 werden unter no. 134 „Vier schöne Maister Lieder: Im Rosenthon Hans Sachsen“ Augspurg, Math. Franck 8 bl. 8. genannt. Unter diesen meisterliedern steht zu dritt „Eine schöne tischzucht“, welche Hoffmann nach einem augsburger druck von Mich. Manger in den „altdeutschen blättern“ I. s. 281 mittheilt. Die hans-sachsische tischzucht ist der bund charakteristisch, zugleich ein beweis, dass zu seiner zeit essen und trinken ebenso ungehobelt betrieben wurde wie vorher und von vielen unmanieren begleitet war. Bearbeitet ist sie nach unserer ersten tischzucht; vielleicht war damals, 1534, Kübels gedicht schon verschollen. In letzterem jahre verfertigte nämlich Hans Sachs seine erste tischzucht in 73 verszeilen, die er selbst in den vierten theil seines ersten buches aufgenommen (Kellers ausgabe IV, s. 297). Die zweite tischzucht im rosenthon mit drei gesetzen von je 20 zeilen zeigt im ganzen wenig veränderungen, viele stellen sind wörtlich die gleichen und wahrscheinlich entstand der meistergesang 10 bis 20 jahre später. Beide nacharbeitungen überall zugänglich bieten zu wenig neues als daß wir nicht darauf verzichten sollten sie hier zu wiederholen.

Handschriftlich kommen aus älterer zeit ähnliche zuchtlehren mehrfach vor. Herr H. A. von Keller citiert im 5ten theile seiner „altdeutschen gedichte“ (Tübingen 1868) eine ganze reihe und gibt im genannten theile selbst „von der hofzucht ein gut ler“ im abdruck, wo s. 3—5 anstandsregeln für mahlzeiten aufgestellt werden, die jedoch nur wenige von denen enthalten, welche in obigen drucken berührt sind.

## Von der zucht ob disch.

Nun merckend hie dise disch-zucht,  
 Wer die nit kan, der ist verrucht.  
 So bald du jetz zu disch wilt gohn,  
 Dein hend solt vor gewäschen hon.  
 Bschneid die nägel an den henden,  
 Daß sie dich nit werden schenden.  
 An deinem disch sei milt und fro,  
 Am frembden end thu nit also.  
 Und sitz, wo dich der wirth hin schafft,  
 Sö wirdstu von niemans gestrafft.  
 Sbenedicite nit vergeß,  
 Wem es gebürt, der sprechs mit fleiß.  
 Wo mans je nit kündt, oder west,  
 So ists Pater-noster das best.  
 Unmessigkeyt wirt oft grochen,  
 Als herr Freidanck hat gesprochen.  
 Es essend tausent eh den todt,  
 Eh eyner stirbt auß hungers nodt.  
 Drumb uns not ist gottes güte,  
 Der unß vor solchem behüte.  
 Nimm waar, daß keyn unsauber ding  
 Klebe an deines messers kling,  
 Und auch, wenn du brot wilt schneiden,  
 Dise unzucht soltu meiden.  
 Setz es fornen nit an die Brust,  
 Nach der alten weiber gelust.  
 Leg auff dklingen dein finger nicht,  
 Als oft die schneidens not geschicht.  
 Du solt dich auch nit vergessen,  
 Daß du der erst seist imm essen.  
 Wo du sitztest ob bynem disch,  
 Dann es stünde dir gar leppisch.  
 Du solt auch nur vor dich greiffen,  
 Die hend für keynn andern schleyffen.  
 Nit unverschampt reych innd mitten,  
 Nach der groben bauern sitten,

Wenn ir dann eyer essen wölt,  
 Eh ir sie inngnetzt oder schölt.  
 Schneid darzu das brot mit witzen.  
 Mit dem mundt solt es nit spitzen.  
 Greiff inn das ey mit fingern nicht,  
 Wie man vonn jungen kindern sicht.  
 Die eyerschaln innd schüssel leg,  
 Würff sie von dir nit auff die weg.  
 Auch wer senff und salsen ißt gern,  
 Der sol der unzucht auch entbern;  
 Daß er nit stoß sein finger drein,  
 Darfür solt ir wol behüt sein.  
 Reyech niemans saltz mit blosser handt,  
 An solche zucht biß auch gemant.  
 Was du inn den mundt wilt schieben,  
 Solts vor brechen oder klieben.  
 Dann was auß dem mund eyn mal gaht,  
 Das man vorhin beseffert hat.  
 Das ist alles nit angemem  
 Und den leuten gar unbequem.  
 Jucken und kratzen niemand sol,  
 Ob eynem disch, es steht nit wol.  
 Vil lachens und gschwetz ist nit gut,  
 Wo man es an dem dische thut.  
 Du solt deinen mundt mit massen  
 Oben ans trinckgeschir lassen.  
 Wer nun essen inn dem mundt hat,  
 Der trinck die weil nit, ist mein radt,  
 Als eyn pferdt über eyn gbiß thut;  
 Red mit essen, ist auch nit gut.  
 Wer sich schneutzt, so man essen sol,  
 Inn das disch duch, es steht nit wol.  
 Als ferr ich es besinnen kan,  
 Hüt sich darfür eyn yederman,  
 Daß er der unzucht nit vil pfleg,  
 Sein elnbogen uffn disch nit leg.  
 Dann es steht nit, wenn es geschicht,  
 Beim disch leyn dich ann rücken nicht.



Steur dich nit auff den elnbogen,  
 Sitz auffrecht, und nit gebogen.  
 Schneutze dich nit mit blosser handt,  
 Nimm eh für dich dein selbs gewandt,  
 Wiltu volgen der lere mein,  
 Selbander magst wol greiffen drein,  
 Wo der leut vil umb den disch sein.  
 Selbander niemands trincken sol,  
 Mit eym löffel, es stet nit wol.  
 Nimm auff den löffel nit zu vil,  
 Und halt in höflich bei dem stil.  
 Und bring in gar schön auß dem mund,  
 Domit leg in für dich zu stund.  
 Und greiff nach keynem andern mer,  
 Biß dir dein mundt sei worden leer.  
 Bedreyff auch nit dein selbst gewandt,  
 Es ist fürwar eyn grosse schandt.  
 Bekleyb dich auch nit umb den mundt,  
 Oder du wirst gegleicht eym hundert.  
 Welchen man nennet Wüsch-den-bart,  
 Des mustu dich dann schämen hart.  
 Für dich solt nit legen das best,  
 Wo bei dir sitzen frembde gest.  
 Embeut den andern zucht und chr,  
 Das ist des weisen mannes ler.  
 Daß man also halt zucht und scham,  
 Eyn frau ist gar eyn edler nam.  
 Das dnichts args von in thust sagen,  
 Wiltu den weisen wol behagen.  
 Welcher sich überd schüssel habt,  
 Und darzu rüdisch inn sich schnabt  
 Mit dem mundt, als eyn eberschwein,  
 Der solt billich bein seuen sein.  
 Welcher auch schnauffet, als eyn dachs,  
 Und schmetzet, als ein wasser-lachs.  
 Der selbig sein zucht gar vergißt,  
 Wo er mit andern leuten ißt.  
 Etlich beissen von den schnitten

Nach der groben bauern sitten,  
 Und stossens wider innd schüssel,  
 Bschmiern ir finger und ir trüssel.  
 Die leiden billich der leut fluch,  
 Sie seind gröber, dann küttel-duch.  
 Etlich seind auch so fressig zwar,  
 Und nemen irs munds nit recht war,  
 Daß sie sich beissen inn die hand,  
 Solch geirigkeyt ist auch eyn schand.  
 Ich weyß auch, daß es übel staht,  
 Wer an eym beyn genaget hat.  
 Unds wider inn die schüssel thut,  
 Das nemend ander nit für gut.  
 Wüsch den mundt, eh du thust trincken,  
 Daß der wein nit gwinne feyßt zincken.  
 Die schweben imm trinckgschir oben,  
 Fürwar, es kans niemands loben.  
 Und wenn dein gesell trincken sol,  
 Die weil nit essen, steht nit wol.  
 Mer soltu keyn unzucht treiben,  
 Solt dzung nit imm mundt umbscheiben,  
 Als ob du suchest erst dein speiß,  
 Dann es wer eyn grosse unweiß.  
 Es füllt auch etlicher seinn sack,  
 Daß gantz und gar nichts mer drein magk:  
 Ist eyn gauch inn all meinn sinnen,  
 Im möcht wol eyn furtz enttrinnen,  
 Es sei unden oder oben,  
 Eyn solcher ist nit fast zloben;  
 Dann es ist schamper und unreyn,  
 Man versteht ja wol, was ich meyn.  
 Wenn du nun vomn disch wilt auff' stohn,  
 Vatter unser solt gsprochen hon  
 Und dancken gott seiner gnaden,  
 Daß er unß behüt für schaden.  
 Dann wer gott dient und danckbar ist,  
 Den verlaßt er zu keyner frist.

Und theylt im hie mit auff erden,  
Sein gnad, ewig selig zwerden.

Vier grosser laster ob dem disch fürnemlich,  
und allenthalben zu meiden.

Noch eyns hatt ich schier vergessen,  
Es seind vil also vermessen  
Den leuten ir ehr ab zschneiden,  
Solch übel ist hoch zu meiden.  
Man pfliegts leyder vil ob dem disch,  
Wie wols eyn grausam laster ist.  
Noch eyn anders ist nit minder,  
Es treibens alt leut, auch kinder.  
Gotts lesterung heyßts mit namen,  
Des soln sich die Christen schamen.  
Wenns übers mal gesessen seind,  
Soln nit ghorchen dem bösen feind,  
Der zu solcher lesterung reytzt,  
Schweren, fluchen sol warlich neutzt.  
Das drit ist wol zu erbarmen,  
Daß christlich zucht bei unß armen  
So wenig nun wirt betrachtet,  
Das gsprech von gott wirt verachtet.  
So jemans unkeusch, wüst wort für, t  
Der hat den imbiß fast wol gzürt.  
O wee euch ir seelosen leut,  
Stelt diß ab, es ist grosse zeit.  
Bitt Gott, gib eyn end, dich nit saum,  
Die axt ist fürwar gsetzt ann baum.  
Schampere wort, böses geschwetz,  
Gottes zorn dir bringet zur letz.  
Darumb so braucht zum tranck und speiß  
Eyn lob und dancksagende weiß.  
Dem herren gott,  
Dem singt on spott.  
Der bschert unß brot  
Und hilfft auß not.

Zum vierdten ist eyn laster groß,  
 Das mancher ist eyn solcher froß.  
 Eyn trunckenboltz wol scheltens wert,  
 Sich nit an gott und dmenschen kert,  
 Saufft wein und bier ungeschwungen,  
 Daß im zerfarn möcht die lungen.  
 O wie unrecht ist das gethon,  
 Man solte gott für augen hon,  
 Sein creaturn züchtig brauchen,  
 Nit so viehisch mit wein bauchen.  
 Sie thund on not trünck auffgiessen,  
 Werdens für gotts gricht nit gnissen.  
 Es ist auch noch eyn böser sitt,  
 Das schier keyner kan trincken nit.  
 Er muß eynem andern bringen,  
 Thut in auch zu sauffen tringen,  
 Daß sie beyd oft znarren werden  
 Und strauchlen auff ebner erden,  
 Gebens wider rauß, wie der hunds,  
 Verflucht ist der unzüchtig schlundt.  
 O wie schändtlich steht dises an  
 Eym weiß geheßnen erbarn man.  
 Was wirt auch auß disen dingen,  
 Fürwar es thut gottes straff bringen.  
 Uberd menschen, mit vil plagen,  
 Man sights wol inn disen tagen,  
 Was krieg, kranckheyt, müh und arbeyt.  
 Gott der herr den menschen auffleyt.  
 O mensch was gedenckstu inn dein sinn?  
 Wo wiltu vor gottes gricht hin?  
 Sitzend auffm stul seinr maistet,  
 Warlich, do im keyner entgeht.  
 Er vergilt im umb scine werck  
 Gar strengklich, diß wol eben merck.  
 Drumb ir jungen und ir alten,  
 Mann, weib, jungkfrau solns auch halten,  
 Für trunckenheyt euch verhtüten,  
 Gott der herr thuts theur verbieten

Bei verlierung seins himmelreichs  
 Und treuung des hellischen deichs.  
 Nemend die speiß  
 Züchtiger weiß.  
 Thut grossen fleiß  
 Inn gottes gheyß.  
 Brauch recht den tranck,  
 Dem herrn drumb danck.  
 Ub drinn keinn zwangk,  
 Gott leidts nit langk.  
 Volgst den dingen,  
 Dir wirt glingen,  
 Bei Gott zsingen  
 Inn aller freyd,  
 Dir ewig breydt.  
 Hie fahen wir eyn anders an,  
 Wie jung knaben vorm disch soln stahn.  
 Darzu vil andere tugent,  
 Die sich wol fügent der jugent.  
 Ir feinen kind von art und mut,  
 Euer geberd halt recht inn hut.  
 Und höret weiter auff mein ler,  
 Ich wil euch weisen zucht und ehr.  
 Dhend solt ir fein vor euch tragen  
 Unds gesicht nit hin und her jagen,  
 Als eyn hundert thut, wider und fur,  
 Zum fenster nauß und hinder dthür.  
 Ir soln stetiglich nemen war  
 Und mit den augen sehen dar  
 Auff den disch, und was do sei not,  
 Saltz, deller, löffel und auch brot,  
 Die trinckgeschirr wäschen zum wein,  
 Seht, darzu solt ir gflissen sein.  
 Aber wenn es eyner nit thut,  
 Soll man in streichen mit eyner rut.  
 Domit machet man sie behend,  
 Daß, wo man sie drauff hinauß sendt,  
 Es sei nach wein, brot oder bier,

Daß sie herwider kommen schier,  
 Und wenn man nach eym rüff und schrei,  
 Daß er auch on verzuck do sei.  
 Und merck, was man im geb zschaffen,  
 Daß es gscheh on wider klaffen.  
 Also soll mans inn der jugent  
 Ziehen auff zucht, ehr und tugent.  
 Doch nit allzeit knaben alleyn,  
 Sonder döchterlin ich auch meyn,  
 Die allweg vil wöllen schwetzen,  
 Als böse klaffer und hetzen,  
 Und lassen niemans hören auß,  
 Sie solten schweigen als eyn mauß,  
 Mundt und augen halten inn hut,  
 Red und gsicht in oft schaden thut.  
 Man solts streichen mit bircken-reiß,  
 Daß sie nit gwonten solcher weiß.  
 Schweiget stil zu frembden sachen,  
 Domit ir nit unfrid machen.  
 Keys, on noturfft, nit reden sol,  
 Oder unfragt, es steht nit wol.  
 Man ziehe sie auff waare wort,  
 Das ist der aller höchste hort,  
 Straffe sie mit übel unnd gut,  
 Daß sie für lügen werden bhut.  
 Dann wer mit bedachtem mundt leugt,  
 Der selb manchen menschen betreugt.  
 Im darff auch niemand vertrauen,  
 Es seien mann oder frauen.  
 Darfür hüt sich alt und jungen,  
 Böß ists umb verlogen zungen.  
 Drumb soll man es bei zeit weeren  
 Oder sie mit knütlen beeren.  
 Sunst weyß ich nichts, das sträfflich sei,  
 Dann so eyn mensch gwont leckerei  
 Inn der jugent, der wirt eyn schlauch,  
 Frißt darnach heymlich inn d' mauch.  
 Was er innd winckel mag bringen

An nuß, biern und andern dingen,  
 Inn die ermel und die busen,  
 Wer das weert, thut eyn almusen.  
 Dann solch verlassenheyt und gschleck  
 Machet buben und bübin keck,  
 Daß dieb und diebin werdend drauß  
 Und nichts sicher ist inn dem hauß.  
 Drumb sol man schlagen und beeren  
 Unds mit grossen streychen weeren.  
 Darvon man nit sol ablassen,  
 Biß sichs der untugent massen.  
 Eyn guter baum tregt gut frucht,  
 Smenschen adel, tugent und zucht.  
 Dise zucht ist edel und gut,  
 Welche im eyn mensch selber thut.  
 Wer unvernünfftig ist und hert,  
 Und wil nit inn eyn recht gefert,  
 Den muß man schelten und straffen,  
 Und darzu bei den harn rauffen.  
 Lasset kinder wachsen on acht,  
 Die werden wild und ungeschlacht  
 Und weisen leuten gar unwert,  
 Daß ir fürbaß niemand begert.  
 Drumb halt mans inn forcht und sorgen  
 Den abent und auch den morgen.  
 Das ist mein threuer radt und ler,  
 Dann wer on sorg, der ist on ehr.  
 Lieben kind, do bessert euch bei,  
 Als lieb euch gott und eur ehr sei.  
 Und förcht gott vor allen dingen,  
 So mag euch nimmer mißlingen.

Eyn Gratias nach dem essen.  
 Erschaffen hast unß, herr und gott,  
 Auch geholffen auß aller nott.  
 Allzeit biß auff disen tage,  
 Darumb niemans ab dir klage.  
 Wir hond auch jetz zu diser stund

Dein reichlich gab gnossen mit mund,  
 Die leiblich speiß und auch den tranck,  
 Deß sei dir gott lob, ehr und danck.  
 Du hasts gesegnet mit dein wort,  
 Gibs unß zerkennen hie und dort.  
 Daß wir nit undanckbar gfunden,  
 Erwüsch von den helschen hunden.  
 Himmel, erd seind deinr güte voll,  
 Das wissend all glaubigen wol.  
 Und singen dir mit reichem schall  
 Das Alleluia überall.  
 Auch wir umb alls gut dich preisen,  
 Sod unß freundlich thust beweisen  
 Auß deinr alten barmhertzigkeyt,  
 Du, der vatter, inn ewigkeyt.  
 Verleih fürter auff dich ztrauen  
 Und auff niemans sonst zu bauen.  
 Imm himmel oder auch auff erd,  
 Vatter, dein nam geheylget werd.  
 Zukumm dein reich, on hindernuß,  
 Dein will gescheh on alln verdruß  
 Auff erden, wie imm himmel fron,  
 Unser seelen speiß sei dein son.  
 Das überwesentliche brot,  
 Welcher für unß leyde den todt.  
 Die leibs narung auch noch heute  
 Gib vatter unß armen leuten.  
 Verzeihe unß auch unsre sünd,  
 Mach unß auch lieben unsre find.  
 Laß unß nit inn versuchung stohn,  
 Heyß den bösen feindt von unß gon.

Die zehen gebott. Exod. xx. cap.

Glaub an eyne gott alleyne,  
 Den ehre, keyn bild ich meyne.  
 Nit schwer bei seim namen unnützt,  
 Am sabath vonn wercken still sitz.



Vatter und muter solt ehren,  
 Deinem zorn solt deßgleich weeren.  
 Nit tödten, nit stelen, bei leib,  
 Darzu keyn ehbrecherei treib.  
 Falsch zeugnuß, frembds guts begirde  
 Dich warlich verdammen würde.  
 Daß wir also mögen leben,  
 Wöll unß gott seine gnad geben. <sup>1</sup>

\*

<sup>1</sup> Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner, im jar nach Christi geburt,  
 M.D.xxxviiij.

## 9.

## DER FRAUEN-SPIEGEL,

in wöllichem spiegel sich das weyblich bild,  
jung oder altt beschauen oder lernen zugebrauchen die woltat  
gegen irem eelichen gemahel. <sup>1</sup>

2\* Hye hebt sich an der frauen buch und yr spiegel  
Ir schloß, ir schlüssel und ir riegel,

\*

1 9 bl. 4. m. titel- und seiteneinf. Die 1. und 3. titelzeile roth. Unter dem titel zwei frauen, welche über eine auf einen besen gesteckte rüstung einen spiegel halten. An dem nach unten gerichteten besen zwei gekreuzte schwerter. Der holzschnitt roth gedruckt. In Augsburg.

Das 32 verszeilen im eingang mehr aufweisende original führt den abweichenden titel: Ein spruch genant der Brüde büchlin.

Am schlusse: . T . . O . . M . . S .

O. o. u. j. (1518 bis 1520). 10 bl. 4. mit titelholzschnitt (turnier, dem 4 frauen zuschauen). In Luzern (kantonsbibl.).

Von Schönsperger gibt es noch zwei ältere ausgaben o. o. u. j. 9 bl. 4e mit demselben titelholzschnitt und titel wie die ausg. von 1522, von Martin Flach eine ähnliche o. o. u. j. 10 bl. 4. m. titelholzschn. und druckerzeichen. Vergl. mein Repertorium typographicum (Nördlingen 1864) no. 1385 bis 1388.

Dazu kommen noch folgende zwei: Spiegel der Frawen vnd Junckfrawen, darinn sich ein jedes weibsbild, es sey gleich jung oder alt, wol beschawen mag, auff das sie dester Ehrlicher vnd Gottfürchtiger gegen jrem frommen Ehegemahl sich wisse zu halten vnd erzeigen. Allen Woibspersonen sehr notwendig vnd nützlich zu lesen vnd zu wissen. Am ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknocht.

o. j. (c. 1555). 8. m. titelholzschn. Heerdegens 135. verzeichnis no. 1225.

Spiegel Der Frawen vnd Jungfrawen, darinn sich ein jedes Weibsbild, es sey gleich jung oder alt, wol beschawen mag, auff das sie sich dest. ehrlicher vnd Gottfürchtiger gegen jrem frommen Ehegemahl wissen zuhalten vnd erzeygen. Allen Weibspersonen sehr notwendig vnd nützlich zu lesen vnd zuwissen. Franckfurt am Mayn, M.D.LXV. Am ende: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler, In verlegung Sigmund Feyerabends vnd Simon Hüters. M.D.LXV.

14 bl. 8. m. titelholzschn. Am schlusse vignette. In Nürnberg (kirchenbibl.).

Ir harnisch und ir gegen-schwert,  
 Ir streyt, yr sig, on wider-keret.  
 Und ist die sum darauff es steet,  
 Wie es nun nach ainander geet.  
 Ain yederman böß oder gut  
 Hat von natur ain sölchen mut,  
 Wie böß, wie arck er ymmer sey,  
 Wondt im ain eelich weyb bey,  
 Er hat sy lieber frumb dann arck.  
 Sy seindt der männer hertzen sarck.  
 Zu lieb und layd hon sy gewalt,  
 Wo sy sich halten der gestalt,  
 Als ich hiernach inen raten will.  
 Die ee hat nymmer end noch zill,  
 Dann das der todt macht zwischen in.  
 Darumb schöns weyb nym in dein sin,  
 Das du in friden lebest dein zeyt  
 Und friden haltest auff baider seyt.  
 Ain höffisch weib darff sitten mee,  
 Dann andere zwu schlächt in der ee.  
 Darumb rat ich dir junges weyb,  
 Gibst du ainem man dein selbst leyb,  
 So gib dein willen im damit,  
 Da von seindt ir bayde wol gefridt.  
 Ain man sol sein getreues weib  
 Lieber hon dann sein aygen leib.  
 Fürwar die weib seind vast ungleich:  
 Mannich eeren-weib ist tugentreich;  
 Beharr die selben stätigkait,  
 Dein haubt der eeren ain kron trait.  
 Wann du bist ain tag in der ee,  
 Darnach so helt man dir nit mee  
 Dein argen that vor kinder-spil,  
 Man acht es als der eeman wil.  
 Darumb eere gott, volg seinem engel,  
 Das dich nit treff der straff schwengel,  
 Und alle tag sprich gott dein gebet,  
 Das er behüt dich vor übertret

Dein fünff synn, werck und willen,  
 So würt dann in dir quellen  
 Das gut, das arck muß fliehen.  
 Nun will ich fürbaß ziehen.  
 Das gottes wort gibt dir vil lere,  
 Vil ich verzet und verrere.  
 Und hab gott lieb ob alle ding,  
 So bist gefreygt vor misseling.  
 Hab gots forcht, andacht und mitleyden,  
 Do mit so streichst du an die kreyden,  
 Das dein man dir getrauen würt,  
 Dein eere behütet dieselb zierd.  
 Ain fraue in allen sachen  
 Ain gutt wort mag dir machen,  
 Darnach du alweg werben soltt,  
 Das dir dein man werd nach alßholt.  
 Vor allen dingen aines merck:  
 Erkennen deins mannes will und werck,  
 War zu allermayst er anzaigt,  
 Das sein natur sey genaigt,  
 Darinn erzaigt dich im entgegen,  
 So werden ir grosser freüntschafft pflegen.  
 Wie mag ain frau undanckbar sein  
 Irm vorsorger, der an der leyn  
 Zeücht all tag umb muß und brot,  
 Ach was erleydet er doch not!  
 Der angst-schwaiß täglich mit im ringt,  
 Der mit seiner aigen hend auß bringt  
 Sein weib und kind nach eeren statt,  
 Wie nach es seinem hertzen gatt.  
 Findt er untreu und muß verstan,  
 Dar vor gott sey aim yeden man.  
 Welche frau nit förchtet wort als schlag  
 Zu eeren die selten kummen mag  
 Und sich ab gutten Worten bleydt,  
 Der ist es in der haut verneydt.  
 Er ist fast ain glympffiger man,  
 Der weybes unart geziehen kan.

Wie keck der ist, dem aine stirbt  
 Und als baldt umb ain andere wirbt,  
 Er hüte sich auch vor der letsten,  
 Die geraten seind die besten.  
 Wer leyden und wol vertragen kan,  
 Der gibt ainen gutten eeman.  
 Ain gutte frau zeücht ainen guten knecht:  
 Frau, förcht dich dennoch und thu recht.  
 Lieb ist gott, wol und recht thun  
 Und bringt auff erden sundern rum.  
 Biß stäts wandels und wesen  
 Wanckel nit umb ain fesen,  
 Gib nyemant ain böses vorbild,  
 Laß dich nit sehen schön und wild,  
 Als ain flücken foln springen,  
 Der sich enzempt næch lustes ringen.  
 Vergiß gott nit in hoher freyd,  
 Du würst ergetzt in deinem layd.  
 Biß deinem eeman treu, früntlich,  
 Sein anligen sol hertzen dich.  
 Zu der freündschafft willig, ungenant  
 Solt du deinen eeman sein bekant,  
 Das dich die natur auch leret,  
 Der unwill hab dich dann verkeret.  
 Welcher man seym weib, von lieb sol sagen,  
 Der muß in brunnen wasser tragen.  
 Laß duncken dich, es leb kain man  
 Dann den du solt zun eeren han,  
 Seiner gewynnung solt du im hilflich sein,  
 Darzu auch sein böste behalterin.  
 In schimpff noch in ernst so flie in nit,  
 Es wer auch ain ungezogner sytt.  
 Nit tratz noch maul dich gegen im,  
 Vertrag und schweig mit deiner stym  
 Und dreu im auch nitt auff ander leüt,  
 Ain böß anraitzen das bedeüt.  
 Gib im nitt ursach zu argwan.  
 Du solt in mit dem leib bestan,

So oft und dick in der lust übertrait,  
 Das er nitt such ain ander maigt  
 Ain unwürsch frau oft schadet ir,  
 Das sy darnach gerüet zwir.  
 Hüt dich auch vor seim ersten straiçh,  
 Er würt dir auch nymmer mer so waich,  
 Als er dir vor was, ee ers thet.  
 Unsicherhait dich dann bestet;  
 Man sicht es an für buben-leben,  
 Wenn frauen so nach straiçhen streben.  
 Lauff im auch kains wegs auß dem hauß  
 Yn boßhait noch in zornes grauß;  
 Schlecht er dich auß zur hindern thür,  
 So biege zur fordern wider für.  
 Fretüntlich zaichen mit warer lieb  
 Ym alweg für menglich gieb.  
 Scham dich deins mans nit wie er sey,  
 So merckt man recht thun dar bey.  
 Nit raitz gegen yemant in zu krieg,  
 Vor zorn behütet in und trieg.

Zorn thut dem geblüet und hertzen wee,  
 Zorn zerstört hat hoch gepreisen ee,  
 Zorn schneyt die abent-freüntschaft ab,  
 Die ist nit die minst eeliche hab.  
 Biß frumb und erbar gantz von art,  
 Kain höher frauen lob nie ward.  
 Vil grobhait würt dir übersehen,  
 Thut dich dein man in frümbkait spehen;  
 Laß dich zu argk niemants verführen,  
 Leychtförtigs thut dir nit gebüren.  
 Von schand so klain nie ward gesponnen,  
 Es kompt zu seiner zeit auch an die sonnen.  
 Nit biß von hoch fart überstoltz,  
 Unleidlich ist des selben holtz,  
 Unwürsch, dückisch, und zorns hitzig,  
 Nitt aigen willig, nit fürwitzig,  
 Nit rede grop, schamper, spöttig wort,  
 Es unadelt und ist kain hort.

Nit scherr vor gahait als ain hengst,  
 Spar dein erfordern auff das lengst,  
 Das man nit merck der schand geraiß  
 Und dich darnach ain geytz-sack haiß.  
 Zu vil fleiß an dich selb nitt schlag,  
 Geschmuck und klaidler zimlich trag,  
 Nit tracht auff neu fünd und schnit;  
 Dein angesicht das mal auch nit,  
 Es nympt auch ain heßlich alter,  
 Du wurdest dester ungestalter.  
 Die haut findt doch ir alter wol,  
 Sy weiß wol, wann sy sich runtzeln sol.  
 Es sprengt sich etlich yne so hart,  
 Der waich gleicht ainer bürd haber-garb  
 Und maint mengklich näm ir war,  
 Der nye gesach ainen blick dar.  
 Nit heb auch zu hoch dein klaidler auff,  
 Es ist dir ain unzucht und ain iauff.  
 So schleüff auch nit den wadel noch  
 Als die, die den pflug zu der fastnacht zoch.  
 Gewinst du zway kindlein in der ee,  
 Darnach so trag dein geschmuck nit mee.  
 Halt der Nürnberger policey:  
 Da bleibt auch ain erber frau wol bey.  
 Nitt verb das man dich lad zu schimpff,  
 Das sich dein eeman bleü und rimpff,  
 Und kumpst du zu den leüten,  
 So solt du nyemants mit fingern deüten  
 Nach wincken mit der hand herzu,  
 Als nach dem farren girst die ku.  
 Nit such das dunckel, und nit fleich den tag,  
 Des winckel-zuckens dich auch entschlag.  
 Es ist dem üln flug vergleicht,  
 Welche von dem tag zum duncklen schleicht.  
 Sitz kainem auff sein schoß noch bain,  
 Nitt trab vor andern hyn allain,  
 Zu külen nach der leck  
 Winckel steen in der cck.

Biß des gewarnt, dein eren schwindt;  
 Ain mauß ain offen loch bald findt,  
 Auch ein katz schnell in den ofen gewüschet,  
 Der nitt verwart ist mit stainß gerüst.  
 Sitz auffrecht züchtig als ain braut,  
 Dein reden erschall nit überlaut;  
 Von wincken merckt ain magt so vil,  
 Was ir frau von ir haben will.

Darumb so ruff nit gilpffen Gredt,  
 Das nit auf dich sehe, der hinder dem ofen stet.  
 Dein hand füg under kains klayt,  
 Groß schand mag da von sein berayt.  
 Nitt guck hin und her als ain strauß,  
 Am dantz red minder dann ain mauß,  
 Druck niemant bey der handt als hart,  
 Das er vermerck die widerfart.  
 Man spricht, es sey, der schand begert:  
 Ain muck findt ain gebrochen pferdt.

Es ist auch underm tisch auf die fuß treten  
 Nach der alten sag, wol halbs gebetten,  
 Und welche von irem eeman klagt,  
 Die hat ainem buler gnug gesagt.  
 Anhangen fahent damit an,  
 Deß soltt du darumb müessig stan,  
 Von leckerlichen augen blicken  
 Sucht die verholen anschleg stricken.  
 Beywonen macht willen zu werck,  
 Darumb jungs weib eben merck,  
 Lad nit zu hauß die dantz gesellen,  
 Das sy dir dein eere nit vellen.  
 Ledst du söllich gest, es bringt dir pein,  
 Die deinem eeman wider sein.  
 Freü dich, das man dich zeitlich herfür  
 Und dein man sol steen bey der thür,  
 Dich sehen greyffen und betasten,  
 Er wölt die zeit vil lieber vasten:  
 Der speyß wurde er gar ungeru satt,  
 Die weibes dantz er wunden hatt.



Biß werd frau klug und beschaiden,  
 Laß dir dein man kain andern laiden.  
 Der bulschafft lon ist der garauß,  
 Augen und orn dar vor beschluß.  
 Gebiet auch kainem so gethan,  
 Das er dir vor der thür wöl stan:  
 Hoffieren, mit rennen, spieß zu brechen,  
 Frau tragen, und mit krönlein stechen.  
 Kain haimlich gab sey dir so lieb,  
 Die dir ain söllicher schleich, und schieb  
 Zur hand nach in den geren,  
 Mit zucht solt du dich des weren.  
 Welche begynd nach kramen stan,  
 Die will vorauß ain kramer han.  
 Auch solt nit geben klain noch groß,  
 Es macht dich gar an ecren bloß.  
 Dein ring und klainat hab bewart;  
 Verleüerst du ains, mans glaub es hart,  
 Schreib kainem zu, das er dich bitt,  
 Es bleibt die leng verschwigen nit.  
 Mordt und mainayd folgt oft darauß,  
 Leyd, ach und wee im hertzen grauß.  
 Das überig auch du selbs verstee  
 Und was dir billich darauß mag gee:  
 Beichten, -bussen und reüen  
 Wescht dir nit abe die neüen.  
 Dir würd schande, schade, und smach gebürn,  
 Das must du under die erden fitren.  
 Das sey zum kürtzsten dir gesayt,  
 Damit dise maynung hin gelayt.  
 Die hoppel rayen harr nit auß,  
 Das datum fürderlich beschluß,  
 Es steet schentlich und hat unzucht;  
 Es gleicht ain ritter, der in fleücht,  
 Verzet sein harnisch und gewere  
 Noch spotlicher fleügt hyn und here.  
 Ir schlayer, züppf, krentz und gefrentz,  
 Sy lechen als die müeden genß

Und als die harschlächtigen getil,  
 Die selben tummen schlayer eüln.  
 Was kans, ich baß, unzüchtig gantz  
 Hies man vorzeiten yrden dantz.  
 Ain kindberfrau die freyhait hat,  
 Das sy vom sölchem dantz wol gat,  
 Durch zucht nit weßel die gesellen,  
 Die für dich steen und dantzen wöllen.  
 Der erst hat vil bösser recht;  
 Ob sich der ander saumet echt,  
 Doch steet es rulos mit dem hauffen  
 Gegen frauen und junckfrauen lauffen  
 Und mit aim schwarm die auff zucken.  
 Dienstlich sol ain gesell sich bucken,  
 Gegen dem sol sy sich dann auff richten  
 Und sich mit im zu dantz flichten.  
 Man spricht wer thut dir an dem dantz,  
 Ya braucht man sich mit all fantz.  
 Böß anschläg findt man da zu machen,  
 Der kan der teüfel wol gelachen.  
 Dann in der helle brindt nicht mee  
 Dann aygner will, das eben verstee.  
 Man sicht wol, wie es naher gatt,  
 Wenn man dem kindt sein willen latt.  
 Wer auch, und dunckt mich vast gut  
 Die beste hut, die weibs bilde im selbs thut  
 Gesell dich zu den besten  
 Die gutten leümant vesten.  
 Die meren tregeren mayd  
 Auff arges sy seind geschaid.  
 Welch übels andern leüten redt,  
 Wie bald sy auch zu andern geet,  
 Sy leügt, sy schwätzt und legt darzu  
 Und macht zu zeiten vil unru.  
 Etlich wol den teüfel leicht,  
 Der yr die schu am stecken reicht.  
 So schnüpperschnel kain weib sol sein,  
 Das sy erbiet sich zu verdien

Ain sach mit leib und auch mit gutt,  
 Sy redt nit glympflich, die es thut.  
 So ain frau weyter ist bekant,  
 So vil weyter rüefft in die landt  
 Ir unzucht, die sy selbest thut.  
 Man sagt das ergste ee dann das gut.  
 So ain auff höher steigt zu liecht,  
 Dester mee man im in hindern siecht.  
 Ich radt dir, werde frau, das gut,  
 Biß eeren gier, züchtig, verhut  
 Warhafftig unnd in kainen weg lett,  
 Dein willen brich, dein tretü nit beüg.  
 Biß heußlich, fridsam, hab gedult,  
 Forchtsam schamhafftig, unverschuldt,  
 Ergetzlich und frölich, als mit zucht  
 Unmüssig sein, das bringt frucht;  
 In unnutz solt du nit lan vergeen  
 Auff eere und nutz dein gierdt soll steen.  
 Biß ain emsige anrichterin  
 Und ain leckerhafftige köchin.  
 Biß raingklich, zier vil schön dein hauß,  
 Dir kompt ain grosser rum darauß.  
 In weissem hembt sicht man dich geren,  
 Das will seiner weschern nitt entperen;  
 Es klaidt nit baß weib früe noch spad  
 Dann weißgewand von leinwad.  
 Ain jung weib sol yrn leib legen an,  
 Das sy mit eern mög umbher gan.  
 Und solche gewerb stetzs treiben  
 Die an ir on sünd und schand beleiben,  
 Als spynnen, waschen, stricken,  
 Zwürnen flachs, blumen stecken,  
 In garten kreüter ropffen,  
 Weben, und wollen zopffen,  
 Kinder ätzen und tragen,  
 Auffheben, legen, und wagen  
 Betten, bletzen und ernetien,  
 Den küen und kelberen stretien,

Melcken, käß machen und kochen,  
 Bürsten, zwahen durch die wochen,  
 Wurtzgarten setzen, und pflanzen,  
 Geschir von meß thun glantzen.  
 Mach sauber zin und pfannen,  
 Schwenck alweg schon die kannen.  
 Das steet dir zubesorgen  
 Zuhayssen alle morgen,  
 Was du den tag solt kochen,  
 Das feür halt betrochen,  
 Ee du dich rüst zu schlaffen,  
 Ich muß dich anderst straffen.  
 Vil mein ich ungenennet,  
 Dein gut es selbs erkennet.  
 Guts laß dich leeren und weysen,  
 Nym straff vergut von greysen.  
 Behuter wort zu reden,  
 Nit biß so hart getreden,  
 Das du nit mögest schweygen;  
 Neü sprichwort die laß ligen,  
 Verantwort nit alle sachen,  
 Du zündest an ain spachen,  
 Der dich selber verbrennen thut.  
 Nit rüm dich boßhait ee dann gut.  
 Verred dich auch nit diß und deß,  
 Dein speyß on rede und lachen eß.  
 Das du mit speltern schiesses nit,  
 Welches weyb den gesellen namen gibt  
 In spots weiß, die kompt zu spot.  
 Nach neüen mären frag wenig rodt,  
 Nit dorlich red und unbedacht,  
 Dann deine wort oft nemen acht,  
 Die dir nit bössers ginnen sein.  
 Durchlaufft nit alle gassen ein,  
 Das man sprech, warnempt diser magt:  
 Sie köret wol ain gantze stat,  
 Wann sy auff ain besem schreyt  
 Und durch die stat kreütz-weg reyt,

Als vil sie haspel weg trabt,  
 Züchtigen frauen ist erlaubt,  
 Das sie ir augen understreych  
 Und gee ainer müeden ku gleych.  
 Wo du dann bey den leütten bist  
 Und durch gedanck dein selbs vergist,  
 So laß dein mund nitoffen,  
 Als hät ein mauß geschlossen  
 In ainen holen weck,  
 Dein sorg dich da von streck.  
 Ob dir gebür zu trincken,  
 So greyff es bey der schlincken,  
 Das du abrechst getrade,  
 Mit treüen ich dir rade,  
 Das du nit truncken werdest,  
 Mit ycht des gleych geberdest.  
 Wie ist ain man so wol besackt,  
 Der nachts ain solchen weinschlauch smackt!  
 Dann begunnen sie zu dichten,  
 Frumb letit auffs schnödest außrichten  
 Und an den eeren schmeben,  
 Das beleybt hart über sehen.  
 Es ist fast ain unleydlich sach.  
 Nit iß, das dich unberhafftig mach  
 Und wann du bist von essen sat,  
 So weg dich lützel von der stat,  
 Das nit der ars werd geygen,  
 So er solt billich schweigen.  
 Wann dein person zu wege gee,  
 Nit als ain galray dann gestee  
 Bey dem, und gien hem schwatzen  
 Besunder bey den fratzen.  
 Und halt dich dest gerechter,  
 Hab sunder kain gelechter  
 Zu weg mit deiner dienst-magt.  
 Der nechst darbey dir nach sagt,  
 Die sach sey nit rechtfertig.  
 Nymmer biß gegenwertig,

Wo leüt sich schelten, zweyen,  
 Vermit die abent-reyen,  
 Erhaben zwischen liechten,  
 Die solt fleißlichen vernichten.  
 Meyde die winckel yrten  
 Und yeglich boßhait gürtten,  
 Die sie begern zu nisten  
 Dir in dein hauß nach kisten.  
 Schlag dich auch nit mit weyben,  
 Biß on zanck und keyben:  
 Es stät so überschentlich,  
 Das du so gantz unbekentlich  
 Würdest in freündes augen,  
 Man helt es für untaugen.  
 Auff halt auch kain boßhait,  
 Laß dir nit lieben loßhait,  
 Nach männesch ungeberd,  
 Sie ziert zu kainem werd.  
 Und lob auch nit das böß,  
 Vergüde nicht, wenig öß,  
 Und setz es in den zirckel,  
 So sich herumbher zwirckel  
 Das jar mit seinem schleichen,  
 Das sich die zerung gleichen  
 Mit dem gewinn und vellen;  
 Doch will ich mit gehellen,  
 Das du seyst mit zu eern,  
 Eere kans wider beschern.  
 Schimpff nit mit halben narren,  
 Das sie der schanden karren,  
 In schmachait auff dich werffen,  
 Du solt dein treü scherffen  
 Gegen dein gesipten freünden.  
 Zum ersten biß an den mumen,  
 Biß in willig entgegen,  
 Gegen ine kain kosten wegen  
 Soltu, das ist gerecht,  
 Die armen unverschmecht.

Laß umb deins reychthumb willen  
 Guts nach den leütten hülen  
 Soltu, und nit das arck  
 Ym hauß ain löw vil starck.  
 Hersch allain dem gesinde,  
 Laß dich nit überwinden,  
 Das sie werden dein mayster,  
 Es seind gar sorglich leyster  
 Die zören, und nit gewinnen,  
 Nit schamper bey den kinden.  
 Sol yemant sich vergessen,  
 An halß das fonster messen,  
 Daran das hauß auch hencken,  
 Kan ich nit radts gedencken.  
 Es zeyg dann ein verderben,  
 Gar lützel soltu werden  
 Umb borg, und mit bezaln  
 Halt glauben, Deüttsch und Waln.  
 Biß kain lockmais mit singen,  
 Es thut dir anhang bringen,  
 Uneere nit dein geschlecht,  
 Dich zu dem frümbsten flecht.  
 Gegen deinem man gebar,  
 Das du im durch das jar  
 Vil glückes wünschen seyst,  
 Dich von im nit parteischt  
 Gebürt im das zu wandeln,  
 Nach seiner narung handeln.  
 So soltu frau heüßlich sein  
 Die zeyt, und nyeman ziehen ein,  
 Nach wirtschafft machen, oder suchen  
 Oder ainicher fretüß geruchen  
 Dann mit beschloßner hauß-thür:  
 Der kammer stoß den rigel für  
 In des maysters abwesen,  
 Spürt man die auß herlesen  
 Schuler an der gehorsam,  
 Biß kumpt der mayster forchtsam.

Wann dann dein man zuhauß kere  
 Mit mut, und freud zu im gere,  
 Entpfahe in freuntlich in dein arm,  
 Als ob sein ellend dich erbarm.  
 Sein arbeit wigt er dester minder,  
 Deßgleich auch sollen thun die kinder.  
 Rüm im wenig die außgestrichen,  
 Ir lidmaß wol stat sunderlichen  
 Und auch was dir an in gefal,  
 Es ist deinem eeman giff und gal.  
 Er went, und hats villeicht darfür,  
 Du hengest die verworffen spür,  
 Wes dir dein hertz herfüllet stee,  
 Das dir der mundt des übergee.  
 Nit sprech, muß, deins begeren  
 Sprich, bit, das thut geweren  
 Und setz das wort lieber on dro,  
 Das ist summarum alles jo.  
 Damit weyb werden mayster,  
 Sie gleyssen als die gayster  
 Und dörffen wort nit kauffen  
 Gehetzt, und hingelauffen  
 Sindt etlich an der spür,  
 Hetten sie doch darfür,  
 Das sie die bruch an trügen  
 Und liessen sich gntügen  
 Und lebten wol in freyden  
 Mit eeren nach guten seyden,  
 So lassen sie es nit da bey;  
 Gtunt man in ains, sie wöllen drey.  
 Das will ich nit auß richten  
 Und enden hye mit dichten.  
 Wem unficter gefallen wol,  
 Dem wünsch ich hoff und hetiser vol.  
 Wer aber gert treu und eeren,  
 Dem wöll got sein gleich bescheren.  
 Zu dichten von den gesellen,  
 Will ich den weibren entpfellen,



Ich treu, das sie ir nit vergessen;  
Sie werden es mit hauffen messen.  
Wie ichs erfar, am tag es leyt:  
Täglich so brauch ich disen streyt. Amen. <sup>1</sup>

\*

<sup>1</sup> Gedruckt in der Kayserlichen stat Augspurg durch Hanns Schönsperger  
am Weinmarckt. M.ccccc.xxij.

## 10.

## VON DEN WELSCHEN PURPELLEN.

Wie die ritterbrüder des purpelschen ordens mit grossen schlachten und stürmen ir ritterschafft erhaltent, auch an welchen orten und enden sie die selbigen erlangent, und worauß der großmechtig purpelsch orden entsprungen und herkommen ist, zu nutz und wolfart allen brüdern dises ordens, ist diß büchlyn gemacht, durch Johann Haselbergk, welcher vil schlachten in disem orden widern Frantzosen erhalten etc. 1533. <sup>1</sup>

Des künigs von Franckreychs herolt  
Verkündigt jedem seinen solt.

(Holzschnitt: herold)

Cum gratia et privilegio. C.M.

\*

1 Nicht nur solten, sondern auch lehrreich ist dieses gedicht gegen die berüchtigte krankheit. Besonders in der letzten hälfte gibt es details über die galanten absteigquartiere des sechzehnten jahrhunderts, mit denen Haselberg einige bekauntschaft gehabt haben muß und die zur charakteristik jener zeit dienen, obwol sie allzu kurz gehalten. Die poetischen produkte dieses als verleger schon im zweiten decennium vielgeübten mannes sind wenig zahlreich und was wir kennen ist nur in einzelnen exemplaren erhalten. Vorliegendem gebührt vor allen das prädikat größter rarität, denn keiner wußte bisher davon. Die Augsburger stadtbibliothek besitzt zwei exemplare, denen das schlußblatt fehlt, die münchener hofbibliothek dagegen ein vollständiges. Das 9. blatt des in quart gedruckten gedichts zeigt folgende druckanzeige: Getruckt zu Meyntz durch Iwo Schöffer, in kosten unnd namen des erbern Johann Haselberg von Reichenow, im jar fünfftzehnhundert und drei und dreissigsten.

Was Haselberg, der 1528 bei den kämpfen und plünderungen holländischer städte in der sache zwischen dem bischof von Utrecht und dem herzog von Goldern irgendwie theilhaftig gewesen, gedichtet, ist:

Das neu Bockspiel nach gestalt der welt. Anno MDXXXI. o. o. Folioblatt m. holzsch.

Wie zwo weiterfaren personen, als fürnemlich eyn  
kauffmann und eyn stattburger, sich beklagen und ir heym-  
lickeyt eynanderen offenbarent.

Des kauffmanns clag.

(Holzschnitt: kaufmann)

Ach gut gsell, hör mein anligen  
Dier heymlich gsagt wölst still schweigen,  
Wie ich kumm in den krieg und straus,  
Wer ich mit gotz hilff wider draus.  
Ich lig und denck stetz hin und her,  
Von wannen komment sölch geschwer,  
Die man die welschen purpel nent,  
In allen landen wol erkent,  
Darbei keyner hat ru noch rast,  
Verschonet weder würt noch gast.  
Wöllent von mir nit abweichen,  
Den Frantzosen dut mans gleichen.  
Das wilddad ist mir viel zu heyß,  
Wie möcht' ich kommen auß dem schweyß!  
Die lang gefürt hant grossen bracht,  
Kriegen ietzundt tag und nacht  
Widern Frantzosen frü und spath:  
Guter gesell, gib darzu rath,  
Das ich auß disem sehweyß-bad kem  
Sonder bocken, beulen und lem  
Und disem krieg vor möchte ston,  
Zu letzt gib er gar bösen lon.  
Er hab befelch groß oder klein,  
Nit eyner trieg vier oder zwen.  
Geystlich weltlich, münch und nunnen,  
Niemantzs ist dem krieg entrunnen.  
Fürsten, herren, manch gwapnet mann

\*

Eyn lobspruch der Keyserlichen freygstath Coellen ... Getruckt zu  
Coellen durch Melchior von Nues. 1581. 4.

Der Adler wider den Hanen... 1586. o. O. 4.

Zyhent mit der ritterschafft dran,  
 Die selbs haben silber und goldt,  
 Noch kriegens von den purpeln soldt  
 Auff wasser, land zu fuß, zu pferdt:  
 Mit disem orden sins all beschwerdt,  
 Hauptleut, dopelsöldner, vendrich,  
 Weybel, furierer, all geleich.  
 Wie eyner sein leben hat gfürth,  
 Würt durch die purpeln ab geschnürth.  
 Es ist keyn könig in der welt,  
 Der weither krieget sunder gelt,  
 Dann diser künig von Franckreich,  
 Auff ertrich ist nit sein geleich.  
 Fürsten, herren weith über rhein  
 Müssent dem könig ghorsam sein,  
 So bald er eym die purpeln schickt,  
 Vorm orden im sein hertz erschrickt.  
 Eyner möchte wol verzagen,  
 Wann er denckt an dise plagen.  
 Der orden ist so wol gesterckt,  
 Das in keyn herr der welt erschreckt.  
 Wann nun das volck gewapnet wer,  
 Zügent mit gantzer macht daher,  
 In freiem feldt nur mit gewalt  
 Stündt in der ordnung jung und alt  
 Voller platern unerschrocken  
 Mit frantzosen-lem und bocken,  
 Wartzen, ruffen, grosse beulen  
 Voller purpeln schreien, heulen;  
 Und trüg der Türck auff zehen kron,  
 Mit seinem gwalt möcht ers nit bston.  
 Ja kem der teuffel auß der hell,  
 Er wer nit gern des volcks gesell,  
 Vermag alleyn das purpelsch heer,  
 Ich gschweig vil ander plagen meer.  
 Gut gsell, ich hab hören sagen,  
 Mit der laug sei dir auch zwagen,  
 Hastu auch gfolgt dem hauffen,

So wüerst mit mir nit bald gauffen.  
 Mit brüderlichem rath ich bitt:  
 Weystu etwas, verschweig mirs nit,  
 Damit ich kem auß disem pracht  
 Vom künig von Franckreich unveracht.

Antwort des burgers gegen dem kauffmann.

(Holzschnitt: burger)

Guter gesell, vernim bescheydt!  
 Fürwar dein kranckheyt ist mir leydt,  
 Das du solt leiden söliche pein:  
 Es will von gott nit anders sein.  
 Darumb, gut bruder, nit verzag!  
 Vergebens kumbt uns nit die plag,  
 Het wyr geführt gut regiment,  
 So het uns gott die plag nit gsendt.  
 Dein büberei must erkennen,  
 Das kindt mit seym namen nennen.  
 Ir kauffleut reyst weit durch die landt  
 Mit schönen freulin woll bekandt,  
 Mit in thunt ir jubilieren,  
 Woll könnt sie euch hofieren.  
 Vergessent euer weib und kind,  
 Mit beyden augen werdt ir blindt,  
 Eyner thut den andern leren  
 Untütz gelt und gut verzeren.  
 Den knechten gebt ir böß exempel,  
 Lauffent auch in Abrahms tempel,  
 Verthunt da bübisch euer gut  
 Mit gmeynen weibern wolgemut.  
 Dann will daß rößli nümmer hotten,  
 So spilt der kauffman banckarotten,  
 Fert da hin im buben-orden,  
 Ist sein frau zur huren worden.  
 Daß hett er gar wol fürkummen  
 Und sie dahin nit gedrungen.

Sein kindt die müßent betlen gon,  
 Ee ers bedenckt, so ists gethon.  
 Arm weysen müssen sie bleiben,  
 Die schandt ist nit zu beschreiben.  
 Dann kumbt die purpel mit gewalt,  
 Also würt all sein schuldt bezalt.  
 Stelen sie dann, so thut mans hangen,  
 Also ists mer dann eym ergangen.  
 Weil du fragst, muß ich dirs sagen:  
 Da her komment uns die plagen.  
 Du gmach, also ists nit gethon,  
 Laß vor eyn feldtschlacht übergon.  
 Darzu gehört ein rüigs hertz,  
 Bit gott, der went bald allen schmerz,  
 Und stell dich dapffer zu der weer,  
 Darnach so volgt des artzes leer  
 So ver er woll, ist aprobiert,  
 Damit du werdest nit verfürt.  
 Purgiren, baden must dich lon,  
 Mit rath des artzes fach es an,  
 Mit speiß und dranck thu dich halten,  
 Laß es gott von himell walten;  
 Dann mit trincken und mit essen  
 Hat sich eyner baldt vergessen.  
 Also hat man mein auch pflegen,  
 Do ich in dem solt bin glegen  
 Widern Frantzosen lange jar.  
 Oftt giengen mir zu berg die har,  
 Wann ich must in die ordnung ston,  
 Sunder schwert und spies eyn schlacht thon.  
 Als dann krieget das purpelsch heer  
 In deutschem land und über meer,  
 Die merers theyls sind lam und blind,  
 Darunder sindt vil böser kindt.  
 Kumbt als auß eygnem fürnemen,  
 Thunt uns selber nit erkennen.  
 Auff unkeuscheyt steht unser gmüth,  
 Dardurch vergift wier das geblüth;

Auch thunt wir eynander winckenn  
 Mit über essen und trincken,  
 Das unser complex nit vermag.  
 Dannacht treiben wrys nacht und tag,  
 Dann liessen wyr die grossen güß,  
 Fürwar verliessent uns die fluß  
 Und noch vil ander sachen mehr,  
 Darvon her kumbt das purpelsch heer.  
 Darumb, gut gsell, gehabt dich woll!  
 Dein sach gar baldt gut werden soll,  
 Und streit im orden dapfferlich,  
 Darmit verdienst das hymelrich.  
 Würdt es dir schon saur und bitter,  
 Darnach schlecht man dich zu ritter.  
 Dann bist eym ritter-bruder gleich,  
 Er sey edel, arm oder reich.  
 Der almechtig wöll dein pflegen!  
 Darmit du myr urlob geben;  
 So far ich mit des ordens gsindt,  
 Das vil verthut und wenig gwindt.

### Verkündung des künigs von Franckreichs herolt.

(Holzschnitt: herold)

Hört zu auß küniglichem gwalt,  
 Geystlich und weltlich, jung und alt,  
 Von eynem herolt auß Franckreich  
 Zu verkündigen arm und reich.  
 Mein gwalt der kumbt auß künigs rath  
 Eüch zubesolden frü und spath.  
 Hat eyner gfürt gut regiment,  
 Das würdt vom künig wol erkenth,  
 Inhaltz der absolution  
 Enpfacht eyn jeder seinen lon  
 Ihr kaufletüt all in der gemeyn,  
 Die geselschaffter ich auch meyn,  
 Der künig hat eüch hoch betracht

Mit euerm trutz und grossen pracht,  
 Den ir jertz fürt durch alle landt,  
 Achtend weder laster noch schandt.  
 Alle wasser wölt ir trüben,  
 Schalkeyt und buberey üben;  
 Thut ir den rechten weg hie gon,  
 Furwar das kundt ich nit versthon.  
 Die kauffleut main ich nit allain,  
 Sunder alle stend in gemein.  
 Wir habend lang geschruen waffen,  
 Das nimantz mer sich selbs will straffen.  
 Zeucht eyner gleich durch alle land,  
 Laster ist ehr, man scheucht keyn schand.  
 Der straffer scheust selbs mit zum zil,  
 Geystlich und weltlich sind im spil.  
 Der eebruch würt fur nicht geacht,  
 Die füren jetzt den grösten bracht,  
 Alle kauffmannschatz sucht betrug.  
 O gmeyner nutz wol für dich lug,  
 Du bist verlassen in der welt  
 Durch zeitlich gut und schnödes gelt,  
 Durch hoffart und durch übermut,  
 Durch geitz und wucher thut nit gut.  
 Wil mich der sach nit weitter bladen,  
 Nur vom purpelschen orden sagen,  
 Wie er gefürt würt durch die landt,  
 Zu verkünden ir grosse schandt  
 Bey den jungen und den alten,  
 Wie ir orden würt gehalten.  
 Darauß die purpeln sind entsprungen,  
 Des ersten mals auß Neaplas kummen  
 Vom kriegs-volck mit grossen hauffen,  
 Die tag und nacht thun zusauffen,  
 Habent es bracht in deutsche landt:  
 Da saufft man's halb und gantz on schandt,  
 Und durch hurey, hab' ich vernummen,  
 Sey die purpel in deutsch landt kummen.  
 Dar mit solt ir mich recht versthan,



Es hörte billich fornen dran  
 Von huren-jegern so geschwind,  
 Kauffleut und auch ander gesind  
 Mit iren listen gar behentz  
 Und leichtfertigen concientz,  
 Die sie thun eynanderen machen,  
 Wan's kument über die lachen,  
 Dann so achtent sie gleich ir ee,  
 Als wann man schlittet sunder schne;  
 Eyner thut den andern hetzen,  
 Biß sie all ir ehr verletzen,  
 So baldt sie ziehent auß von hauß,  
 So facht die katz gar baldt eyn mauß.  
 Das thunt sie sich hoch bertümen,  
 Kriegent drüber bocken und lemen.  
 Wann eyne über gassen tritt,  
 So balt zellent sie ire schritt.  
 Freuntlich thut er sie anblicken,  
 Fahent sich selbs in disen stricken.  
 Kumbt eyner wider heym zum weib,  
 Die purpeln hat er an seim leib.  
 Ihr knecht haint der schantz gnummen war,  
 Der ist fürwar eyn grosse schar,  
 Thunt ir schalckeyt nit vergessen,  
 Wann sie ziehent in die messen.  
 So lebens tag und nacht im saus,  
 Fragent baldt nach dem frauen-hauß;  
 In allen stetten auch am Rhein  
 Ietlicher wil der prachtlichst sein.  
 Gern werens abt im closter worden,  
 Nun hörent zu vom buben-orden.  
 Die schiffleut farent gar behentz  
 Den reinstrom auff und ab gen Meyntz.  
 So bald das schiff kumbt an zu landt,  
 So ist die roth vor hin bekkandt.  
 Auff den flachßmarckt gons spacieren,  
 Gar wol kan man in hofieren.  
 Vil schöner freulin sindt bereidt

Mit freuden und subtilickeyt;  
 Zum leuß-pornen thun sie streichen,  
 Findens auch baldt irs gleichen.  
 Da sindt die purpeln groß und cleyn  
 Auß allen landen in gemeyn.  
 Den hering thuns auch visitieren,  
 Gar baldt thut mans aprobieren.  
 Da spricht man kurtze absolutz,  
 Nur gelt her und dumel dich mutz.  
 Darnach gont sie zu schiff an Rhein,  
 Bei der mülporthen kerens ein;  
 Da lebent sie erst in dem saus,  
 Den sauren weyn trinckent sie auß.  
 Gen Cöllen kumens auff dem Rhein,  
 Baldt kerens auff dem berli ein,  
 Da stat eyn neues schönes haus,  
 Ein rathen facht eyr für eyn mauß.  
 Die schmerstraß stett nit weit darvon,  
 Da sind die cölnschen docken schon.  
 Von Cöllen kument sie gen Ach,  
 Nach dem wilbad ist inen gach,  
 Da gons zu der betten clausen;  
 Bald thut man in die bütel lausen.  
 Zu Löven ist eyn hohe schul,  
 Grotz kurtzweil macht da eym sein bul;  
 Gen Andorff ziehent sie mit macht,  
 Da fürent d'weiber grossen bracht,  
 Da schenckt man bastart romaney,  
 Eyn jetzlich kauffman ist da frey.  
 Da wanderns in die neuen straß,  
 Schön frauen sindt da über dmaß.  
 Dan farent sie gen Amsterdam,  
 Da findt man sie auch wild und zam.  
 Mit inen machens gut geschir  
 Beym frantzen-weyn und gippen-bier.  
 Hamburgk, eyn hauptstat an der see,  
 Da thuns den freulin auch nit wee.  
 Zu Pressel ist eyn nider lag,

Da treibt man es auch nacht und tag.  
 Die Schlesier wellens also han:  
 Das weib ist meyster und nit der man.  
 Leyptzig eyn kauffstat in Meysen  
 Wolten sie auch gern drumb reysen;  
 Der studenten sindt alzu vil  
 Die schiessent auch gar woll zum zil.  
 Wittenberg ligt im Sachßner landt,  
 Fürsten und herren wol bekandt.  
 Ich meyn nit, das man es da treib,  
 Da wont der Lutter und sein weib;  
 Frü und spat thut er uns leren,  
 Das man söll das übel weren.  
 Zu Erdtfurt bei den achtsteynen  
 Thut man eyn mit treuen meynen.  
 Nürnbergk, eyn kauffstat in dem reich,  
 Ich weyß iezundt nit irs gelcich,  
 Da findt mans auch im neuen waldt;  
 Gern kument sie hin jung und alt,  
 Die stat vermag ir auch eyn par,  
 Beim kornhauß an eyr langen schar.  
 Zu Nörling auff der keurwisen  
 Sindt die meidlin bald auff brisen.  
 Zu Augspurgk in der Rosenow  
 Dahin kumbt manche schöne frau,  
 Auch find mans zur hohen kreyen,  
 Thut mans graß im winter meyen.  
 Zu Ulm hieß vorzeit im rappen,  
 Garbaldt schneyd man eim eyn kappen.  
 Über der Thunau im gayß-werdt  
 Würt manche metz gar wol gelert.  
 Darnach kumens gen Memmingen,  
 Da thut mans greten stendlingen.  
 Zu Costanz im ziegel-graben  
 Kumet auch vil Schweytzer knaben.  
 Zu Zürich heyßt mans in dem cratz.  
 Zu Bern kumbt eyner in schweinhatz.  
 Zu Basel heist mans zu der leuß,

Jenset des Rheins fecht man die meuß.  
 Zu Straßburgk in der schwantzgassen  
 Künnens eym den bttel fassen.  
 Zu Hagnow heist in der rosen,  
 Da findt man vil halber hosen.  
 Gen Speyr kumens zum halben rach,  
 Da hebt sich erst groß ungemach,  
 Auff dem roßmarckt sind ir auch vil.  
 Zu Wurmb's findt mans zum heppen-stil.  
 Zu Heydelbergk nit weit vom Necker  
 Zwächt man manchem bösen lecker.  
 Zu Stugart heist im hurhauß,  
 Vil grosser buben gont darauß.  
 Zu Franckfurt in dem rosental  
 Kument die kaufflent über al.  
 Eyn erber rath hatz vernummen  
 Und die sach bald under kummen.  
 Hört zu, ir brüder, merckt mich recht,  
 Er seye gleich herr oder knecht:  
 All die fürent solch buben-leben,  
 Den wil der küng iren solt geben,  
 Und die nit gestrafft wellend sein,  
 Lebent nit anders wie die schwein,  
 Sauffent sich unsinnig und voll  
 Abenß unkeusch, des morgens doll;  
 Die also sind gangen mausen  
 In für gnant tempel und clausen,  
 Wöllent auch darvon nit lassen  
 Und sich keiner schalckeyt massen,  
 Nit füren ander regiment,  
 Denn ist die urtheil schon erkent:  
 Voll frantzosen soll sein sein leib,  
 So denckt er an sein eelich weib;  
 Bocken, beulen ndern armen,  
 Biß er thut sich selbs erbarmen;  
 Reisen und lemi im schinbeyn,  
 Dann schlafft er gern zu nacht alleyn.  
 Die welschen purpeln muß er hon,

Welcher davon nit wil ablon.  
Bet ir also Davids psalter,  
So seid krum, lam, blindt im alter.  
Das nemt für euer ritterschafft,  
Biß ir götliche werck betracht!

## 11.

## TRIAS ROMANA.

## Quaternio mundana.

## Der Welt Gattung.

## S. P. Q. R.

Durch dry ding wirt ouch offenbar  
 Roms eygenschaft, sag' ich für war,  
 Ir tugent, andacht, geystlicheit,  
 Die ietz verfürd d'welt wyt und breit,  
 Und was schier in der gantzen welt  
 Beschicht, wirt hernach in fiere gstel't,  
 Ouch all ir louff und abenthür,  
 Damit sie umb gath für und für.  
 Das ist in kurtze rymen bracht,  
 Die ließ mit flyß und nit veracht. <sup>1</sup>

\*

1 O. o. u. j. (Bern bei Math. Apiarius c. 1550). 16 bl. 8. S. P. Q. R. bedeutet: Senatus Populusque Romanus. In Zürich.

Die ersten stücke sind ein auszug des Huttenischen Vadiscus und bereits 1520 gedruckt mit dem titel:

Drey Ding sind neu zu Rhom,  
 Wie diß Büchlein zeigt an.

O. o. u. j. 4. In Wolfenbüttel.

Ferner als „Trias Romana“ o. o. u. j. 4 bl. 8. und zweimal ohne diese bezeichnung mit sechs verszeilen als titel:

Wiltu etwas neues habenn  
 Laß diß büchlein nicht vor über draben

etc. o. o. u. j. 4 bl. 4. Vergl. Panzer, Hutten s. 120 und Raumers taschenbuch 1838. s. 410.

Trias Romana. M.D.LXIII. Am ende: Getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Lechner, In verlegung Sigmundt Feierabendt und Simon

Dry ding hand mich gefochten an,  
 Das ich der wält gäb zu verstan.  
 Was ietz zu Rom wär die Josantz  
 Sprich ich dry ding, regierens gantz:  
 Hoffart, unkütscheit und der gydt.  
 On gält schafft man zu Rom ietz nüt.  
 Brechtens in nit die tütschen thoren,  
 Wern z'Rom nit so vil esels-oren,  
 Hoch paläst und ouch putanen,  
 Des ich all Tütschen hie ermanen.  
 Das ir Rom wöllen lassen blyben,  
 Kurtzwył mit disem büchlin triben.

## S c e n a.

Dry ding halten Rom in wüerden: heyltumb, pabst und ablaß.  
 Dry ding sind köstlich gehalten zu Rom: frauen, roß und brieff.  
 Dry ding sind wolfeil zu Rom: feber, pestilentz und arm lüt  
 Dry ding bringt man gewonlich von Rom: böß gewissen, bösen  
 magen, leren seckel.  
 Dry ding sind not zu Rom sollicitanti: vil gelt, vil vorgschriff,  
 vil lügen.  
 Dry ding find man zu Rom in allen gassen: heylige stät, zer-  
 brochne seülen und putanas.

\*

Hüter. 1563. 8 bl. 8. mit titelholzschnitt. Zu gleicher zeit und am gleichen  
 orte die „Quaterniones mundani“.

Trias Romana. M.D.LXXXVIII. Am ende: Smalcaldias Michael Schmuck  
 imprimebat. 8.

Die „Trias“ allein ist abgedruckt in den von C. S. Curio edirten Pas-  
 quillorum Tomi duo. 1544, und am schlusse der poetischen bearbeitung von  
 Thom. Kirchmayrs „Das Bápstische Reich etc.“ durch Burkard Waldis, ausg.  
 von 1563.

Das dritte stück existiert noch in zwei alten separatausgaben:

Der Newen Welt Gattung Schlag vnd eygenschaft. Von der Welt lauff,  
 vnd Obentheür, Damit sie vmbgeht für vnd für.. 1539. O. o. 8 bl. 4. In  
 München u. Berlin.

Der neuen Welt Gattung Schlagk vnd eygenschaft. (9 verszeilen)  
 M.D.XXXIX. O. o. (Straßburg, Jac. Cammerlander). 8 bl. 4. In Wien.

Am schlusse der letzteren nennt sich als verfasser Hans Hochler.

Dry ding hat Rom am meistenn: alte thürn, vergifft würrn,  
~~verwiltste~~ kilchen.

Dry ding sind zu Rom mit ~~scham~~: tetürung, böser lufft und untreu.

Dry ding bringen ein jeden gen Rom: gewin, wunder und freyheit.

Dry sind im bruch zu Rom: fleischlicher wollust, köstliche kleydung, niemand achten.

Dry ding sind im bann zu Rom: fasten, feiren, wahrheit sagen.

Dry ding sind vil zu Rom: eselschlüff, tüchin fenster und zerteilte hosen.

Dryerlei falsche fisch gibt man zu Rom: frösch, cancker und scorpion.

Dry sind wol gekleidt zu Rom: pffaffen, mulesel und meretrices.

Dry sind bloß zu Rom: hosen, wammes und fides.

Dry sind gemein zu Rom: ryten, durch gätter sechen und brieff tragen.

Dry thut das volck zu Rom: meßhören, collacion machen, schalatzten gon.

Dry isset die gemein zu Rom: manester, zwyffeln und knoblauch.

Dry sind klosterspysß zu Rom: salat, pitentzelin und portio de vin.

Dry sind ganghafftig zu Rom: allerley volck, allerley müntz, allerley sprach.

Dry sind hunger zu Rom: Symon, Judas, populus Gomorre.

Dry tragen mancherley farben zu Rom: münch, frauen und knecht.

Dry schedlicher schleiff hat ein jeder cardinal: am mantel, am gesind, am intradt.

Dry haben vil gefränß zu Rom: mansßgürtel, walen teschen und roßzetüm.

Dry ding wil jederman han zu Rom: kurtze messen, gute müntz, bon tempo.

Dry ding hat Rom vor aller welt: alte gebeu, pabst und gytz.

Dry ding sind thür zu Rom: ampter, recht und liebe.

Dry ding küsset man zu Rom: hend, backen und altaria.

Dry ding sicht man selten zu Rom: alt gold, pabst und humilitatem.



- Dry ding sind on zal zu Rom: guffen, pfaffen und schryber.
- Dry ding fürdern einen zu Rom: schenckungen, gunst und gewalt.
- Dry ding thut man nit gern zu Rom: bäten, bezalen und wychen ab wäg.
- Dry sind verboten zu tragen uß Rom: heyltumb, stein und andacht.
- Dry ding lüten glocken zu Rom: palast, kuchen und soumroß.
- Dry sind groß zu Rom: herren, schälek und stein.
- Dry ding befestigen Rom: dieffe gräben, hohe thürn, gantze muren.
- Dry ding zieren Rom: krumm gassen, alte fenster, kein ordnung.
- Dry ding gloubet Rom nit fast: der selen unsterblichkeit, der todten uffersteung und die hell mit den tüfflen.
- Dry sind Rom zu wenig: bischoffs pallium, pabst monat und annaten.
- Dry hasset Rom: jus patronatus, fry flection und das die Tütschen noch ein pfennig haben.
- Dry sind Rom erschrockenlich zu hören: generale concilium, reformatio, und das die Tütschen sehen werden.
- Dry sind Rom leid: der fürsten einigkeit, des volcks rechter verstand und das ir büberei wirt erkant.
- Dry rüber über all rüber sind zu Rom: pergamen, wachs und ply.
- Dry weren Rom heilsam: des keisers und der fürsten ernst, aller christen ungedult und des Türcken allscherffste ruten.
- Dry wärck der barmhärzigkeit tribet Rom uberuß: riche clöster und comenden verwüstet, alle weltliche lehen und stift verderbt, und mit unträglichen gesetzen die selen verdammet.
- Dry sind kläglich uber Rom: das der Florentzer sect die christenheit regieren, den pabst für einen kutzen uffsetzen, und das die Tütschen glouben, das der türckisch krieg ein ernst si.
- Dry sind zu Rom groß sünd: armut, forcht, frumkeit.
- Dry helfen den lüten fort zu Rom: gelt, künheit und hoffart.
- Dry lernt man zu Rom: nimmer fasten, luxurieren, ungehorsam.

- Dry sind da mit Rom alles underbringt: gewalt, etwan aber  
jetzund simulata sanctitas und astutia.
- Dry sind der anschleg zu Rom: gelt zu uberkomen, zug  
wider den Türcken, ablaß zum kirchen-bau und facultates.
- Dry lassen zu Rom ein nicht reden: pabst, ablaß und eins  
jeden nützlich boßheit.
- Dry ding helt man für warheit zu Rom: der Römer heilig-  
keit, der Walen weißheit und der Tütschen torheit.
- Dry war sind da mit mann handelt zu Rom: Christus, geist-  
liche lehen und wyber.
- Dry wären Rom am besten: der gesetz minderung, ampter ab-  
gang und gantz umbkerung.
- Dry haben diß geschriben: ernst, not und warheit.
- Dry nutz gibt diß büchlin: erfahrung, lere und warnung.
- Dry sollen behüten ein jeden vor Rom: lernung des übels,  
verletzung des gewissen und vahung böser exempel.

### Calliopus.

Dry ding ich Rom gern wünschen wot,  
Wiewolt sie straffen wirt bald gott:  
Zerstörung wie vormals ist gschechen,  
Als man es clorlich noch thut sechen  
Von den Gotthen und Sarracen,  
Die kein bau gantz hand lassen sten.  
Durch Nero sie ward auch verbrant,  
Deßglichen ouch von Galli gschant.  
Der burger krieg und nechste stett  
Die stat Rom oft zerstöret het.  
Darumb mich nit fast wunder nimbt,  
Das Rom mit stück im koth umschwimbt.  
Ich hoff, es werd ouch nit lang stan,  
Got werd ir sünd üngetrafft nit lan,  
Dann was schand jetz in der welt wär',  
Kem es gen Rom, man hielts für eer.  
Dry ding hab' ich Rom müssen gunnen,  
Da durch es möcht' kummen zufrummen,  
Mag doch nit schwigen, so ich merck',

Das Symon, Venus und das werck  
 Der eytel eer und pompen groß  
 Sich haben gmert on alle moß;  
 Des glych die reservation mentall,  
 Das ist die gröst bübery überal,  
 Do mit man mag die lüt betriegen  
 Und in selbst den gewin zu fügen,  
 Hüt gibt man was, und nymbt das gelt,  
 Devocierts morgens, spricht zur welt,  
 Es gschech uß rechter ursach so:  
 Also thut man gelt gewinnen do.  
 Nüw fündlin findt man do alzyt,  
 Macht jederman des gältes quyt.  
 Und nimbt uberhand all mißthat.  
 Zum ersten hört, das ist min rat,  
 Den Symon uß mit ruten z'jagen,  
 Der Venus gib hungrigen magen.  
 Erlöset Rom uß aller not,  
 Darzu vor dem ewigen todt.  
 Pomp, Symony lan underwegen,  
 Wie Christus hat exempel geben.  
 Dem volgen nach, so mags bestan!  
 Sunst nit, gloub mir, on plag zergan.  
 Der sund sind worden ietz zu vil,  
 Drumb Rom ich treulich warnen wil.

Die vorred quaternionis mundani.

Diogenes zu siner zyt,  
 Do sich alwelt bereit zu strit,  
 Geschutz, geweer, bolwerck und schantz,  
 Zu rustet, er unnmüssig gantz.  
 Hub an zu walen hin und her,  
 Syn scherbat vas, als ob es wer  
 Isin, und nit von händ gebrant,  
 Geschefftig gar mit siner hand.  
 Do fragt man in, was er hiemit  
 Vermeinet, antwurt er: das nit

Ich werd allein müessig geacht,  
 On sorg rüwig, in solchem pracht,  
 Muß ich ie etwas heben an  
 Und nit allein hie müssig gan.  
 Desglichen ich ouch han gedacht,  
 Diß fierung hie zusammen bracht,  
 Das ich allein nit müssig gieng,  
 Ob ich schon schlechten lon empfieng,  
 Wagen min väßlin ouch daran,  
 Und solt es ouch zu stucken gon,  
 Ja schimpff und ernst vertrib die zyt,  
 Acht klein den lon, den man mir gyt,  
 Dem es mißfalt, den zwing' ich nit.

Hie facht an das quaternion.

Fier tugent hat die welt: scham recht zu thun, abbruch  
 des guten, lieby sines selbs und eigner nutz.

Fier ding sind stünd in der welt: die warheit sagen, armut,  
 trüw, und recht thun

Fier müntzen sind gmein in der wält: behemscher gloub,  
 venediger trüw, frantzösischer tärtschen am lyb, und als man  
 seit, römscher ablaß an der seel.

Fier heiligen eret man durch alle welt: Symonem die  
 geystlichen, Judam die wällichen, Venerem und Bachum sy beid.

Fier spil spilt man in der welt: die richen bockend, die  
 armen trofent, die frauen untrüwen, und ruschen die puren.

Fier karten sind löffig in der welt: die besten hand die  
 richen, die armen dy bösten, der gewalt hat den künig, der  
 gemein man hat die suw.

Fier sprachen sind brüchig in der welt: liegen, schweren,  
 vil verheissen, nüntz halten und hinder reden.

Fier ding von der welt abgscheiden aller-meist in der  
 welt: münch, beschlossen nunen, feltsiechen, und der tüfel.

Fier ding gerüwt die welt: spater ratt, schnelle tat, der  
 jungen rat und unbetrachte red.

Fier verlorne krütz sind in der welt: jo anser crütz, tonger  
 crütz, heiligeisterkrütz und ein verspilter krützer.

Fier ding regierent die welt: guter won, gwalt, gelt und  
 torheit.

Fier lön gibt die welt: args umb guts, spatzen rüwen, lären kasten, ein verlassen alter.

Fier ding verführent die welt: ungelert pfaffen, jung ärt, übriger gewalt und ungehorsam gmeinden.

Fier ding hat man lieb in der welt: zentzen, hüß frauen, gelt und ein ieder sich selbs.

Fiererley brüder find man vil in der welt: dollbrüder, vollbrüder, lotzbrüder und falsche brüder.

Fier gsang singt man gemeinlich in der welt: den kempffer, den tröscher, den passion und den armen Judas.

Fier rich betler sind in der welt: barfüsser, prediger, augustiner und carmeliten.

Fiererlei armer herren sind in der welt: ein lantzherr on land, ein gut blut arm edelman, ein priester im spittal unnd ein apt on gült.

Fier ding werden ietz hoch geeret in der welt: riche torheit, unwiser gewalt, arger list und unverschampter frevel.

Fier ding betriegen die welt: recipe medicorum, cætera notariorum, dico vobis religiosorum, et in quo conscientiam vestram oneramus, episcoporum, l ff et cc. juristarum.

Fier ding sind feil in aller welt: das recht, eer, untrüw und hütsch frouen.

Fier vogel find man in aller welt: spottvogel, gens, geuch und blau enten.

Fier thier ryt man in der welt: esel, den falben hengst, den armen man und menger sich selbs.

Fier unnützlich wünsch sind in der welt: het ich, sölt ich, könt ich und möcht ich.

Fier unnützlich arbeiten sind in der welt: wenden das nit zu wenden ist, suchen das nit zu finden ist, begeren das nit sin mag und achten was die welt sag.

Fier künst kan man nit finden in der welt: schmer in ein beckelhuben triben, ein rappen baden, das er von art wyß werd, fliegen on federn und uß eim stock-narren ein wysen machen.

Fier festinen beschirmt die welt: goldenberg, nydeck, hohen zorn und haderwig.

Fier kleider treit man ietz fast in der welt: zerschnitten ghäß, huren-schuch, böß conscienzen und schmal eren.

Fier spies brucht jetz die welt: halb spieß, lang spieß, stüwspies und jurlen spies.

Fier fünd hat erfunden die welt: schinden on messer, braten on für, eimandren zwachen on loug und durch die finger sechen.

Fier satzung sind abgethon in der welt: lex Julia de adulteris, lex Cornelia de sicariis, lex Fanna de sumptibus atque lex divina.

Fier canones sind in der welt: C. volo, C. nolo, C. ju-beo, C. oportet.

Fier ding sind uff die gadt vast die welt: bald rich zu werden, ungestrafft sin, niemands nüt vergebens thun und sich müssiggons ernerren.

Fier ding verderbent die welt: nüt han, wenig gewinnen, nüt sparen und vil verthun.

Fier tag eret jetz die welt: jars-tag, ire fyrtag, bächlis tag und die hunds-tag.

Fier hüpscher todten sind in der welt: ein toter gesottner krebs, ein tote geschabne suw, ein tot gebrütter Jud und ein todter schwartzer pur in ein wyß linlachen vernäigt.

Fiererley eslen sind in der welt: mulesel, fulesel, gmacht esel und selb gwachsen esel.

Fier see sind, uß denen sich bgat die welt: rycher see, armer see, kummer-see und hinder-lappen-see.

Fier pronomina machen unfrid in aller welt: ego, tu, meum, tuum.

Fier ding muß einer thun, der wil blyben by der welt: schwygen, lyden, myden und vergut han.

#### V o r r e d .

Die welt heißt mundus zu latin  
 Als rein, suber, schön, klar und fin,  
 Ist im gegensatz so vil gseyt  
 Als wüst und vol unreynigkeyt.  
 Darumb heyst mundus ouch die welt,  
 Das sie dem mönschen so wol gfält,

Dan wer ist, der der nit wil sin  
 Reyn, hüpsch, schön und darzu fin,  
 Es sy jung, alt, frau oder man,  
 Sie wöllen all den namen han,  
 Und wer ein unflat im gantzen land,  
 Noch wil er mundus sin genant.  
 Was man uff erd wil heben an,  
 So wil mundus den vortantz han,  
 Unflätig, wüst, muß fornen dran,  
 Also muß man mundus verston,  
 Im gegensatz wie jetzt geseyt,  
 Das gibt verstand und guten bscheyd.  
 Mundus heißt ouch zu tütsch die welt,  
 Die ie von eim uffs ander felt;  
 Uff keiner meynung si bestat,  
 Glych wie ein kugel umbher gadt,  
 Bringt alzyt etwas neus herfür,  
 Vil seltzamer gattung und manier,  
 Die ouch vor zyten gwesen synd,  
 Nichts neus man under der sonn findt,  
 Das vor nit was, darumb die welt,  
 Wie in der gschrift oft wirt gemelt,  
 Im umbkreyß allzyt umbher gothi,  
 Dan alles was der ewig gott  
 Ic hat gehasset und verdampt,  
 Das wirt zusammen alles sampt  
 Die welt genant und ouch ir rych,  
 Als hoffart, gytz und was der glych.  
 Sünd und laster funden werden  
 Gmeinglich hie uff diser erden;  
 Die mag man all daby kennen,  
 So man das wort welt thut nennen.  
 Darumb wer wil die sprüch verston,  
 Der muß solchs in gedechtnuß han,  
 So wirt er mercken bald und wol,  
 Wie er ein iedes düthen sol,  
 Und wirt vil dings verston behend,  
 Da mit die vorred hat ein end.

Die welt blybt welt ewig beston  
 Und wirt regiert mit ytel wohn,  
 Dann wer wol wönt, der ist ouch wol,  
 Die welt ist falscher bredung vol,  
 Yeden das dunckt böß oder gut,  
 Nach dem er bredt, ist in sein mut.  
 Darumb bereden ist ein kunst,  
 Damit man findschafft macht und gunst.  
 Allenthalben ytz in der welt  
 Eim ieden thorn sin kolb wol gfelt.

Die welt die wil betrogen sin,  
 Haßt die warheit, liebt nur den schyn,  
 Halt den buchstab mit grossem bracht,  
 Des geysts verstand sie gar veracht;  
 Darumb si iren Christum hat,  
 Den sie beschirmet mit der that,  
 Den waren Christum lydt sie nit,  
 Darumb er auch für sie nit bit.

Wolust der welt schafft argen lon,  
 Ir freid vergat wie glockenthon.

Die welt ist nun also gethan:  
 Wer triegen, liegen, schmäichlen kan,  
 Der bringt gut ehr und lob darvon,  
 Sunst gilt hie nichts in diser welt  
 Dan hohe tittel und vil gelt.

Die welt die hat gern iren glych,  
 Zu denen thut sy halten sich,  
 Den liebkoßt sy, und stricht in kryden,  
 Sie mag kein waren Chrysten lyden,  
 Das muß Helias gar verfliechen,  
 Und Jeremias sich abziehen,  
 Von der welt, wie all propheten,  
 Die vätter in der wußtnis treten.



Nichts ist so böß in diser welt,  
 Der kans gut machen, dem es gfelt,  
 Herwiderumb so gut nichts ist,  
 Man kans böß machen durch arg list.  
 Wer disen spruch recht mörcken kan,  
 Der ist ein klug verstendig man.  
 Wa dwelt eim mñschen übel wil,  
 Er red nun oder schwyg gar stil,  
 So ist es alles unrecht than,  
 Er muß das leberlin gessen han,  
 Herwiderumb, wa einer ist,  
 Dem man wol wil zu diser frist,  
 So ist es alles recht und gut,  
 Was der selbig redt und ouch thut,  
 Wie dan das alte sprichwort luth:  
 Wol singen ist von Thilmans wegen,  
 Am geren hörn ists alles glegen.

Die welt wil ietz all ir sachen  
 Richten uß mit bücher-machen,  
 Vil andacht und religion,  
 Find man ietz gnug in büchern ston,  
 Sonst thut es als den krebs-gang gon.

The meer man bücher macht und gelt,  
 Ie böser, ärger wirt die welt;  
 Ie mer man von gott sagt und lert,  
 Ie mehr untreu und falsch sich meert,  
 Wie man das täglich sieht und hört,  
 On das ein ieder selbs erfärt.

Hastu vor nie uff erd gehört,  
 Wan sich die welt uffs grössest merht  
 Mit bösem lust an ehr und gut,  
 Und das ir wächst der übermut?  
 So wils dan ouch ein straffer han,  
 Drumb thut es ietz so übel stan:  
 Daran ist schuldig frau und man.

Wyl die welt gots wort gar verlacht,  
 Sin warnung, trauung gar nit acht,  
 Hörloß, blind, tobig in her gath,  
 Bertümpft sich des, das sie nit hat:  
 So bliht fast by ir liberal  
 Die hoffart groß und demut schmal;  
 Das macht das trutzen in der welt,  
 Das im selbs niemand gern mißfelt.

Es ist der sitt in aller welt,  
 Das einr den andern bringt umbs gelt,  
 Wer klüger ist und baß vermagk,  
 Der stößt den andern in den sack.

Die warheit, das liecht und gut tag  
 Die welt hie nit erlyden mag,  
 Darumb uß gottes rath es gschicht,  
 Das sie die finsternuß fürs liecht  
 Lieb', und in der lügen versinck',  
 Das sie je länger je mehr stinck'.  
 Was je die welt verfolget hatt,  
 Ist warheit gesin, liecht und got,  
 Wiewol die welt ouch frumbkeyt lobt,  
 Yedoch mit that darwider tobt;  
 Christus ist ir tittel und wort,  
 Der tüffel ir fürst, kron und hort.

Die welt stets ist also gesith:  
 Der heylgen by ir acht sie nit,  
 Wan sie gestorben, nit mehr syndt,  
 Dan der heyligkeit erst by ir schyndt,  
 Als dan ists ir gbeyn erheben  
 Ehr, gut, gelt thut sie in geben,  
 Das sie gmanglet han uff erden,  
 Muß in nach irm todt erst werden  
 Zur zügnuß über die arg welt,  
 Welch also gröblich irt und felt,  
 Und lobt das sie nit lyden mag  
 Als frumbkeit, demut, gottes sag.

Wer wissen wil, was sei die welt,  
 Der veracht irn pomp, ehr und gelt  
 Und keer sich gott mit hertzen,  
 Hab siner sünd reu und schmerzen  
 Und fach ein christlichs leben an,  
 So würtz fürwar nit lang bestan:  
 Er wirts erfaren eygentlich,  
 Was syg die welt und ouch ir rich.

Wer nit wil jetzund sin veracht,  
 Der syg trutzlich und für ein bracht,  
 So kumpt er in der welt herfür,  
 Ein ander blibt hinder der thür.

Wer jetz nit triegen, liegen kan  
 Und sich nit wil bereden lan,  
 Gantz von der welt ist er schabab,  
 Kein frid der hat biß in das grab.

Der gott und fürst in diser welt  
 Ist hohe tittel und vil gelt,  
 Wer den nit anbeth und verehrt,  
 Der ist verschmecht und gar unwehrt.

Was prächtig, hoch ist in der welt,  
 Das selbig immer gott mißfelt.  
 Wie uns die schrift das fein erzelt.

Der tüffel ist nit so unगतalt,  
 Wie man in an die wende malt,  
 Er hat ein schöne larven an,  
 Daran vergafft sich iederman,  
 Eim engel bliechts stelt er sich glych,  
 Verheißt groß gnad und's himelrych,  
 Er ist geziert mit silber und gold,  
 Darumb ist im die welt so hold,  
 Er ist begabt mit ehrn und gwalt,  
 Darumb in förchten jung und alt,

Er biethent im ouch götlich ehr,  
 Er ist der welt gott, fürst und herr.

### Summarium.

Die welt ist voller yppikeyt  
 By underthon und oberkeyt.  
 Von got ist ir die straff bereyt,  
 In der zukunfft unsers herren  
 Wirt sie das himlisch feur verzern.  
 Also wirt sie dan gar vergohn  
 Mit ir begird und falschem wohn.  
 Allein gots wort blybt ewig stan,  
 Wol den, die's hörn und glouben dran,  
 Sie werden's ewig leben han.  
 Diß wünscht der diechter jederman,  
 Amen sprechen frauen und man.

Nun volgt ein exempel von einem vatter, sun und  
 irem esell, wie sie mit allen dingen, gan, rytten oder tragen  
 der welt kein gefallen noch vernügen thon mochten.

### Der eernhold.

Man spricht und ist ein wares wort,  
 Das hab ich oft und dick gehort,  
 Der müß am morgen frü uff ston,  
 Der allen mönschen recht wil thon;  
 Ob einr sich glych wol flyssen thut,  
 So hats nit iederman für gut;  
 Der lobts, der schilts, der spot darzu.  
 Wiltu dins hertzen haben ru,  
 So las dichs gar bekümmern nit,  
 Wan dises ist der welte sit,  
 Das sy oft lobt das zschelten ist,  
 Und schilt, darumb du zloben bist.  
 Das zeygt dir diser esel an,  
 Der junge knab und alte man.

Ain gut exempel nim darvon,  
Das der welt niemandt recht kan thon.

Die welt.

Ir narren, ist euer esel kranck  
Oder geet ir einen kirchganck,  
Das ir so hart geet über land,  
Den esel spaert, ziecht an der hand.

Antwort.

Die wyl tich all verwündert seer,  
Das wir zu fussen kummen her,  
So will ich tich den willen than  
Und minen sun jertz ryten lan.

Die welt.

Nun secht den jungen lecker an,  
Der laßt sin vatter zu fuß gan,  
Und ryt er uff dem esel fin,  
Das mügend wol groß narren sin.

Der vatter zum sun.

Hör, sun, das volck das ergert sich,  
Darumb stee ab, laß ryten mich,  
Wan du nit mer zu fuß magst gan,  
Will ich dich wider ryten lan.

Die welt.

Sy, secht den alten narren an,  
Wie er den esel ryten kan  
Und laßt das kind zu fusse gan,  
Es mag wol sin ein gauggelman.

Der vatter.

So wir dan nit recht thun den lüten,  
So wöll wir beid den esel ryten

Und hören was man dar zu sag,  
Ob uns die welt noch mer anlag.

Die welt.

Sächt wunder von den narren beid!  
Wie mügen sy das thun zu leid  
Dem armen thier, dem sy den rucken  
So hart mit irem ryten drucken.

Der vatter.

Die welt die hat ein tummen sin,  
Das ich jetz innen worden bin,  
Wir wöllen glych den esel tragen  
Und hörn was darzu wöll sagen.

Die welt.

Was sol man nun von wunder sagen,  
Secht wie die zwen den esel tragen,  
Den sy doch möchten ryten wol,  
Ich mein, sy stecken narren vol.

Der vatter.

Nun rat darzu, min lieber sun,  
Wir sind ein gespöt, was thun wir nun?  
Ich kan für war nit bessers dencken,  
Dan wir glych den esel ertrencken.

Die welt.

Wie sind die zwen so toll und tumb,  
Das si den esel bringend umb;  
Drumb das ir wyß der welt nit gfelt,  
Hond sy ir gmüt in zorn gstel.

Der vatter.

So wir nun sind des esels quit,  
So gfelt es noch den lüten nit:

Wir müssen spot zum schaden han  
Und dennoch noch zu fuß beim gon.

Der ernhold.

Was möcht ie böser sin dan spot!  
Spot und nachred straffet got,  
Dis laster aber ist so gemein  
In allen mönschen groß und klein,  
Das ouch der übern nit wirt geschont,  
Mit böß und guts wirt in gelont,  
Man reedt on scham von jederman  
Das ärgst, das man erdencken kan.  
Daruß dan kumpt uneinikeit,  
Das selb ist vilen worden leyd,  
Die iren mund nit zämen künden,  
Sie werden zwar iren rychter finden.  
Spot nit, bistu ein wyser man,  
Bedencks vorhin, was druß mög' gan.

Ende.

## SCHLUSSWORT DES HERAUSGEBERS.

Sittenmalereien aus vergangenen Jahrhunderten in Prosa oder Poesie werden von der forschenden Nachwelt immer mit Dank und Interesse aufgenommen, vollends wenn sie das häusliche und Familienleben, Gebräuche und Meinungen der Zeit etwas schärfer als sonst gewöhnlich charakterisieren. Solche Schilderungen bietet der in seiner Art einzige Augsburger Sammelband, den ich zur Grundlage vorstehender Publication genommen. Zwei Stücke habe ich indess davon beiseite gelassen: das im *repert. typogr.* unter n. 541 aufgeführte aus Fried. Heumanns officin in Mainz hervorgegangene Schwankbüchlein, das schon A. von Keller 1847 als „alte gute Schwänke“ aus einer Stuttgarter Handschrift herausgegeben, und das öfter wieder aufgelegte Spruchgedicht (als „hübsches Lied“ bezeichnet) von einem Freiheit und von Contz Zwergen, das Gödeke und Tittmann in ihrem Liederbuche s. 363 nach der Leipziger Ausgabe von 1521 (*repert. typogr.* n. 1813) abgedruckt. Wenn ich der „Tischzucht“ einen größern Raum gönnte und zweierlei Abdrücke nebenhin stellte, so war der Grund zunächst der Gegenstand, welcher die erste noch ziemlich uncultivirte Hälfte des 16. Jahrhunderts stärker interessierte und gerade in unserer Zeit wenig in Behandlung kam, dann der innerhalb eines Zeitraums von etwa 30 Jahren erwachsene Unterschied in der Sprach- und Denkweise, den ich zeigen wollte.

Zu einer allgemeinen Übersicht über die dichterischen Schöpfungen zweier Jahrhunderte, dazu gerechnet die wenigen Jahrzehnte des fünfzehnten, dienen meine „Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI und XVII Jahrhundert“ (Freiburg 1862 und 1864, zwei Bände), welche zu Karl Gödekes „Grundriss zur Geschichte



der deutschen dichtung“ ein unentbehrliches supplement bilden und herrn R. von Liliencron zu seinem gründlichen werke „die historischen volkslieder der Deutschen vom 13 bis 16 jahrhundert“ (Leipzig 1865 bis 1870) die grundlage und das hauptsächlichste material geliefert haben.

## INHALT.

|   | seite |
|---|-------|
| Ein spruch vom haushalten . . . . .                         | 1     |
| Von der fledermaus . . . . .                                | 4     |
| Die großen krieg und streit . . . . .                       | 14    |
| Historie, wie ein junger gesell weiben soll . . . . .       | 22    |
| Ein spruch vom chestand . . . . .                           | 33    |
| Ein schöner spruch von lobung wein, met und byer . . . . .  | 37    |
| Tischzucht . . . . .  | 48    |
| Disch-zucht gemert und gebessert . . . . .                  | 59    |
| Der frauenspiegel . . . . .                                 | 78    |
| Von den welschen purpeln . . . . .                          | 94    |
| Trias romana. Quaternio mundana. Der welt gattung . . . . . | 106   |
| Schlusswort des herausgebers . . . . .                      | 124   |

